

Historische Überlieferungen

Cornelia Kneppel



2.1 Die Hörsterstraße im mittelalterlichen Stadtgefüge

Die Hörsterstraße war spätestens seit der Fertigstellung der Stadtmauer um 1200 eine der Hauptverkehrsadern der Stadt Münster. Sie nahm Teile des Fernverkehrs auf, der vom Niederrhein und Dortmund über die rheinische Straße und von Friesland und Holland über die friesische Straße kam. Die Routen trafen über die Rothenburg bzw. die Bogenstraße und den Roggenmarkt auf den ältesten Markt bei St. Lamberti. Über den Alten Fischmarkt und die Hörsterstraße verließen die Reisenden dann die Stadt in Richtung Osnabrück und Bremen.²⁴ Die Bedeutung dieses Fernhandelsweges, der über den hochwasserfreien und – wie die Bezeichnung vermittelt²⁵ – mit einer festen Unterlage versehenen Bohlweg führte, erschließt sich daraus, dass diese Straße im Spätmittelalter durch die städtische Landwehr zu kontrollieren war. Sie durchzog das Kirchspiel St. Mauritz zwischen der Münsteraner Aa und der Werse und besaß dort, wo der Fernweg aus dem Hörstertor die Wehranlage passierte, einen ständig bewachten Schlagbaum, den Stadtbaum (Abb. 9).

Jenseits des Hörstertores querte der Bohlweg die »Horst«, ein ursprünglich mit Wald bestandenes, später landwirtschaftlich genutztes Gebiet zwischen Hörster- und Mauritztor, das noch innerhalb des durch Friedesteine markierten ältesten städtischen Einflussbereichs lag. 1338 wird diese Flur zuerst als Standort einer Windmühle genannt und 1369 erschließt sich

aus der Nachricht *upper Horst by der Horsterporten*, dass sie sich vor dem Hörstertor erstreckte.²⁶ Noch heute lebt in dem Straßennamen »Auf der Horst«, der einen Straßenzug südlich des Bohlweges bezeichnet, die Erinnerung an diese Flur fort, die für die Benennung der Hörsterstraße und des Hörstertores prägend war. Andere Bezeichnungen, wie etwa Höchster oder Höxter Tor, die andere Deutungen nahelegen könnten, sind später auftretende Verballhornungen des ursprünglichen Straßennamens.

Die Hörsterstraße, wie heute der Straßenzug zwischen dem Bült, ehemals Vossgasse/Doetenstraße, und der Promenade als dem letzten Überrest der Stadtbefestigung bezeichnet wird, entspricht in Verlauf und Länge der mittelalterlichen Trasse, die im Anschluss an den Alten Fischmarkt zum Hörstertor führte. 1302 wird die Straße erstmals urkundlich bezeugt, als ein Vikar des alten Domes namens Everhard verschiedene Einkünfte für die Beleuchtung des Domes stiftete, darunter auch eine Rente aus dem Haus der Christine Brunonis in der *platea Horsterstrate in parrochia sancti Martini*²⁷ (Abb. 10). Während die wichtigen innerstädtischen und zu den Stadttoren führenden Straßen in der Regel die Namen der jeweiligen Tore erhielten und seit dem 14. Jahrhundert in dieser Form bezeugt sind,²⁸ gilt dies nicht

24 PRINZ 1981, 30–31; KIRCHHOFF 1993, 457.

25 Bohlen als Holz- oder Kieselbelag, vgl. PRINZ 1981, 31.

26 TIBUS 1882, 127; zur Wortbedeutung vgl. MÜLLER 2012, 695–701.

27 WESTFÄLISCHES UB 8, 19 Nr. 51.

28 KIRCHHOFF 1993, 466; 1369 werden im Rentenverzeichnis der Martinikirche außer den Märkten beispielsweise Bergstraße, Bült, Hörsterstraße, Lappenbrink, Ludgerstraße und Neubrückenstraße genannt (MÜNSTERISCHES UB, 111–116 Nr. 197).

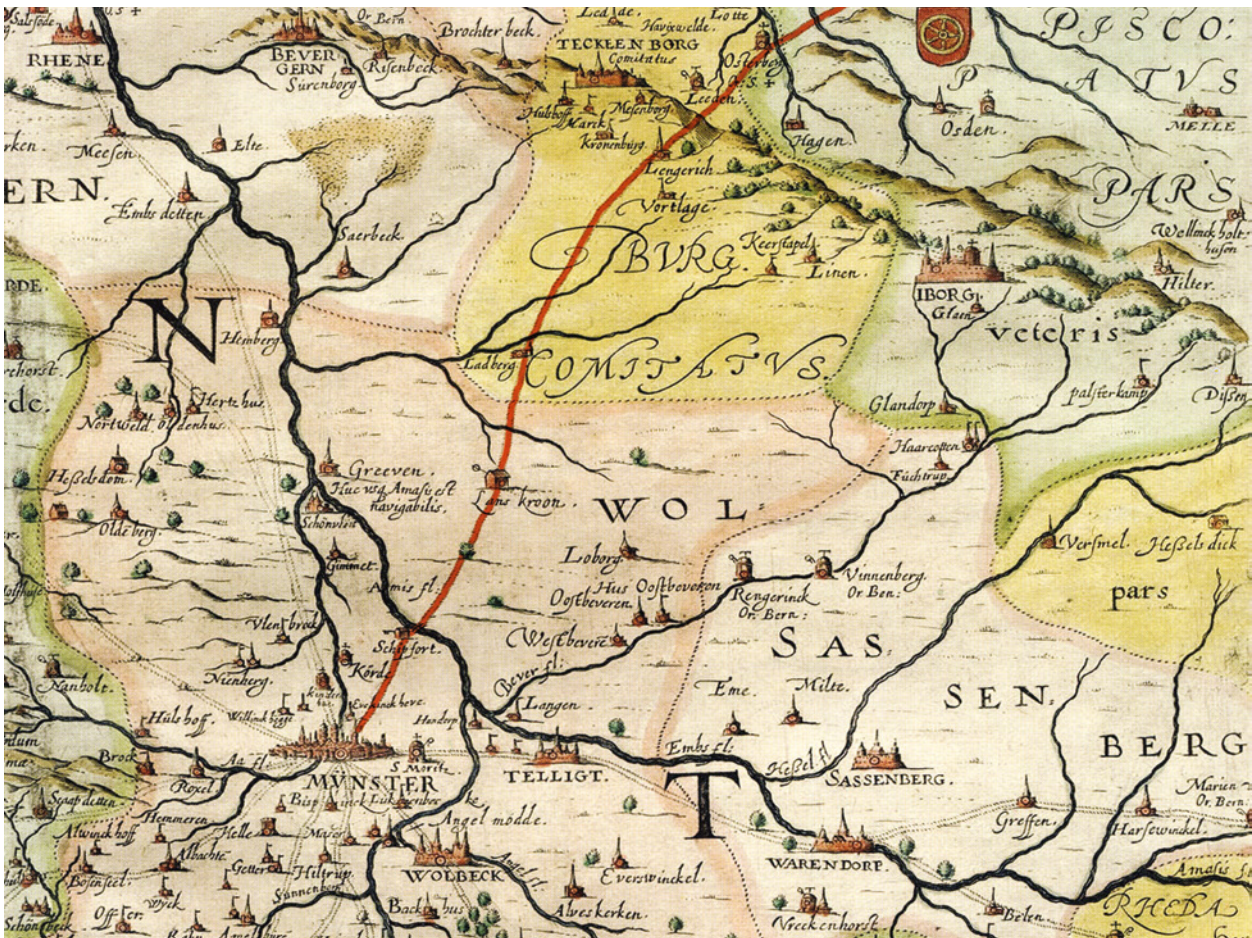


Abb. 9 Die Hörsterstraße: wichtige Verkehrsverbindung nach Osnabrück (rot). o. M.

für kleine Gassen, die die Wohnviertel erschlossen und bis ins 19. Jahrhundert als Steggen oder Stiegen bezeichnet wurden. Hierzu gehört die heutige Steingasse, die die Sonnenstraße und die Hörsterstraße verbindet und für die nacheinander die Bezeichnungen *lüttike Gasse* (1394), *Kerckerinckstegge* (1431) und *Albertings Stegge* (1612) in Gebrauch waren. Die beiden letzten Bezeichnungen geben Hinweise auf die im Laufe der Zeit wechselnden Anlieger.²⁹ Da die Gasse die Hörsterstraße in zwei Teile schied, stellt sie eine für die Verortung der mittelalterlichen Hausgrundstücke wichtige topografische Markierung dar, wie noch zu zeigen sein wird.

Die Zugehörigkeit zum Martinikirchspiel, die aus der Erstnennung 1302 zweifelsfrei hervorgeht, signalisiert, dass die Hörsterstraße nicht der ältesten Marktsiedlung um St. Lamberti angehört, sondern

einer späteren Ausbauphase der Stadt. Denn die Pfarrkirche St. Martini und das zugehörige Kirchspiel entstanden um 1180 auf Initiative des Bischofs Hermann II. von Münster (1174–1203). Dieser vollendete damals aufgrund der stark gewachsenen Bevölkerungszahlen Münsters die Pfarrkirche St. Ludgeri, gründete St. Ägidii und St. Martini aber auf bischöflichem Besitz um 1180 und wies ihnen innerhalb der Stadt eigene aus dem Sprengel der älteren Pfarrkirche St. Lamberti herausgetrennte Pfarrbezirke zu.³⁰ Wie die beiden anderen Pfarrkirchen im Süden der Stadt wurde auch St. Martini schon wenig später in seiner Bedeutung gefestigt durch die Gründung einer geistlichen Kongregation, in diesem Fall eines Kollegiatstif-

²⁹ Zu den Bezeichnungen der Steingasse vgl. KIRCHHOFF 1980b, 226–227.

³⁰ Belegt ist die Existenz von St. Martini 1217 (vgl. WESTFÄLISCHES UB 3, 56–58 Nr. 111; SCHRÖER 1980). Bevölkerungszuwachs als wesentlicher Grund für die kirchliche Neuordnung wird deutlich aus der Urkunde Bischof Hermanns II. von 1190, das Verhältnis von St. Lamberti und St. Ludgeri betreffend (vgl. WESTFÄLISCHES UB 2, 214 Nr. 507).

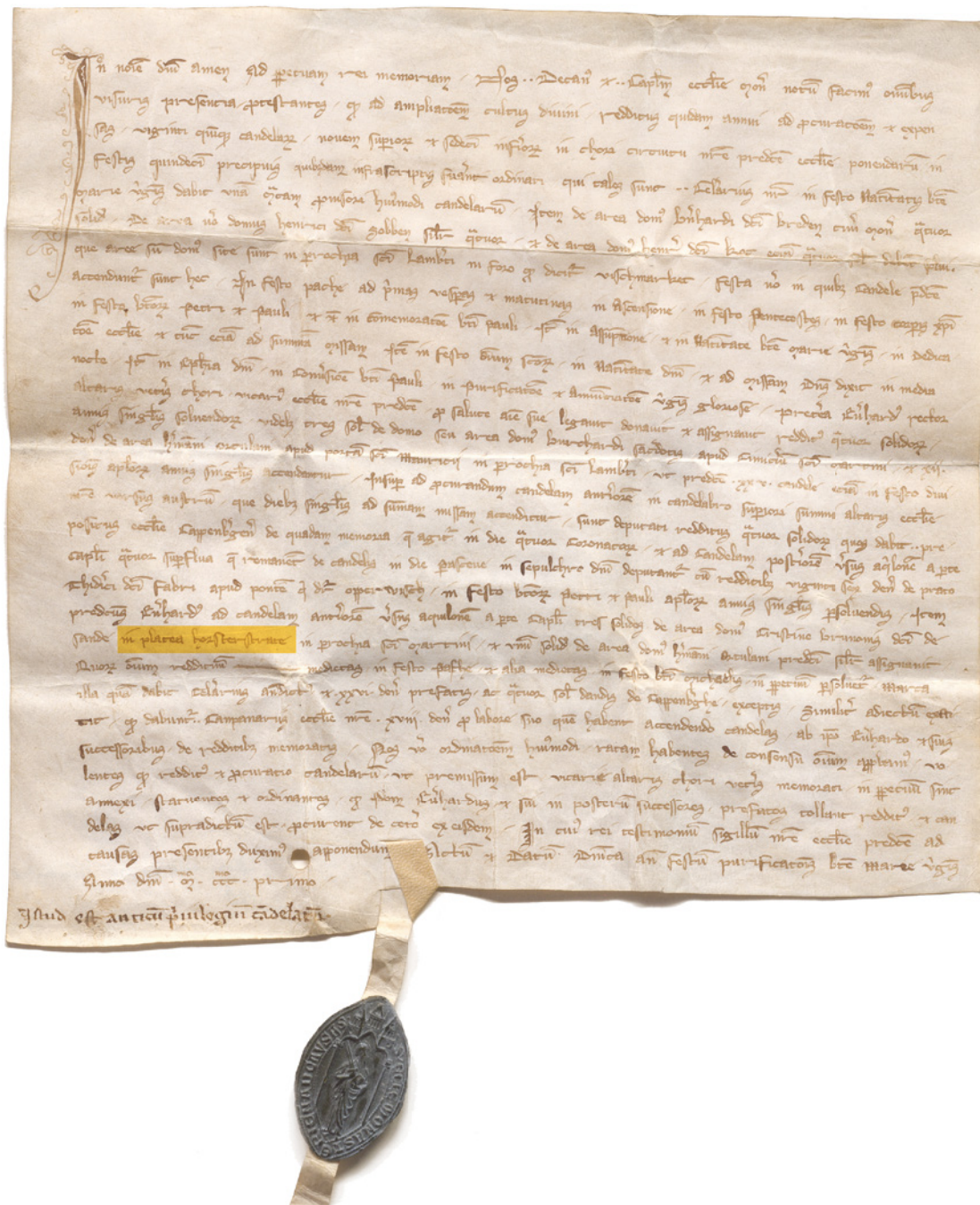


Abb. 10 Die Urkunde mit der Ersterwähnung der Hörsterstraße im Jahr 1302.

tes, dessen Anfänge in die Jahre um 1187 gehören.³¹ Die Gründung von Martinikirche und -stift dürfte mit einer systematischen Aufsiedlung des nordöstlichen Stadtteils im 12. und 13. Jahrhundert einhergegangen sein und nicht nur die Ausfallstraßen im Zuge der Neubrücken- und Hörsterstraße betroffen haben. An der Neubrücken- sowie der heutigen Lotharingerstra-

ße lassen sich in der schriftlichen Überlieferung seit dem 14. Jahrhundert Erbmännerhöfe nachweisen, deren Entstehung bis in das 12. Jahrhundert zurückgehen könnte.³²

31 VEDELER 1994, 53–58.

32 Dazu KIRCHHOFF 1966, 3–8. Bei einer archäologischen Untersuchung auf dem Gelände des Lotharingerklosters, zuvor zum Erbmännerhof Bischofinck gehörig, konnten aus einem Brunnen Funde geborgen werden, die bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen (vgl. WARNKE 2001).

Die historische Forschung geht übereinstimmend davon aus, dass spätestens im 10. Jahrhundert auf der Nordostseite der befestigten Domburg ein Markt und eine Marktsiedlung bestanden, als deren Pfarrkirche zu Anfang des 11. Jahrhunderts St. Lamberti errichtet wurde.³³ Im frühen 12. Jahrhundert verlagerte sich der Marktverkehr nach Süden zum Prinzipalmarkt hin, der mit dem Michaelstor einen direkten Zugang zur Domimmunität erhielt. Die rasche Ausdehnung und Verdichtung der Siedlung auf dem rechten Ufer der Münsteraner Aa, die auch durch die Brandkatastrophe von 1121 nicht aufzuhalten war, begünstigte die Bildung einer städtischen Verfassung. Hinweise hierfür bieten die Belege für ein eigenes aus dem Marktrecht hervorgegangenes Stadtrecht (1183), die Vergabe von Grundstücken zu Erbrecht (Weichbildrecht, 1178), die Einziehung von städtischen Steuern (*shot*, 1184) und für Schöffen als offizielle Bürgervertretung, denen die Siegelführung oblag. Die jüngere Forschung nimmt an, dass erst damals die Stadtteile links und rechts der Aa mit Ausnahme des Bispinghofes auch topografisch zur Gesamtstadt zusammengefasst und mit einer kurz vor 1203 fertiggestellten Stadtmauer umgeben wurden, die die Linienführung der bis in die Neuzeit vorhandenen Befestigung besaß. Dagegen geht Prinz von einer älteren und enger um die Stadt gezogenen Wallbefestigung des 12. Jahrhunderts aus (**Abb. 11**).³⁴ Auf die Lage ihrer Tore verweisen nach Prinz noch Auffälligkeiten im Stadtgrundriss, so etwa die Gabelung von Herren- und Hörsterstraße oder das Zusammentreffen von Altem Steinweg und Salzstraße auf der Höhe des Erbdrostenhofes, doch ließen sich Befestigungsreste und ältere Tore archäologisch bislang nicht nachweisen.

Während das Martini-Kirchspiel große Teile des nördlichen und östlichen Stadtgebietes umfasste und die Hörsterstraße vollständig einschloss, bildete diese Straße die Grenze zwischen der Martini-Leischaft, zu der die Nordseite der Hörsterstraße gehörte, und der Lamberti-Leischaft, der die Südseite zugeordnet war. Die Leischaften waren jünger als die Kirchspiele und deren Verwaltungsorgane. Zuerst belegt sind sie

im Ratswahlstatut aus der Zeit um 1400.³⁵ Sie dürften also in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sein und haben die Kirchspiele in den innerstädtischen Verwaltungsangelegenheiten überlagert oder abgelöst. Die Einteilung der Stadt in fünf, vor 1454 sechs Leischaften,³⁶ die sich fächerartig von der Domburg zur Stadtmauer öffneten und denen etwa gleichlange Befestigungsabschnitte zugeordnet waren, trug zuerst einmal wehrtechnischen Erfordernissen Rechnung. Die Bewohner einer jeden Leischaft waren für ein gleichgroßes Mauersegment zuständig, das es instand zu halten und im Kriegsfall zu verteidigen galt. Die Lamberti-Leischaft etwa, in der die ergrabenen Hausgrundstücke lagen, kontrollierte den Mauerabschnitt zwischen dem Hörster- und dem Servatiitor.

Eine wichtige Rolle spielten die Leischaften weiterhin bei der Ratswahl, denn aus ihnen wurden die Wahlmänner genommen, die die eigentliche Wahl des Rates vollzogen. Schließlich wurden auch die Steuern auf der Grundlage dieser Verwaltungsbezirke eingezogen. Bis in das 19. Jahrhundert geschah dies durch Leischaftsbedienstete nach einem festgelegten Umgang, der 1784 durch eine Grundstückszählung festgelegt und nachvollziehbar wurde. 1873 wurden diese Leischaftsnummern zugunsten der modernen Adresse aufgegeben, Straßennamen und Hausnummern wurden eingeführt und ein gedrucktes Straßen- und Einwohnerverzeichnis vorgelegt.³⁷ Eine Synchronisation der Leischaftsnummern von 1784 mit den Hausnummern von 1873 erstellte Siekmann für die Gesamtstadt.³⁸ Demnach entsprachen den Hausgrundstücken 40–45 der Hörsterstraße (= HöStr.), auf denen die archäologischen Untersuchungen stattfanden, die Nummern 111–117 der Lamberti-Leischaft (= Ls-Nr.) (**siehe Abb. 17. 22**), eine überaus wichtige Zuordnung, um die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bewohner der Grundstücke aus den seit 1548 überlieferten Steuerregistern zu ermitteln. Wenn auch Haus-

33 PRINZ 1981, 153–154; KIRCHHOFF/SIEKMANN 1993; BALZER 1993, 58–60; KIRCHHOFF 1993, 458.

34 BALZER 1993, 73–74; PRINZ 1981, 170–189, bes. 181–182 mit Abb. 12; KIRCHHOFF/SIEKMANN 1993, mit den Wachstumsphasen der Stadt Münster.

35 MÜNSTERISCHES UB, 373–374 Nr. 374.

36 PRINZ 1981, 227–228; zur wehrtechnischen Bedeutung vgl. SCHULTZE 1956, 24–32.

37 SIEKMANN 1989, 57–58.

38 SIEKMANN 1980b. Die ebenfalls berücksichtigte Nummerierung des ältesten Brandkatasters von 1769 spielt für die Grabungsparzellen nur eine untergeordnete Rolle, da das Gebiet damals völlig zerstört war.

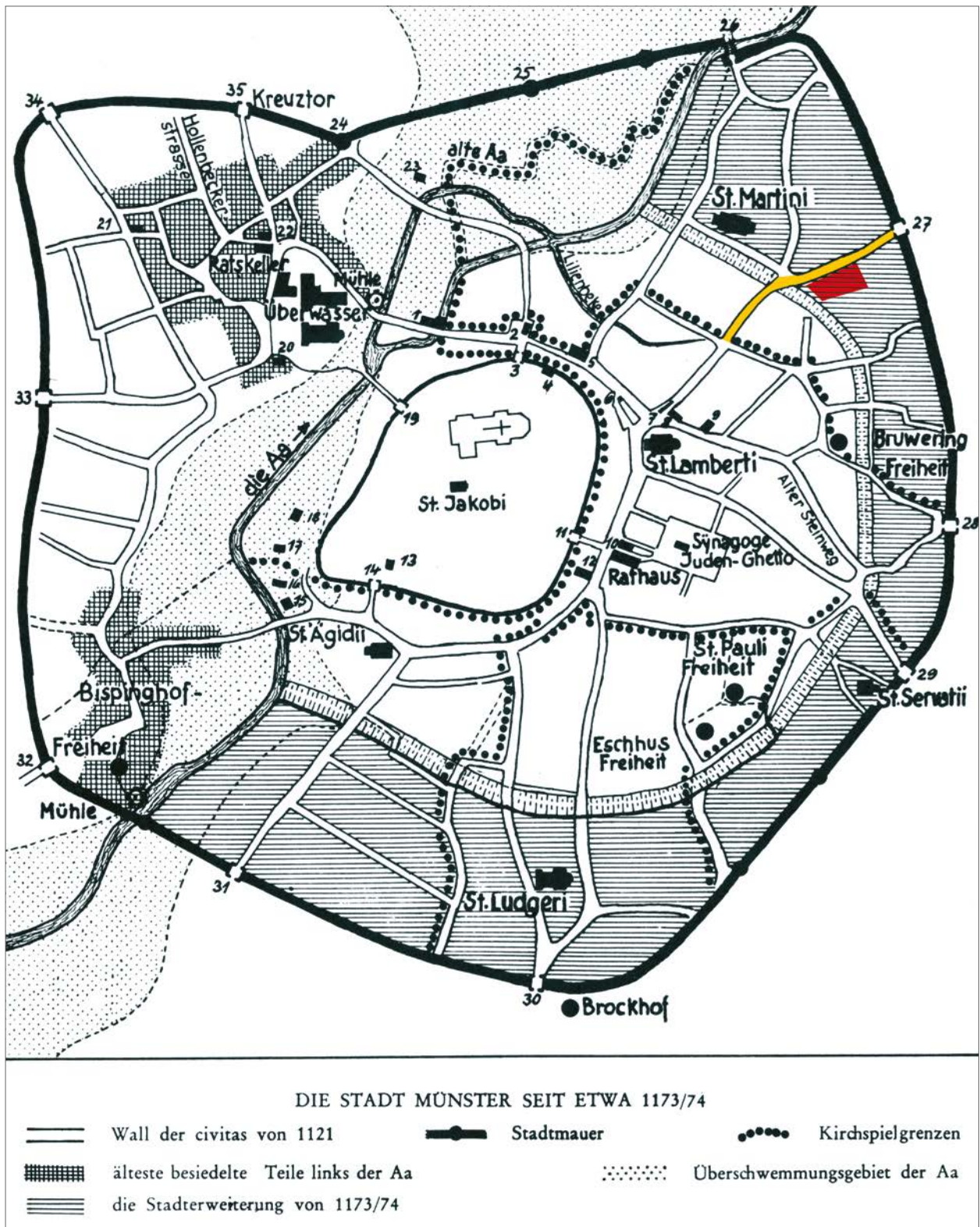


Abb. 11 Die Entwicklung der Stadt Münster nach Prinz mit der Hörsterstraße (gelb) und der Grabungsfläche (rot). o. M.

grundstück 40 nicht ergraben werden konnte, soll es in die folgende Auswertung mit einbezogen werden, denn seine Ecklage bietet einen wichtigen Orientierungshinweis.

Die Hörsterstraße war im Mittelalter beidseitig von Bürgerhäusern gesäumt, die in der Vogelschau von Everhard Alerdinck, der ältesten Ansicht der Gesamtstadt von 1636, als giebelständig und eng

beieinanderliegend, zum Teil mit Nebenhäusern im rückwärtigen Hofbereich, aber auch weiten Gartenflächen, dargestellt sind (Abb. 13).³⁹ Das spätere Lotharingerkloster, das erst 1655 als Kloster der Augustiner-Chorfrauen gegründet wurde und auf zwei angekauften ehemaligen Erbmännerhöfen errichtet wurde, war zu dieser Zeit noch nicht vorhanden.⁴⁰ Erst kurz nach 1750 konnte der Konvent zwei Bürgerhäuser auf der Nordseite der Hörsterstraße erwerben und dort 1771–1773 die Klosterkirche errichten lassen. Zwei Bürgerhäuser waren auch Ausgangspunkt für das kleine Gasthaus für Pilger und Fremde, das an der Ecke von Herren- und Hörsterstraße vor 1398 vermutlich vom Rat der Stadt eingerichtet worden war und bis 1634 an dieser Stelle verblieb.⁴¹ Die städtische Initiative zeigt die Notwendigkeit, in die Stadt kommende Pilger und bedürftige Fremde zu versorgen. Die Lage des Gasthauses an einer der Hauptausfallstraßen von Münster dürfte kein Zufall sein.

Im Folgenden soll versucht werden, mithilfe der archivalischen Überlieferung Münsters, die im Spätmittelalter einsetzt, das Schicksal der Menschen und Häuser an der Hörsterstraße – wenn auch nur ausschnitthaft – nachzuzeichnen und mit Leben zu füllen.

2.2 Nachrichten zur Hörsterstraße im Spätmittelalter

Die Hinweise auf die Anfänge der Besiedlung, die aus einer Betrachtung der Funktion der Hörsterstraße innerhalb der Gesamtstadt gewonnen werden können, sprechen dafür, dass die Aufsiedlung der Ausfallstraße nach Osnabrück im 12. Jahrhundert in vollem Gange war, doch gibt es über die Bebauung dieser frühen Zeit keine Informationen. Verwertbare Nachrichten zu Hausgrundstücken und ihren Bewohnern, zu einem Teil im ersten Band der Münsterischen Urkunden veröffentlicht, setzen erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein, als die Hausstätten nebeneinander bestanden, ohne dass Zuschnitt und

Größe bereits den neuzeitlichen Hausgrundstücken entsprochen haben werden. Die Vorgehensweise, bei Grundstücks- und Rentenverkäufen nicht nur Straße und Kirchspiel, sondern auch auf beiden Seiten wohnende Nachbarn, manchmal sogar gegenüberliegende öffentliche Gebäude zur Orientierung anzugeben, um eine bestmögliche räumliche Verortung zu ermöglichen, birgt einen großen Vorteil: Wenn die Überlieferung dicht genug ist, lassen sich auf jeder Straßenseite Häuserreihen erkennen, die bei Erwähnung noch heute bekannter Fixpunkte, etwa Einmündungen von anderen Straßen, genau eingepasst werden können und dann in einem bestimmten Bereich konkret zu lokalisieren sind.

Diese mühsame und quellenintensive Erfassung der Häuser und ihrer Besitzer im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit hat Kirchhoff für die Straßen Münsters durchgeführt und den Anstoß für ein Häuserbuch gegeben, an dessen Anfang der Prinzipalmarkt steht, der von ihm selbst veröffentlicht wurde.⁴² Die Hörsterstraße, bislang noch unpubliziert, liegt als Bestandteil einer handschriftlichen Quellensammlung für ein Häuserbuch im Archiv der Stadt Münster vor. An dieser Quellensammlung und der Zuordnung Kirchhoffs orientieren sich die folgenden Angaben zu den späteren Grundstücken HöStr. 40–45, wobei die Belege, soweit möglich, aus den vorhandenen Veröffentlichungen zitiert werden und ansonsten auf die straßenseitenweise erfolgte Quellensammlung Kirchhoffs verwiesen wird (HBK = Häuserbuch Kirchhoff, Bd. 39).⁴³ Es muss davon ausgegangen werden, dass die Personen, die im Folgenden mit den einzelnen Hausstätten in Zusammenhang gebracht werden, nicht zwangsläufig die Besitzer sind, sondern in Einzelfällen die Häuser gemietet hatten. Zu berücksichtigen ist auch, dass sich die Grundstücke an der Hörsterstraße durch Zusammenlegung und Teilung noch im 16. Jahrhundert in ihrem Zuschnitt verändert haben, sodass die exakte Zuordnung der mittelalter-

39 Vgl. KIRCHHOFF 1980b.

40 LAHRKAMP 1994.

41 MÜNSTERISCHES UB, 180 Nr. 342 (1398): [...] *in der pelegrimen hus up der Horsterstrate* [...]; vgl. auch HUYSKENS 1902; zuletzt WINZER 1996.

42 KIRCHHOFF 2001.

43 In Kirchhoffs Manuskript werden die heutigen Hausnummern HöStr. 40–45 direkt mit seinen Parzellen HBK 13–21 gleichgesetzt. Neue Forschungen (siehe Kap. 2.3) zeigen allerdings, dass hier wahrscheinlich Änderungen vorzunehmen sind. Daher werden an dieser Stelle lediglich die HBK-Nummern ohne die Parallelisierung mit den heutigen Hausnummern, wie Kirchhoff sie vorgenommen hat, angegeben.

lichen Häuser zu den späteren durch Leischafts- und Hausnummer eindeutig in ihrer Lage bestimmbaren Grundstücken Unsicherheiten birgt.

Auf dem Grundstück HBK 13 verortet Kirchhoff 1425 den Besitz des Johan Prosekese (Prozekeze, Prosekeise, Proßekeße), der auf der linken Seite Johannes Medemann den Alten zum Nachbarn hatte.⁴⁴ Einer von Prosekeses Erben war jener Wennemar Prosekese, der noch 1498 das Haus bewohnte, bevor mit Jaspar Mollenhove ein neuer Besitzer genannt wird.⁴⁵ Kirchhoff verortete die Parzelle auf dem heutigen Grundstück HöStr. 45. Zu 1520 findet sich der Zusatz, dass das Haus gegenüber dem Gasthaus lag, womit die Herberge für Pilger und Fremde an der Ecke Stiftsherren-/Hörsterstraße angesprochen ist. Dieser wichtige Hinweis auf seine Lage lässt sich allerdings eher noch mit den westlichen Nachbargrundstücken von HöStr. 45 in Verbindung bringen, sodass Kirchhoffs Zuweisung nicht sicher ist.

Während von der Familie Prosekese nicht bekannt ist, welches Gewerbe sie betrieben hat, weiß man von Jaspar Mollenhove, dass er den Beruf des Pelzmachers ausübte, also Pelze bearbeitete und auch die Pelzprodukte auf den Markt brachte. Er dürfte der Pelzergilde angehört haben, die als eine der ältesten Gilden Münsters gilt und bereits 1383 bezeugt ist.⁴⁶ Jaspar Mollenhoves Witwe lebte noch 1535 in dem Haus.⁴⁷

Die lange Besitzkontinuität dieses Hauses in der Familie Prosekese erlaubt es, auf der östlich gelegenen Parzelle 1439 das Haus des Hinrick Hasskinckhoff (HBK 14) zu verorten. Vor 1439 gehörte es der Cunne Bokemollen (Bokemele, Bokemole, Bokemollen). Anlässlich des Rentenverkaufs an die Armen zum Wegesende wird seine Lage an der Hörsterstraße zwischen den Häusern des verstorbenen Gherstenberch und des Prosekese angegeben.⁴⁸

Cunne Bokemollen dürfte die Ehefrau des zwischen 1369 und 1399 belegten Herman Bokemolle gewesen sein, der als Provisor der Armenhäuser Wegesende und Zumbusch sowie des Almosens an St. Martini wichtige öffentliche Aufgaben im Martinkirchspiel bekleidete.⁴⁹ Weil das Armenhaus Wegesende auch später Geld von dem Grundstück einzufordern hatte, findet sich auf der Rückseite der Urkunde von 1439 der Vermerk *mester bernd armbooster* als Hinweis auf einen der nachfolgenden Hausbesitzer.⁵⁰

Meister Bernd stand in den Jahren 1447/1448 und 1458 auf der städtischen Lohnliste, wie die erhaltenen Kämmererechnungen der Stadt aus diesen Jahren zeigen (Abb. 12).⁵¹ Seine Aufgabe bestand neben der Anfertigung von Armbrüsten darin, die Sicherheit der Stadt zu garantieren und Aufsicht über die Schützen zu haben, wie der Huldigungseid von ca. 1510 vermerkt. Es ist anzunehmen, dass er im Kriegsfall auch

44 MÜNSTERISCHES UB, 253 Nr. 527. Dieser wird 1437 erwähnt und lebte noch 1439 (vgl. MÜNSTERISCHES UB, 303 Nr. 648 [1437]; 314 Nr. 681 [1439]). Die Familie bewohnte 1354 ein Haus am Spiekerhof, vor 1401 eines in der Pfarrei St. Servatii, zu dem Acker gehörten (MÜNSTERISCHES UB, 84 Nr. 156; 195 Nr. 375). 1366 und 1368 waren einmal ein Hinricus, einmal ein Johannes Worzenese (Porzenese), Bürgen für Neubürger (vgl. ADERS 1960, 45–46. 89). Das soziale Umfeld, in dem sich Johann Prosekese bewegte, vermittelt eine Urkunde von 1410, in der er zusammen mit Johan von Werden, einem der beiden Alderleute der kurz zuvor gebildeten Gesamtgilde und 1429 für die Almosen von St. Martini zuständig, als Zeuge auftritt (MÜNSTERISCHES UB, 212 Nr. 415); vgl. ZUHORN 1939, 119–120. Im Folgenden werden die ältesten Schreibweisen der Namen beibehalten und Varianten in Klammern bei der Erstnennung aufgeführt.

45 Belege für 1498 und 1520: Stadtarchiv Münster, HBK Hörsterstraße, Parzelle 13. Ein Johann Prosekese leistete 1535 den Bürgereid, wohnte aber nicht im Haus an der Hörsterstraße (KIRCHHOFF 1961, 84).

46 Vgl. KRUMBHOLTZ 1898, 7*.

47 KIRCHHOFF 1980a, 197 Nr. 466.

48 MÜNSTERISCHES UB, 314 Nr. 681; KOHL 1966, 104 Nr. 266 (1439).

49 MÜNSTERISCHES UB, 117 Nr. 198 (1369), Bezug undeutlich; 150 Nr. 267 (1383); 150 Nr. 268 (1383); Zeuge zusammen mit Williken Plattekoke; 160 Nr. 298 (1389); 169–170 Nr. 325–328 (1394); 177 Nr. 337 (1395); 182 Nr. 350 (1399); 184–185 Nr. 356 (1399); 192 Nr. 373 (um 1400). Ein Beleg von 1398 gibt an, dass Hermans Haus dem der Ghertrud Hovestades benachbart sei, doch bleibt unklar, ob es sich dabei um die Besitzerin des Hauses östlich oder westlich von Bokemole handelt (MÜNSTERISCHES UB, 180 Nr. 343: Haus der Ghertrud Hovestades auf der Hörsterstraße zwischen den Häusern *Hermannes Bokemole* und *Hermannes des lores*). Möglicherweise war Herman Bokemolle Betreiber der Windmühle vor dem Hörstertor, die 1338 zuerst belegt ist (vgl. PRINZ 1981, 31).

50 MÜNSTERISCHES UB, 314 Nr. 681 (Rückseite).

51 ALBERTS 1960, 37. 50. 53. 78–79. 1448/1449 hatte Meister Bernd drei neue Armbrüste zu verfertigen und zwei zu reparieren.



Abb. 12 Gefährliche Waffe in den Fehden des Spätmittelalters: die Armbrust. Darstellung in der Marienkirche zu Zwickau.

als Schütze eingesetzt wurde.⁵² Dass Bernd Armbooster 1448 in einer Liste aufgeführt ist, die Ratsherren und hochrangige Angehörige der Gilden aufzählt, vermutlich die amtierenden und ehemaligen Gildemeister, spricht für die angesehene Stellung dieses Mannes, über dessen Gildezugehörigkeit allerdings nichts bekannt ist.⁵³ Das Haus kam dann wohl im Erbgang an Engelbert Armbooster, nach 1498 war es im Besitz von Nicolaus Bartscherer, der um 1520 verstarb. Bei ihm handelte es sich dem Zunamen zufolge um einen Barbier, der sich auf Körperpflege und Wundheilungen spezialisiert hatte. Noch 1526 waren seine Erben im Besitz des Hauses.⁵⁴

52 OFFENBERG 1898, 298. Demnach hatte er zu verhindern, dass sich die Schützen ohne Genehmigung des Rates versammelten; BAUM 1980.

53 Vgl. KIRCHHOFF 1980a, 176 (Bernt Armbruster). Da die Münsteraner Schützengilde seit 1447/1448 nachweisbar ist, könnte der Armbrustmacher auch als Repräsentant der Schützen ausgewählt worden sein (HUYSKENS 1904, 242–243). In späterer Zeit hatte ein Büchsenmacher die Aufsicht über das städtische Waffenwesen, vermutlich zuvor der Armbrustmacher (vgl. MARRÉ 1913, 102–104).

54 Belege: Stadtarchiv Münster, HBK Hörsterstraße, Parzelle 14. Bei Kohl werden nach Nicolaus Bartschere Johan Scheper, Licentiat Münsterman und Doctor Wedemhove genannt, die

Als östlicher Nachbar der Cunne Bokemollen wird ein 1439 ebenfalls schon verstorbener Gherstenberch (Gerstenberg[h]e) angegeben, bei dem es sich um den zwischen 1411 und 1423 bezeugten Verwalter der Güter des Armenhauses Zurwesten handeln dürfte (HBK 15).⁵⁵ Um 1470, mit einiger Sicherheit schon um 1450, war das Grundstück im Besitz eines Mannes namens Guernebernd (Quernebernd), eines Bäckers, dessen Bruder Bernd Quernemann (tor Querne) 1477 für ihn bürgte.⁵⁶ Zu dem 1498 bezeugten Hausbewohner Johan Sliters fehlen weitere Angaben.⁵⁷

Eine andere Situation liegt bei der östlich anschließenden Hausstätte (HBK 16) vor. Um 1482 wird sie zwischen den Häusern des Guernebernd (HBK 15) und der Apperloeschen (HBK 17) lokalisiert und war vordem Besitz des damals schon verstorbenen Herman Gronenberg (Gronenbergh, Gronenberch).⁵⁸ Dieser stand wie auch Bernd Armbooster 1448/1449 nach Ausweis der Kämmererechnungen als Reiter im Dienst der Stadt Münster und ist schon 1423 nachweisbar.⁵⁹ Sein Haus in der Hörsterstraße kam um 1480 an Bernd Pothoff gen. Gronenberch, der 1494 schon längere Zeit verstorben gewesen sein muss, weil von seinem Haus vermerkt wird, es sei seit etwa sechs Jahren verfallen und verwüstet.⁶⁰ Wann die Hausstelle

die Rente aus dem Haus zu zahlen hatten (KOHL 1966, 104 Nr. 266). Diese Besitzerabfolge lässt sich für das Grundstück Ls-Nr. 110 nachvollziehen, ein Hinweis darauf, dass entgegen der Meinung von Kirchhoff die Häuser Prosekese und Bokemolle noch westlich von HöStr. 45 gelegen haben könnten.

55 Beleg für die Lage: MÜNSTERISCHES UB, 314 Nr. 681, damals verstorben; zur Person vgl. MÜNSTERISCHES UB, 214 Nr. 420 (1411); 226 Nr. 459 (1419); Provisor des Armenhauses Zurwesten; zuletzt als Provisor 1423 erwähnt (MÜNSTERISCHES UB, 238 Nr. 489). Gherstenberch dürfte der älteste bekannte Besitzer von Hörsterstraße 45 sein.

56 Angaben bei Stadtarchiv Münster, HBK Hörsterstraße, Parzelle 16; zu 1477 vgl. KIRCHHOFF 1980a, 291–292.

57 Beleg: Stadtarchiv Münster, HBK Hörsterstraße, Parzelle 15.

58 Beleg von 1482: Stadtarchiv Münster, HBK Hörsterstraße, Parzelle 16.

59 ALBERTS 1960, 18. 28. 47; MÜNSTERISCHES UB, 196 Nr. 375. In diesem Rentregister des gemeinen Almosens an der Martinikirche von 1401 (MÜNSTERISCHES UB, 193–199) finden sich diverse Hausbesitzer, die an der Hörsterstraße nachgewiesen werden können, im Kirchspiel St. Servatii verzeichnet, darunter Prosekese, Gronenberg, Plattekoke, Gertrud Hovestade (MÜNSTERISCHES UB, 195–196).

60 Belege zu 1496 und 1531/1532: Stadtarchiv Münster, HBK Hörsterstraße, Parzelle 16.

wieder hergerichtet wurde, ist unklar, denn ein Dirich Scroder genannt Smytdirik ist als Bewohner erst in den Jahren 1531/1532 nachweisbar.

Noch vor Herman Gronenberg lassen sich zwei Besitzer nachweisen: 1426 ist es der damals schon verstorbene Gaken, 1411 Herman Stromberg(h).⁶¹ Möglicherweise ist er mit jenem Hermann Stromberg gleichzusetzen, der 1399 ein Haus am Roggenmarkt kaufte und zu seinem Wohnsitz einrichtete. Das Haus an der Hörsterstraße dürfte er vermietet haben, ob an jenen Gaken, über den sich ansonsten keine Aussagen machen lassen, muss offenbleiben. Die Testamentsvollstrecker des kurz vor 1433 verstorbenen Herman Strombergs, offenkundig nahe Familienangehörige, bedachten gemäß testamentarischer Verfügungen des Verstorbenen die Armen zum Wegesende mit einer Rente von 1 Mark.⁶²

Das nächste östlich anschließende Grundstück (HBK 17/18) hieß Platkokenhuis nach Willekinus Plattekoke, der 1411 als Nachbar Herman Strombergs genannt wird und 1426 verstorben war.⁶³ Damals saßen im *Platkoken hus uppe der Horsterstrate* der Schuhmacher Albert Vorhelm(e) und seine Frau Wabele, die eine Rente aus ihrem Haus auf der Hörsterstraße in Anwesenheit von Alberts Brüdern, dem Schneider Cord Vorhelm und dem Schuhmacher Hermann

Vorhelm *anders geheiten Soest*, verkauften.⁶⁴ Auf der Rückseite der angesprochenen Urkunde sind weitere Besitzer genannt, die sich zeitlich einordnen lassen: Vor 1456 war Heinrich Appelo, danach seine Witwe Bathe Hausbesitzer. Noch 1482 lebte Bathe Appelo, denn in diesem Jahr verkaufte sie eine Rente an das Armenhaus Zurwesten von ihrem Haus, gelegen zwischen den Häusern des verstorbenen Gronenberg(h)s (HBK 16) und des Schulden zu Havichhorst (HBK 19). Sie verstarb erst nach 1486. 1499/1500 leistete Johan Gernegrot eine Geldzahlung aus dem Haus der verstorbenen Witwe Appelo, im Besitz folgten von 1502 bis 1510 Johan Dunne, dann um 1515 Heinrich Messelman. Von 1525 an war es die Witwe Johans tor Woesten (Wosteman), eines Pelzmachers, die hier ihre Kinder aufzog.

Der östliche Nachbar vom Platkokenhuis war der bereits genannte Schulte Havichhorst (to Havechorst, Havekhorst, Havekehorst; HBK 19), der den bischöflichen, 1426 an das Domkapitel verpfändeten Schuldenhof Havichhorst an der Wese östlich von Münster bewirtschaftete und das zu diesem Hof gehörige Haus in der Stadt, die Leibzucht, nutzte.⁶⁵ Als Vorbesitzer lässt sich um 1408 Albert de Rode feststellen, der 1429 verstorben war und dessen Witwe bereits damals und noch 1439 auf dem ihr gehörigen Hof Velthaus im Kirchspiel Hiltrup wohnte.⁶⁶ Noch in der Täuferzeit war das Haus im Besitz der Schuldenfamilie.

Weit in das 14. Jahrhundert hinein sind die Besitzer des Hauses, das östlich an das des Schulden Havichhorst anschloss, zu verfolgen (HBK 20): 1373 verkauften Herman Pantevole und seine Frau Dayke eine Rente aus ihrem Haus auf der Hörsterstraße an Wabele, die Tochter Heinrichs von Ahlen.⁶⁷ Von Wabele von Ahlen kam die Rente an ihre Schwester Grete, Geistliche im Kloster Ringe, die sie 1411 dem Armenhaus Zumbusch überließ. Bei dieser Gele-

61 MÜNSTERISCHES UB, 255 Nr. 533 (1426): Haus des Schuhmachers Albert Vorhelme (HBK 17) zwischen +Gaken (HBK 16) und dem Schulden von Havekehorst (HBK 19); zu 1411: Stadtarchiv Münster, HBK Hörsterstraße, Parzelle 16.

62 MÜNSTERISCHES UB, 183–184 Nr. 352–353 (1399). Als Besitzer des Hauses Roggenmarkt 2 gibt Klötzer Conrad von Stromberg an (KLÖTZER 2008, 138), den Hermann wohl beerbt hat, 1433 waren beide tot (MÜNSTERISCHES UB, 280 Nr. 602). Aus dem Testament geht hervor, dass Herman Stromberg auch noch ein halbes Haus auf der Ludgerstraße besaß.

63 Beleg zu 1411: Stadtarchiv Münster, HBK Hörsterstraße, Parzelle 17: zwischen den Häusern des Herman Stromberg und des Schulden zu Havichhorst; Beleg zu 1426: MÜNSTERISCHES UB, 255 Nr. 533: gelegen zwischen den Häusern des verstorbenen Gaken und des Schulden zu Havekehorst (HBK 19). 1383 bezeugte ein Williken Plattekoke zusammen mit Herman Bokemolle eine Rentenstiftung für die Armen von St. Martini. Die Verbindung zum Martinikirchspiel wie auch das Auftreten mit der Familie Bokemolle spricht dafür, dass Plattekoke schon damals an der Hörsterstraße lebte (MÜNSTERISCHES UB, 150 Nr. 268).

64 MÜNSTERISCHES UB, 235 Nr. 533; zu den folgenden und weiteren Informationen vgl. Stadtarchiv Münster, HBK Hörsterstraße, Parzellen 17/18.

65 WARNECKE 1935, 36; LUDORFF 1897, 105; KIRCHHOFF 1973, 148.

66 Vgl. MÜNSTERISCHES UB, 207 Nr. 400: Haus des Herman Hoehoeff (HBK 20) an der Hörsterstraße zwischen den Häusern des Albert de Rode (HBK 19) und des Frederich van der Rodenborgh (HBK 21) (1408); 267 Nr. 563 (1429); 317 Nr. 693 (1439).

67 MÜNSTERISCHES UB, 127 Nr. 219.

genheit wird die Lage des Grundstücks, von dem die Rente gezahlt wurde, genauer beschrieben: Es befand sich auf der Hörsterstraße zwischen den Häusern des *Schulten to Havekorst* und dem des *Frederick die schmit, dat was wandages Osseman*.⁶⁸ Der Besitzer des Hauses, Herman Pantevole, war 1408 bereits tot und der bis 1426 belegte Herman Honhoeff (Hohoff, Hoffherman) sein Nachfolger.⁶⁹ Sein Sohn Johan dürfte jener Johan ten Hove pellifex (Pelzer) sein, der nach Ausweis des rückwärtigen Vermerks auf der Urkunde von 1373 das Haus im 15. Jahrhundert besaß, ihm folgte ein weiterer Verwandter, Ghert van den Hove gen. Hoffherman (tom Hove), bis 1500. Der zwischen 1501 und 1511 bezugte Hausbesitzer Herman Syntermann gen. Hennenberch hat das Haus nicht selbst bewohnt, sondern an einen Schuhmacher vermietet. Nachfolgend sind als Besitzer um 1515 Johann tor Sutmollen (Sudmühle), seit 1517 Johan Bruynck (Bruninck, Brynck) und 1540/1549 der Lohgerber Franz Brunynck nachweisbar.

Jener schon genannte Osseman besaß das Haus (HBK 21) östlich von Haus 20. Aus einer Quelle von 1394 wird deutlich, dass die Häuserreihe nun bis zur heutigen Steingasse gelangt war, denn es findet sich die Angabe: *Ossemans hus [...] an der Hor(st)strate by der luttiken steghe*.⁷⁰ Spätestens 1408 gehörte es Frederick van der Rodenborgh, der 1411 als Schmied bezeichnet wird und in dieser Urkunde als Ossemans Besitznachfolger belegt ist. Er war noch 1426 im Besitz des Hauses, über spätere Nachfolger fehlen Nachrichten.⁷¹

Kirchhoffs Rekonstruktion der Parzellenabfolge weist Unsicherheiten auf: Im Fall der Pelzerfamilie Mollenhove, die trotz Sympathisierens mit den Wiedertäufern noch bis etwa 1590 im Besitz ihres Hauses war, kann anhand der späteren, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einsetzenden Schatzungslisten nachgewiesen werden, dass sie vermutlich näher zur Lambertikirche hin gewohnt hat. Der Standort ihres Hauses dürfte HöStr. 47 entsprochen haben und hätte dann genau – wie urkundlich vermerkt – gegenüber

dem Gasthaus gelegen. Die Hausstätte HöStr. 45, die westlichste der Grabungsfläche, würde dann erst HBK 15 entsprechen, als dessen Erstbesitzer Gherstenberch und später der Bäcker Guernebernd ermittelt werden konnten. Da HöStr. 45, wie später noch zu zeigen sein wird, eine lange Tradition als Arbeitsstätte von Bäckern und Brauern aufzuweisen hat, würde auch diese Beobachtung eine Korrektur von Kirchhoffs Ergebnissen stützen. Es ließen sich dann in der Zeit vor 1500 bereits sechs Grundstücke zwischen dem westlichen Ende der Grabung und der östlich anschließenden Gasse lokalisieren, eine Parzellierung, die der in der Vogelschau Alerdincks wiedergegebenen Grundstücksaufteilung entspräche (**Abb. 13**).⁷²

Es bleibt zusammenfassend festzustellen, dass die relative Abfolge der Grundstücke vor 1500 als gesichert anzusehen ist und sich die Besitzerreihen der Häuser, sicherlich mit Lücken, im Urkundenmaterial abzeichnen. Unklar bleibt, inwieweit sich durch Zusammenlegungen oder Teilungen von Grundstücken die Situation zumindest zeitweise verändert hat. Deshalb birgt eine genaue Verortung der mittelalterlichen Hausparzellen und eine Zuweisung zu den späteren Haus- und Leischaftsnummern, wie sie Kirchhoff in seinen Materialien zum Häuserbuch vornimmt, Unsicherheiten, die nur die archäologische Untersuchung klären kann.

Bei den mittelalterlichen Bewohnern der Grundstücke HöStr. 40–45 (Ls-Nr. 111–117, HBK 13/[15]–20) hat es sich in den meisten Fällen um die Besitzer der Häuser gehandelt. Nicht immer lassen sich ihre Berufe der archivalischen Überlieferung entnehmen, aber sicher zu ermitteln sind für die Zeit vor 1500 zwei Pelzmacher, ein Lohgerber, ein Bäcker, ein Armbrustmacher und ein Bauer, der einen vor der Stadt gelegenen Hof bewirtschaftet hat. Aus den Zunamen können weiterhin ein Schneider, ein Bartscherer, ein Windmüller (Bokemolle) und mit Osseman wohl ein Ochsenhändler erschlossen werden. Dass der Schmied von der Rothenburg allerdings auf der Hörsterstraße lebte, ist unwahrscheinlich.

68 MÜNSTERISCHES UB, 213–214 Nr. 419.

69 MÜNSTERISCHES UB, 207 Nr. 400; Belege zu den übrigen Nachrichten: Stadtarchiv Münster, HBK Parzelle 20.

70 Stadtarchiv Münster, HBK zu Haus 21; MÜNSTERISCHES UB, 169–170 Nr. 326.

71 MÜNSTERISCHES UB, 207 Nr. 400 (1408); 213–214 Nr. 419 (1411).

72 Zur Arbeitsweise Everhard Alerdincks, der sich auf Vermessungen und Augenschein stützte, vgl. KIRCHHOFF 1967, 282–287.



Abb. 13 Hörsterstraße, Steingasse und die Grabungsfläche in der Vogelschau von Everhard Alerdinck von 1636. o. M.

Aber nicht nur die Berufe der auf der Hörsterstraße lebenden Personen lassen sich ansatzweise rekonstruieren, sondern es wird auch deutlich, dass die Familienvorstände in die Verwaltung des Kirchspiels eingebunden waren und wie Herman Bokemolle und Hinrick Gherstenberch jahrelang die Aufsicht über Armeneinrichtungen im Martinikirchspiel führten oder wie Prosekese zusammen mit angesehenen Gildemitgliedern auftraten. Eingebunden in das städtische Regiment waren auch der Stadtreiter Herman Gronenberg und der Armbrustmacher Bernd Armbooster, beide im Dienst der Stadt während der Soester Fehde (1444–1449) und – wie sich besonders an Bernd Armbooster verdeutlichen lässt – durchaus wichtige Personen.

Mit Bernd Armbooster, mehr noch den Pelzmachern Johan und Gerd ten Hove lassen sich an der Hörsterstraße Hauseigentümer nachweisen, die eng mit den Münsteraner Handwerker-gilden verbunden waren und teilhatten an den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen vor und um 1450.

Die städtischen Gilden (Ämter, Zünfte), »Einungen bestimmter städtischer Handels- und Handwerks-

berufe«⁷³, lassen sich in Münster mit dem Versammlungshaus der Bäcker indirekt 1320, direkt mit der Erwähnung ihrer alten Rechte seit 1354 nachweisen. Die ältesten fünf oder sechs Gilden, darunter die der Bäcker, Schneider, Gewandschneider, Fleisshauer und wohl auch Pelzer, schlossen sich kurz vor 1410 zur Gesamtgilde zusammen, deren Versammlungshaus, das Schohaus, am Alten Fischmarkt lag (Abb. 14). Zwei aus den Gildemeistern gewählte Alderleute vertraten vor dem Rat der Stadt die Interessen der Gesamtgilde und erwarben ein Mitspracherecht bei Entscheidungen des Rates. Damit etablierten sich die Gilden in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts als eine die städtische Politik steuernde dritte Kraft neben dem Rat, der von den alten Patrizier- oder Erbmännergeschlechtern gestellt wurde, und vertraten die nicht ratsfähigen Bürger.

Es war verständlich, dass die Gilden nach 1410 anstrebten, eigene Vertreter in den Rat zu entsenden,

73 KIRCHHOFF 1988a, 239–240, zu den Gilden Münsters weiterhin EHBRECHT 1993; KRUMBHOLTZ 1898; TOPHOFF 1877.



Abb. 14 Das bis zum Zweiten Weltkrieg erhaltene Schohus (Alter Fischmarkt 27), hier auf einem Foto um 1890, war das Versammlungshaus der Gesamtgilde und stammte im Kern von 1525.

um damit nicht nur beratend und verhindernd, sondern aktiv in die städtische Politik einzugreifen. Sie erreichten dies in Einzelfällen schon um 1440.⁷⁴ 1447 gilt schließlich als das Jahr, in dem die Gilden offiziell als Teil des Stadtrimentes anerkannt waren, denn Rat, Gilde und die übrige Bürgergemeinde setzten fest, den jeweiligen Beschlüssen von Rat und Gildemeistern Folge zu leisten.⁷⁵

Damals war die Lage der Stadt angespannt und Einigkeit angesagt: Der Bischof von Münster unterstützte seinen Bruder, Erzbischof Dietrich von Mörs, in seinem Kampf gegen die Stadt Soest, die wiederum in der Stadt Münster einen Bundesgenossen gefunden hatte.⁷⁶ Der Erzbischof hatte sächsische Truppen anwerben können, darunter gefürchtete böhmische Söldner, die 1447 auf dem Weg nach Soest übel in Lip-

pe hausten und auch Münster hätten bedrohen können. In dieser gefährlichen Situation unterwarfen sich Münster und die mit Münster verbundenen Städte des Fürstbistums ihrem Bischof Heinrich von Mörs und machten alle Maßnahmen rückgängig, die dessen Handlungsspielräume eingeschränkt hatten. Erst als die Belagerung Soests fehlschlug, war auch für Münster die Kriegsgefahr vorbei, und ein Kompromiss zwischen der Stadt und Heinrich von Mörs im Dezember 1447 entschärfte die Lage.

Als Heinrich 1450 unerwartet starb und Erzbischof Dietrich von Köln seinen Bruder Walram von Mörs als Bischof von Münster propagierte, weckte dies den Widerstand der Stadt, die die Wahl Erichs von Hoya unterstützte und »in stolzer Mißachtung der Rechtslage« dessen Bruder Johann von Hoya ohne Berücksichtigung des Domkapitels zum Stiftsverweser ernannte.⁷⁷ Die Entscheidung des Rates war durch maßgeblichen Druck des gemeinen Volkes zustande gekommen. Die »roepere« (Rufer) erzwangen vor dem Rathaus über ihren Vermittler, den Aldermann und Chronisten der Ereignisse, Arnd Bevergern, die Ernennung Johanns von Hoya, dem sich schließlich auch die Stadtgeistlichkeit und vorübergehend die meisten Domherren anschlossen.⁷⁸ Die hier erstmals in Erscheinung tretenden Rufer haben sich auch dann noch für ihn eingesetzt, als seine Herrschaft infolge militärischer Misserfolge Züge von grober Gewalt annahm und er die innerstädtischen Gegner massiv verfolgte. Dabei konnte sich Johann von Hoya der meisten Gildemitglieder sicher sein, als er 1453 unter ihrer Mitwirkung ihm treu verbundene Männer zu Alderleuten wählen ließ und 1454 wiederum auf die Rufer gestützt die Wahl eines Rates erzwang. Dieser bestand aus seinen Anhängern und wies neben 19 Gildemitgliedern nur noch vier Ratsherren aus patrizischen Familien und einen aus dem Adel auf.⁷⁹ Diese Verteilung kam zwar den Wünschen der Gilden entgegen, aber auch in ihnen regte sich seit 1453 Widerstand gegen das Willkürregiment der Hoyaner, sodass sich die Opponenten und von Johann von Hoya Vertriebenen sowohl aus den alten Erbmännerfamilien als auch den

74 KIRCHHOFF 1980a, 168–169.

75 KRUMBHOLTZ 1898, 9–10; KIRCHHOFF 1988a, 245.

76 Vgl. die Darstellung bei MECKSTROTH 1962, 116–157.

77 KIRCHHOFF 1980a, 222.

78 Vgl. die Darstellung Arnd Bevergerns in FICKER 1851, 256; zur Abfolge der Ereignisse in der Münsterischen Stiftsfehde vgl. KIRCHHOFF 1980a, 189–221.

79 KIRCHHOFF 1980a, 234.

führenden Gildevertretern rekrutierten.⁸⁰ Die Aktionen Johanns gipfelten darin, dass er 1457 persönlich in die Schmiedegilde eintrat und in den Stadtrat gewählt wurde, doch war seine Herrschaft in Münster beendet, als Stadt und Domkapitel im gleichen Jahr den päpstlichen Kandidaten Johann von Bayern als Bischof anerkannten und dieser die Aussöhnung der Stände erreichte.

Die Münsterische Stiftsfehde, die das ganze Fürstbistum in Mitleidenschaft zog, zeigt den wachsenden Anspruch der Städte, allen voran Münsters, als dritter Landstand auf die Wahl der Landesherren entscheidenden Einfluss zu nehmen. Abgesehen von diesen größeren Zusammenhängen sind es aber die zahlreich namentlich überlieferten Personen, denen hier das Interesse gilt, um die Bewohner der Hörsterstraße in ihrer sozialen Stellung und ständischen Zugehörigkeit einordnen zu können.

Dass die Anhänger und Gegner Johanns von Hoya in engster Nachbarschaft zueinander lebten, verdeutlichen die Besitzerlisten der Häuser auf der Hörsterstraße.⁸¹ Der berittene Stadtdiener Herman Gronenberg etwa gehörte zu der Gruppe der öffentlich auftretenden Rufer, die entschieden für Johann von Hoya eintraten.⁸² Auch die Pelzmacher Johan und Gerd ten Hove gehörten zu den Unterstützern des Grafen, wobei der Gildemeister Johan ten Hove Gildemeister sogar als »voirropere« (Vorrufer) genannt wird und zu den Personen gehörte, die 1451 unter das Interdikt fielen.⁸³ Zustimmung erhielt Johann vermutlich nicht bei jenem Bäcker Guernebernd, dessen Bruder Bernd Quernemann, ebenfalls Bäcker, zu einer Gruppe von 32 Erbmännern und Bürgern gehörte, die von Johann von Hoya wegen Verrates 1453 eine Zeitlang gefangen gesetzt worden waren. Es ist kaum anzunehmen, dass sich die Gespräche über den Gartenzaun der Häuser HBK 15 und 16 sehr freundlich angehört haben.⁸⁴

Die Ereignisse der Jahre um 1450 zeigen, dass auf der Hörsterstraße Gildehandwerker und städtische

Bedienstete ansässig waren, die am politischen Leben regen Anteil nahmen. Die Feststellung, dass weitere Bürger, deren Berufe entweder nur zu erschließen oder unbekannt sind, im Martinikirchspiel öffentliche Ämter innehatten, spricht dafür, dass die Bewohner der Hörsterstraße wirtschaftlich gut gestellt waren und einzelne von ihnen der oberen Mittelschicht angehörten, die sich anschickte, Vertreter in den Stadtrat zu entsenden.

2.3 Die Täuferherrschaft 1534/1535 im Spiegel der Hausschicksale

Wohl kaum ein anderes Ereignis hat in der Geschichte Münsters so großen Widerhall gefunden wie die Herrschaft der Täufer, einer ursprünglich religiösen Bewegung, die zwischen dem Februar 1534 und dem Juni 1535 die weltliche Macht in der Stadt übernahm und revolutionäre Formen des Zusammenlebens und der politischen Herrschaft hervorbrachte.⁸⁵ Die Bürger schieden sich in Gegner und Befürworter, Neubürger kamen in Scharen, alte Familien verließen die Stadt. Ihre Rückeroberung durch den Bischof war letztlich verbunden mit erneuten Veränderungen des Besitzstandes in der Stadt, Vorgängen, die auch in der Hörsterstraße ihre Spuren hinterlassen haben.

Abfällig als Wiedertäufer bezeichnet wurden die Anhänger der religiösen Bewegung von ihren Gegnern, weil sie in Berufung auf die Bibel die Erwachsenentaufe als bewusste Entscheidung für ein Leben im Glauben der Kleinkindertaufe vorzogen und sich deshalb ein zweites Mal taufen ließen (Abb. 15). Voraussetzung hierfür war die Lehre Martin Luthers, der das Bibelwort und seine Auslegung in den Mittelpunkt des Glaubens gestellt und Kritik an der Auslegung der Sakramente, der Liturgie, Heiligenverehrung und Prachtentfaltung der römisch-katholischen Amtskirche geübt hatte. Wille zur Erneuerung des christlichen Zusammenlebens auf Grundlage der Heiligen Schrift und consequenten Verzicht auf bildliche Darstellungen in den Kirchen zeichneten die noch radikaleren

80 KIRCHHOFF 1980a, 221–239.

81 Zusammenstellung der Namen der Vorrufer und Rufer sowie eine Karte mit Einzeichnung der Hausgrundstücke, auf denen die Anhänger und Gegner der Grafen von Hoya zu verorten sind, bei KIRCHHOFF 1980a, 192–194.

82 KIRCHHOFF 1980a, 193. 268, mit biografischen Daten.

83 KIRCHHOFF 1980a, 192. 204–205. 234. zusammenfassend 274.

84 KIRCHHOFF 1980a, 210–211. 291–292.

85 Die folgende Zusammenfassung stützt sich auf LAHRKAMP 2004; LAUBACH 1993; DETHLEFS 1983; STUPPERICH 1983, 37–54; ROTHERT 1982; VAN DÜLMEN 1974; KIRCHHOFF 1973; PETRI 1972; BRENDLER 1966; KIRCHHOFF 1963; BLANKE 1960.

Anschauungen des Schweizers Huldreich Zwingli aus, der seine Lehre in Zürich verkündete und aus dessen Umkreis die Täuferbewegung ihren Anfang nahm. 1525 aus Zürich und 1530 aus Straßburg ausgewiesen, kam Melchior Hoffmann als ihr Hauptprotagonist und Missionar in die Niederlande, musste aber auch dort auf massiven Druck der Regierung seine Bekehrungsaktivitäten einstellen. Seine Glaubensüberzeugungen, vermittelt von niederrheinischen Geistlichen, den Wassenberger Prädikanten, fielen in Münster auf fruchtbaren Boden. Bernhard Rothmann, der seit 1530 Kaplan von St. Mauritius war und als erster die Lehre Luthers verkündet und ihr in der Stadt zum Durchbruch verholfen hatte, öffnete sich noch 1533 täuferischen Vorstellungen, nachdem das evangelisch-lutherische Bekenntnis in der Stadt von Fürstbischof Franz von Waldeck im Dülmener Vertrag bereits akzeptiert worden war. Einen Gegner fand er in dem Münsteraner Syndikus Johann von der Wieck, der die lutherische Partei anführte und dem bewusst war, dass sich die Stadt mit Befürwortung der Erwachsenentaufe gegen das geltende Reichsrecht von 1529 stellte und das Einschreiten des Bischofs provozieren musste. Der Machtkampf des Stadtrates mit Bernhard Rothmann und den niederrheinischen Prädikanten, die inzwischen bei den städtischen Pfarrkirchen als Prediger angestellt waren, erreichte im September 1533 einen Höhepunkt. Kurzzeitig gelang es dem Rat, ein Predigtverbot für sie zu erlassen und Bernhard Rothmann an die unbedeutendste der Münsteraner Pfarrkirchen, St. Servatii, zu versetzen. Der Kompromiss vom 3. Oktober 1533 war jedoch mit der Veröffentlichung von Rothmanns Schrift »Bekenntnis von den beiden Sakramenten Taufe und Abendmahl« im November bereits außer Kraft gesetzt. Die Ausweisung der »Wiedertäufer« durch den Rat scheiterte an der Gesamtgilde, die sich hinter Rothmann stellte, dann aber doch zusammen mit dem Rat eine lutherische Kirchenordnung unterstützte, die von dem lutherischen Geistlichen Fabricius erarbeitet worden war.

Für das Ende des Jahres 1533 sagten niederländische Apostel das göttliche Strafgericht voraus, von dem nur diejenigen, die zum Volk des Herrn gehörten, verschont würden. Diese Vorhersage, die dann auf Ostern des kommenden Jahres verschoben wurde, brachte den völligen Umschwung: Innerhalb weniger Tage bildete sich in Münster eine Täufergemeinde von etwa 1400 Personen, die sich als Zeichen ihrer Auserwähl-



Abb. 15 Die Erwachsenentaufe wurde in den Häusern gespendet.

heit die Erwachsenentaufe von zwei durchziehenden Missionaren geben ließen. Als der Fürstbischof daraufhin entschlossen war, militärisch einzugreifen und sich mit einem Söldnerheer näherte, wurden die eskalierenden Konflikte in der Stadt beigelegt und der stetig wachsenden Täufergemeinde vom lutherischen Rat Glaubensfreiheit eingeräumt. Mit der Wahl des neuen Rates im Februar und dem Eintreffen des charismatischen Propheten Jan Mathys, der die Nachfolge Melchior Hoffmanns an der Spitze der Bewegung antrat, hatten sich die Täufer fest etabliert. Die Stadt wurde zum Anziehungspunkt für Glaubensbrüder aus Holland und Friesland, die in Münster das neue Jerusalem sahen und mit offenen Armen aufgenommen wurden. Der »Bildersturm«, der am 24. Februar 1534 zur Verwüstung des Domes geführt hatte, griff auf sämtliche Kirchen über, deren Kunstwerke von der Menge, geleitet von Hass auf die römisch-katholische Amtskirche und den Bischof, ebenso zerstört wurden wie die Grabmäler der Domherren und Bischofsdarstellungen am Rathaus. Die unschlüssigen Bürger hatten sich bereits vorher zu entscheiden, ob sie die Erwachsenentaufe empfangen oder die Stadt verlassen wollten, ein Ausweg, den etwa 2000 Einwoh-

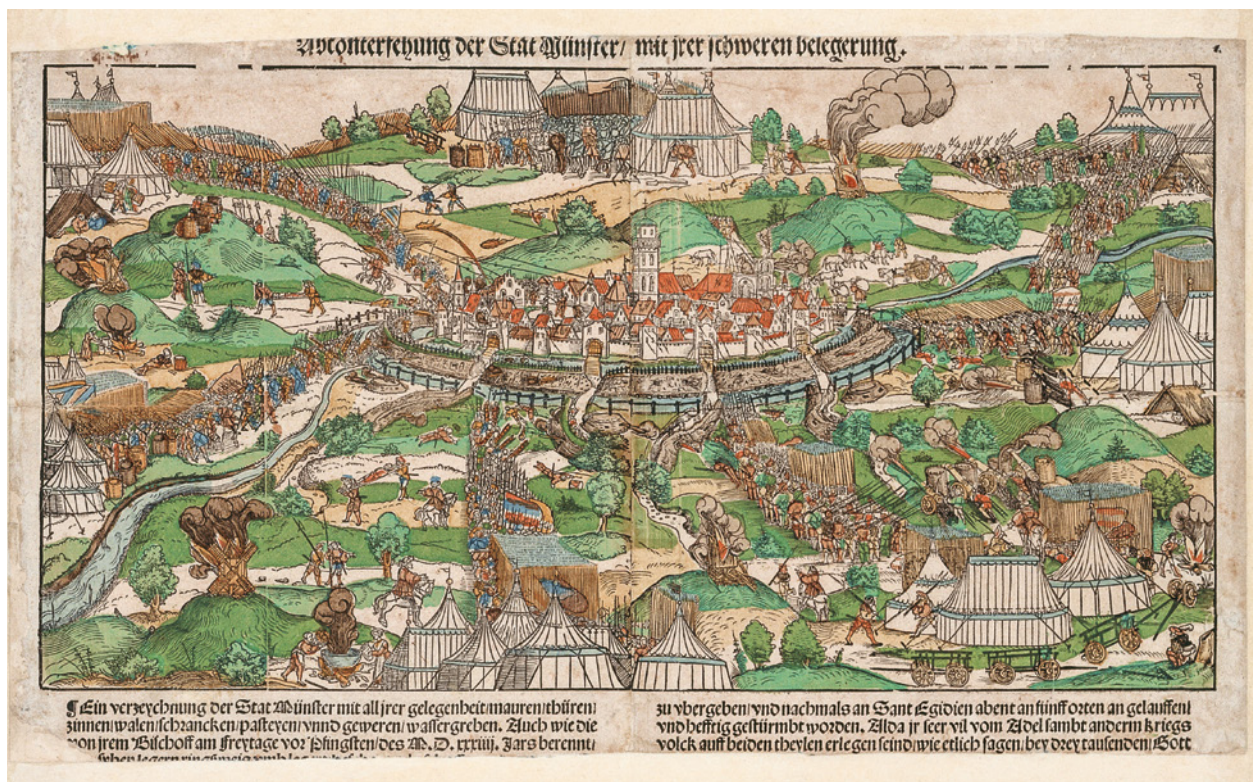


Abb. 16 Die Belagerung Münsters von 1534/1535.

ner gewählt haben: *So sint mans und frawen, und alle die geistlicheit, megde und kinder thor stat Monster uthgetogen up einen fridagh, des anderen fridags in der vasten [12. Februar 1534], vormittags. Is ein bister wedder gewest von regnen und schnigen und von groten wint. Man sol up denselben fridagh nit einen hunt uth der stat geiagt hebben [...].*⁸⁶

Die Klöster und verlassenen Häuser wurden daraufhin konfisziert und an die zahlreichen Neubürger vergeben. Angesichts der militärischen Maßnahmen des Bischofs entwickelte sich die ursprünglich friedliche Bewegung »zur waffenführenden täuferischen Stadtherrschaft«, die nach dem gewaltsamen Tod des Jan Mathys in Jan van Leiden und Bernd Knipperdolling Führungspersonen fand, die nach Ausbleiben des göttlichen Endgerichtes zu Ostern 1534 das Gottesreich in der Stadt Münster, dem neuen Jerusalem, aufleben ließen und gleichzeitig erstaunlich lange die

Angriffe der bischöflichen Söldner erfolgreich zurückschlugen. Gütergemeinschaft der Bürger und Abschaffung von Geldwirtschaft und Handel, die Auflösung der Rat- und Gildeverfassung, die Abschaffung des Gottesdienstes in den Kirchen, die Neuorganisation des Wehrwesens gehörten ebenso zu den Neuerungen wie später die bizarren Formen der Selbstdarstellung des selbsternannten Königspaares Jan van Leiden und Divara von Haarlem. Die Einführung der »Vielweiberei« angesichts eines eklatanten Frauenüberschusses, die Männer berechnigte, mehrere Frauen zu haben, rief den vergeblichen Widerstand einer Gruppe von 200 Männern unter Anführung des Schmiedes Heinrich Mollenhecke hervor.

Als die Hungersnot durch die bischöfliche Blockade bis zur Unerträglichkeit gesteigert wurde, zogen die Menschen scharenweise aus der Stadt und wurden zwischen den Fronten zerrieben (Abb. 16). Erst am 24. Juni 1535 gelang es den bischöflichen Truppen, mit der Hilfe der Überläufer Heinrich Gresbeck und Hans von der Langenstraten, die Stadtbefestigung am Kreuztor zu übersteigen und Münster einzunehmen. Nach zwei Tagen des Mordens und Plünderns sollen 650 Männer der Täufergemeinde getötet worden sein. Etwa 4000 überlebende Frauen und Kinder hatten

86 Nach BERICHT GRESBECK, 19: »So sind Männer und Frauen, die ganze Geistlichkeit, Mägde und Kinder aus der Stadt Münster ausgezogen an einem Freitag in der Fastenzeit, vormittags. Es ist ein fürchterliches Wetter gewesen mit Regen, Schnee und starkem Wind. Man hätte an jenem Freitag keinen Hund auf die Straße jagen dürfen [...].«

die Stadt zu verlassen, konnten aber, wenn sie ihrem Glauben abschworen und ihre Häuser zurückerwarben, ebenso zurückkommen wie die vor der Belagerung abgewanderten Bürger. An das Treiben der Wiedertäufer erinnern noch heute die drei Eisenkörbe an der Lambertikirche, in denen die Leichname von Jan van Leiden, Bernhard Knipperdolling und Bernhard Krechting zur Schau gestellt wurden. Noch 1585 waren *schalen des kopfs sampt etlichen beinern* des »Wiedertäuferkönigs« zu sehen.⁸⁷

Auch das Leben in der Martinipfarrei und auf der Hörsterstraße blieb von den Maßnahmen der Wiedertäufer nicht unberührt. Denn wie die übrigen Kirchen Münsters wurde auch die Martinikirche übel zugerichtet. Der Chronist und Augenzeuge Heinrich Gresbeck berichtet, die Gewölbe des Kirchenschiffes und die Glocken des Turmes seien zerschlagen worden. Der Turm, seiner Spitze beraubt, wurde zur Plattform für Geschütze, mit denen ins Lager der Belagerer geschossen wurde.⁸⁸ Aus der Martinikirche stammen auch die Reste von Heiligenfiguren, die vermutlich durch die Hörsterstraße zum Hörstertor transportiert und dort zu seiner Verstärkung während der Belagerungszeit verbaut wurden. Bei Ausschachtungsarbeiten 1979 traten sie eher zufällig zutage.⁸⁹ In der Amtszeit Jan van Leidens benannte man die Straßen und Tore neu. Für die Bewohner der Hörsterstraße hieß das, dass sie nun in der Oststraße wohnten und für das Osttor zuständig waren. An den Pforten waren die neuen Namen angeschlagen, und wer weiterhin die alten gebrauchte, musste zur Strafe einen Pott Wasser trinken.⁹⁰

Karl-Heinz Kirchhoff ist die Sammlung der Namen der Bürger zu verdanken, die zu den Anhängern der Bewegung zu rechnen sind. Sie sind in den Quellen überliefert, weil sie es im Februar 1534 vorgezogen hatten, nicht wie andere die Stadt zu verlassen, sondern öffentlich die Erwachsenentaufe zu empfangen. Von besonderer Bedeutung ist es, dass Kirchhoff einen Großteil der überlieferten Täufnernamen einzelnen Hausgrundstücken zuweisen und anhand einer Kartenbeilage die Verteilung innerhalb der Ge-

samtstadt zeigen kann.⁹¹ Hieraus ergibt sich, dass auf dem Grabungsareal in der Hörsterstraße und seinem nächsten Umfeld drei, vielleicht auch vier Haushalte von Täufnern nachzuweisen sind, von denen sogar ein Ehepaar in die Organisation der Bewegung eingebunden war.⁹²

Vielleicht auf dem Grabungsareal, eher jedoch in seiner nächsten Nachbarschaft ist der Wohnsitz des Pelzmachers Jaspar Mollenhove (HBK 13) zu verorten.⁹³ Während der Hausherr geblieben war, waren seine Frau und die drei unmündigen Kinder aus der Stadt gegangen, wie die lakonische Angabe *He in, se ut* verdeutlicht. Dass Jaspar Mollenhove von den täuferischen Gedanken überzeugt war als seine Frau, ist eine Denkmöglichkeit. Die andere stützt sich auf die Überlegung, Haus und Eigentum nicht schutzlos preiszugeben und zumindest einen Ehepartner dort zurückzulassen. Jaspar Mollenhove hat die Täufereherrschaft nicht überlebt, seine Witwe konnte das Haus aber für 20 Gulden zurückerwerben.⁹⁴

Mollenhoves Nachbarn, die Familie Bartscher (HBK 14), wird bei Kirchhoff nicht unter den Anhängern der Täufer genannt. 1534/1535 war der Hausherr Nicolaus Bartscherer längst tot, doch werden 1526 seine nicht namentlich spezifizierten Erben als Besitzer des Hauses genannt. Ein *Clauwes bartscherer* und *Mester Gerdt Bartscherer*, möglicherweise Erben des Hauses, werden 1532 als Anhänger der lutherischen Lehre genannt, von denen sich viele später der täuferischen Bewegung zuwandten.⁹⁵ Gresbeck hebt unter den Bürgern, *die mit dem koningh tho hielden und mit den Fresen und den Hollanders[.]* denn auch einen Cort Bartscherer hervor,⁹⁶ der zu dieser in der Hörsterstraße ansässigen Familie gehört haben könnte. Für eine Verbindung der Hauserben mit den Täufnern spricht schließlich der Umstand, dass sich das Haus nach

87 KIRCHHOFF 1996, 18–20.

88 BERICHT GRESBECK, 159–160.

89 KIRCHHOFF 1983, 6–8; GALEN 1980.

90 BERICHT GRESBECK, 154–155.

91 KIRCHHOFF 1973, 32–33. Methodisch gelang ihm die Verortung, indem er die konfiszierten Häuser über die auf ihnen lastenden Renten mit den älteren und an den Hauptstraßen in ihrer Reihung nahezu lückenlos zu rekonstruierenden Häusern in Verbindung brachte.

92 KIRCHHOFF 1973, 148 Nr. 251; 197 Nr. 466; 264 Nr. 760.

93 Nach Kirchhoff soll er sich in der HöStr. 45 befunden haben (KIRCHHOFF 1973, 197); s. u. am Ende des Unterkapitels.

94 KIRCHHOFF 1973, 197 Nr. 466.

95 KIRCHHOFF 1973, 17–18.

96 BERICHT GRESBECK, 166–167.

1535 in anderem Besitz befand, nachweislich von 1548 bis 1594 in dem von Johan Scheper.⁹⁷

Mette tor Woeste (Wosteman), die Witwe des vor 1531 verstorbenen Pelzmachers Johan tor Woeste (HBK 17), gehörte ebenfalls zu den Anhängern der Wiedertäufer und legte 1535 ihren Reinigungseid ab. Für sie bürgten ihre Blutsverwandten, der Perlensticker Kilian Schulte und Johan Garthuis, die das Haus der Witwe zurückerwarben. Mette hat die Täuferzeit nur wenige Jahre überlebt, denn 1538 wird sie zum letzten Mal erwähnt. Sie dürfte auch 1534/1535 zu den nach damaligen Maßstäben älteren Frauen in der Stadt gehört haben, denn von ihren sechs Kindern lebten damals bereits fünf Töchter nicht mehr in Münster.⁹⁸

Vermutlich hat Mette tor Woeste nicht das Schicksal jener jüngeren Frauen geteilt, die ledig oder früh verwitwet waren oder deren Männer 1534 die Stadt verlassen hatten. Seit dem Juli 1534 waren diese gezwungen, sich wieder zu verheiraten. Zusätzlich wurde die Polygamie eingeführt, die Verheiratung eines Mannes mit mehreren Frauen, wofür der hohe Frauenanteil in der Stadt eine wichtige Voraussetzung war.⁹⁹ Für Mette dürfte eher die Anweisung gegolten haben, dass sie einen Beschützer zu wählen hatte, der sie nach Prüfung der Glaubensreinheit unter seine Aufsicht nahm und verpflegte. Dagegen waren die jungen Frauen den Begehrlichkeiten der Männer anfangs schutzlos ausgesetzt. Erst nach zum Teil bewaffnetem Widerstand von Männern und Frauen wurden Formen der Werbung wieder in Geltung gebracht und Trennungen zugelassen, nicht aber die grundsätzliche Verweigerung der Heirat.¹⁰⁰

Nicht nur Mitläufer, sondern für die Wiedertäufer aktiv tätig war der Bauer des Hofes Havichhorst, der seinen außerhalb Münsters gelegenen Hof freiwillig verlassen und sein Stadthaus in der Hörsterstraße (HBK 19) bezogen hatte.¹⁰¹ Er wurde nach göttlicher Eingebung von Johan Mathys zu einem der Diakone ernannt, die die Vorräte der Bürger dokumentieren und einsammeln sollten.¹⁰² Während in der Chronik des Hermann Kerksenbrock sieben Diakone namentlich angegeben werden, darunter der Bauer Bernhard Havichhorst, spricht Gresbeck von je drei Diakonen, die in jedem der Kirchspiele [...] *dat gemeine guit solden verwaren von fruchten of von korn und von fleisch, von allerlei ettenkost die in der stat was*.¹⁰³ Während die Diakone anfangs die Vorräte eines jeden Haushalts aufschrieben und nur die Vorräte der Klöster und verlassenen Häuser an die bedürftigen Bürger verteilten, übten sie am Ende der Täuferzeit eher eine Gewaltherrschaft aus, wenn sie angesichts der Hungersnot die noch vorhandenen Lebensmittel aus den Häusern holten und nach versteckten Vorräten suchten.¹⁰⁴ Da dem einzelnen Bürger das Kornmahlen, Backen und Brauen verboten war, wäre er vollständig von der Zuteilung der Diakone abhängig gewesen, hätten nicht die Mühlen heimlich in der Nacht gearbeitet.¹⁰⁵ Dass die Diakone nicht immer selbstlos handelten, zeigt sich darin, dass Gresbeck sie mit dem Vorwurf konfrontiert, sie hätten bei einer Kleidersammlung die besten Stücke behalten und nicht in die Verteilung an die nach Münster kommenden Fremden gegeben.¹⁰⁶

Die Diakone setzten mit ihren Maßnahmen die Gütergemeinschaft praktisch um, die im Programm der Täufer von Anfang an verankert und von Bernhard

97 Stadtarchiv Münster, HBK Hörsterstraße, Parzelle 14; nach der Parzellenrückschreibung würde es sich um Ls-Nr. 110 handeln (s. u. am Ende des Unterkapitels).

98 KIRCHHOFF 1973, 264, mit dem Nachweis, dass nach 1535 die Kinder weggezogen wären und die Mutter, eine alte Frau, in Münster geblieben sei.

99 Die zeitgenössischen Angaben verweisen auf 1500–2000 waffenfähige Männer, zwischen 2000 und 6000 Frauen und 1200 Kinder, insgesamt schwanken die Zahlen für die Gesamtbevölkerung zwischen 5000 und 9000 Personen, die sich 1534/1535 aus einheimischen Bürgern und Einwohnern sowie eingewanderten Personen aus Holland und Friesland zusammensetzte (vgl. KIRCHHOFF 1973, 24; BLANKE 1960, 63 Anm. 68).

100 BERICHT GRESBECK, 68–69: *Diese frowen, die in der stat weren und tho alt weren, menne tho nemmen, dieselve frowen moisten keissen beschornhern. [...] So moisten die beschornhern*

den alden frowen bestellen kost und kleider, glick als die diacken thovorn gedain hedden, dat sie geins dings solden gebrech hebben [...].

101 KIRCHHOFF 1973, 148–149.

102 HERMANN VON KERSENBROCK, 558; WIDMANN 1929, 535. Ebenfalls sieben Diakone werden in der Münsterischen Chronik von der Wahl Bischof Heinrichs von Mörs bis auf die Wahl Bischof Bernhards von Raesfeld (1424–1557) genannt (FICKER 1851, 334).

103 BERICHT GRESBECK, 34. Im »Bekennniss des Wernher Scheiffart von Merode« wird von acht Diakonen gesprochen (BEKENNTNISS SCHEIFFART, 293).

104 BERICHT GRESBECK, 140–141. 175.

105 BERICHT GRESBECK, 141.

106 BERICHT GRESBECK, 96–98.

Rothmann, der als geistiger Vater dieser Idee angesehen wird, theoretisch als Lebensform der in Liebe verbundenen Apostel der Urgemeinde gefordert worden war.¹⁰⁷ Der Besitzausgleich zwischen Arm und Reich umfasste noch weit mehr: Gold, Silber und Geld mussten von allen Bürgern im Rathaus abgegeben werden, womit der Geldhandel ausgeschaltet war. Aber auch die Gilden wurden überflüssig, weil bestimmte Handwerker in den Dienst der Täuferregierung genommen wurden, die nicht mehr gegen Geld, sondern unentgeltlich für die Bürgerschaft produzierten.¹⁰⁸ Bestehende Rentenverpflichtungen, die aus den Häusern zumeist an die Geistlichkeit fällig waren, wurden aufgehoben, indem die Rentenbriefe beider Parteien sowie die Urkunden aus der Ratskammer vor das Rathaus gebracht und verbrannt wurden.¹⁰⁹ Schließlich erfolgten auch Umverteilungen von Ländereien vor den Toren der Stadt und theoretisch war jedes Haus Allgemeinbesitz. Davon zeugt der Befehl, alle Häuser unverschlossen zu lassen und die Türen nur mit einem Gitter zu versehen, damit die Schweine nicht hineinliefen, zuletzt bestand hierfür keine allzu große Gefahr mehr, wie Gresbeck in Anspielung auf die Hungersnot ironisch bemerkt.¹¹⁰ Die Eroberung Münsters durch den Bischof, die letztlich durch eben jenen Bürger Heinrich Gresbeck beschleunigt wurde, machte diesen Ideen ein schnelles Ende.

Neben seiner Aufgabe als Diakon könnte jener Bernhard Havichhorst auch für die Beschaffung von Holz zuständig gewesen sein. Die Hofordnung Jan van Leidens spricht zwar von Hinrik Havickhorst, doch ist bei dieser Nennung ein Versehen in Betracht zu ziehen.¹¹¹ Als »hauptberuflicher« Bauer hätte Bernhard Havichhorst über Wagen und Pferde verfügt,

weiterhin wären Vertrautheit mit der Holzwirtschaft und Zugriff auf Holzreserven bei ihm vorauszusetzen gewesen. Die Hofordnung vermeldet weiterhin, dass sich unter den sechs Wallmeistern ein »Havickhorst« befand, hier wird die Zuweisung infrage gestellt.¹¹² Aber in Anbetracht dessen, dass Holz zur Reparatur der Wälle und sonstigen Befestigungen benötigt wurde, hätte der Schulte, der für die Holzbeschaffung zuständig war, es zu den Wällen befördern und dann sinnvollerweise als Wallmeister auch für seine Weiterverwendung sorgen können.

Hermann Kerssenbrock stellt den Schulten von Havichhorst und seine Frau in dem vermutlich von ihm verfassten Beichtbuch der Wiedertäufer als überzeugten Wiedertäufer dar: »Havichhorsts Frau und Milings Anne,¹¹³ beide aufrührerische und ketzerische Weiber mit ihren Männern. Sie haben so viel von dem Prophetendreck gegessen, dass sie die Schrift so gut wie eine wilde Kuh kennen. Sie sind in der Ketzerei erfahren und wohlgelehrt, sie sind mit all ihrem Hausgesinde wert gebraten zu werden«¹¹⁴.

Trotz der engen Verbindungen, die Bernhard Havichhorst und seine Frau zu den Häuptern der Täuferbewegung besessen hatten, blieben die Nachkommen vorerst in der Nutzung des Schultenhofes Havichhorst, der 1536 endgültig in den Besitz des Domkapitels gekommen war. 1551 wurde ein neuer Schulte eingesetzt, dessen Nachkommen den Hof bis 1773 bewirtschafteten.¹¹⁵ Das Haus in der Hörsterstraße (HBK 19), das 1536 als Leibzucht (Altenteil) zum Schultenhof ge-

107 Plümper kommt zu dem Ergebnis, dass die Güterverteilung gerade unter Jan van Leiden nicht konsequent durchgeführt wurde (PLÜMPER 1972, 164–179). Im Wesentlichen habe sie bei den Handwerkern Münsters Anklang gefunden, die von wirtschaftlichen Krisen betroffen waren, denen sich aber auch andere Bevölkerungsschichten anschlossen (PLÜMPER 1972, 203–204).

108 BERICHT GRESBECK, 162–163; BLANKE 1960, 57; PLÜMPER 1972, 171.

109 BERICHT GRESBECK, 46–47. Hier vermerkt der Chronist, dass nicht alle Bürger dem Befehl nachgekommen wären und einige ihre Bücher und Urkunden behalten hätten.

110 BERICHT GRESBECK, 47.

111 Vgl. HOFORDNUNG VAN LEIDEN sowie die bereinigte Fassung bei VAN DÜLMEN 1974, 154–157, hier 157.

112 Kirchhoff möchte den Eintrag des Wallmeisters auf Johann Havickhorst, einen am Alten Fischmarkt ansässigen Goldschmied, beziehen (KIRCHHOFF 1973, 148 Nr. 252), doch erscheint dies nicht zwingend.

113 Die dritte Ehefrau Jan van Leidens war Catharina Milinges (vgl. HOFORDNUNG VAN LEIDEN, 362; VAN DÜLMEN 1974, 157).

114 BEICHTBUCH KERSSENBROCK, Vers 2115–2120: *Havighorst frowe und Milings anne, Beide uprorsch und ketterisch wiwer met eren manne. Se hebben so vil prophetendrecks gegetten, Dat se de Schrift so wall als ene freische ko witten. Se sint in ketteri verfahren und wolgelert, Se sind met al eren husgesint des broiens wert.* Nach dem Beichtbuch der Wiedertäufer soll der Schulte Havichhorst damals sein Erbe aufgegeben haben und in die Stadt gezogen sein (BEICHTBUCH KERSSENBROCK, Vers 2133–2134).

115 STROTDREES 2002, 10–12; anders die Darstellung bei WARNECKE 1935.

rechnet wurde, erscheint in keiner Liste der beschlagnahmten Häuser,¹¹⁶ sein weiteres Schicksal ist unklar.

Die relativ große Anhängerschaft, freiwillig oder erzwungen, die die Täufer in den Häusern der Hörsterstraße besaßen, korrespondiert mit den Ergebnissen von 1450, die zeigen, dass sich hier auch bevorzugt die Anhänger der Brüder von Hoya befunden haben.¹¹⁷ In beiden Fällen müssen die Gründe dafür darin gesucht werden, dass gerade die in Gilden organisierte einflussreiche Handwerkerschaft auf der Hörsterstraße zu finden ist. Sie gehörte zu den wichtigsten Unterstützern des volksnahen Johann von Hoya wie auch zu den Anhängern der aus der Handwerkerschaft stammenden sogenannten Propheten der Täuferbewegung. Dass diese Handwerker durchaus nicht zu den Armen der Stadt zählten und »die einheimischen Besitzbürger [...] maßgeblich an der Entstehung und Entwicklung der Täufergemeinde beteiligt«¹¹⁸ waren, zeigt sich deutlich an der Besitzsituation in der Hörsterstraße: Von drei betroffenen Wohnhäusern auf dem Grabungsgelände, deren Wert taxiert wurde, finden sich zwei, nämlich das der Witwe *tor Woeste* und das des *Schulten Havichhorst*, die mit 270 und 200 Rheinischen Goldgulden veranschlagt waren und damit weit über dem Durchschnitt von 100 Goldgulden lagen.¹¹⁹

Nach Kirchhoffs ungedrucktem Häuserbuch, Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung, hätten HBK 13 bis HBK 21 die archäologisch untersuchte Fläche inklusive der östlich anschließenden Parzelle eingenommen, also HöStr. 45–40 mit den entsprechenden Ls-Nr. 111, 112, 113, 114, 115/116, 117. In eigener Weiterführung der Besitzerreihen, die Kirchhoff bis zum Ende der Wiedertäuferzeit rekonstruiert hat, ergibt sich aus den vorliegenden Schatzungsbüchern des Lamberti-Kirchspiels im 16. und 17. Jahrhundert allerdings ein anderes Bild: Die Familien *Mollenhove* und *Bartscher/Scheiper* lassen sich als Besitzer weiterhin feststellen, wie die Feuerstätten-schatzung von

| HBK | Ls.-Nr. | HöStr.. |
|-------|---------|---------|
| 15 | 111 | 45 |
| 16 | 112 | 44/43 |
| 17/18 | 113 | |
| 19 | 114 | 42 |
| 20 | 115/116 | 41 |
| 21 | 117 | 40 |

Abb. 17 Konkordanzliste der Parzellen (HBK, Ls.-Nr. und HöStr.).

1589 zweifelsfrei belegt.¹²⁰ Ihre Häuser lagen zwischen dem des *Veit Erkelenz*, das eine lange Familientradition besaß und noch 1637 im Besitz seiner verwitweten Tochter *Hoffschlag* nachgewiesen werden kann, und den beiden Häusern des *Ratsherrengeschlechtes Wedemhove*, die vermietet waren, bis *Johann Wedemhove* eines der Häuser (1602 nachweisbar) für sich beanspruchte. Da später das *Erkelenz/Hoffschlagsche* Haus zweifelsfrei die Ls-Nr. 108 trug, die Häuser der Familie *Wedemhove*, die eine lange Besitztradition aufwiesen, aber auf die Ls-Nr. 111/112 fielen, ergeben sich für HBK 13 und HBK 14 die Ls-Nr. 109 und 110. Dies bedeutet, dass sie knapp außerhalb des Grabungsbereichs, der bei HöStr. 45/Ls-Nr. 111 beginnt, zu verorten sind und archäologisch nicht mehr erfasst wurden (Abb. 17; siehe auch Abb. 22).

Demnach fallen auf HöStr. 40–45 (letztere nicht mehr ergraben) die Besitzeinheiten HBK 15 bis HBK 21, also sechs Parzellen, die auch im *Alerdinkschen* Plan von 1636 nachzuvollziehen sind. Ob kurz nach der Wiedertäuferzeit Parzellen geteilt oder verändert wurden, wie es Kirchhoff voraussetzt, ist nurmehr archäologisch zu klären, doch sind die Besitzeinheiten

116 Zu den Listen, die zwischen 1536 und 1541 erstellt wurden, der Taxierung und dem Verkauf der Güter sowie der Rekonstruktion der auf den Häusern lastenden Renten vgl. KIRCHHOFF 1973, 2–13.

117 Der Vergleich der Kartenbeilagen von Kirchhoff zeigt dies deutlich (siehe KIRCHHOFF 1980a; KIRCHHOFF 1973).

118 KIRCHHOFF 1973, 87.

119 KIRCHHOFF 1973, 26–31.

120 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti) Nr. 1, 10–11 (1589), nennt die Besitzeinheiten *Vitt Hercklens* mit sechs Feuerstätten, *Johann Mollenhove* mit Haus und *Gadem*, insgesamt zwei Feuerstätten, *Johann Scheipers* Haus, das vermietet war und eine Feuerstätte besaß sowie die beiden vier Feuerstätten umfassenden Häuser des Herrn *Christian Wedemhove*, die beide damals noch vermietet waren. Das westliche Haus war nachweislich von den Brauern *Johannes Menge*, *Bernd Hüge*, *Bernd Kruendorff*, *Herman Rabi* genutzt, bevor mit *Henrich Brintrupff* 1653 ein Bäcker-geschlecht auftritt, das erst 1705 durch die Bäckerfamilie *Grefßhoff* abgelöst wurde (vgl. Nachweise Kapitel 2.4 und 2.5). Deren Haus erhielt die Ls-Nr. 111, sodass die Ansprache mit HöStr. 45 als gesichert gelten kann.

spätestens seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert, vermutlich sehr viel früher als feststehend zu betrachten.

Deutlich wird, dass dem aus zwei Häusern bestehenden Besitzkomplex der Ratsfamilie Wedemhove bei der Festsetzung der Leischaftsnummern und später der Hausnummern eine wichtige Rolle zukommt. Umso aufschlussreicher ist es, dass Johann Wedemhove, Bewohner eines Teiles der Besitzung, ein Tagebuch hinterlassen hat, das einzigartige Nachrichten aus der Zeit um 1600 übermittelt und im folgenden Kapitel im Mittelpunkt der historischen Betrachtung steht.

2.4 Die Hörsterstraße als Sitz des Ratsherrengeschlechtes Wedemhove

Die Jahre der Täuferherrschaft bedeuteten für die städtische Gesellschaft insgesamt und ihre einzelnen Mitglieder eine tiefgreifende Zäsur: Den Verlusten an Menschen durch Auszug, Vertreibung, Folgen der Hungersnot und Tötung bei der Eroberung der Stadt stand eine starke Zuwanderung von Fremden kurz vor 1534/1535 gegenüber, die sich in Münster die Verwirklichung des himmlischen Jerusalems erhofften. Zu den 7000 bis 8000 zu errechnenden Personen, die in Münster die Jahre der Täuferherrschaft erlebten und von denen 2000 bis 2500 zugezogene Fremde waren, sind noch die Geistlichen der Klöster und ihr Personal hinzuzurechnen, sodass in diesem Zeitraum etwas mehr als 10.000 Personen in der Stadt gelebt haben dürften.¹²¹ Hsia geht davon aus, dass die städtische Bevölkerung bis 1535 um mehr als die Hälfte auf schätzungsweise 3000 bis 4000 Personen reduziert worden sei, doch dann durch Zuzug aus dem nächsten Umland sprunghaft wieder anstieg. Um 1550 sollen schon wieder etwa 7500 Menschen in der Stadt gelebt haben und in den 60er-Jahren die Bevölkerungsverluste der Wiedertäuferjahre in etwa ausgeglichen gewesen sein.¹²² Nach Lethmate, der wie Hsia die frühen Schätzungslisten und zeitgleiche Überlieferungen auswer-

tete, haben sich um 1591 etwa 10.600 Personen in Münster befunden. Ein Haushalt umfasste dabei im Durchschnitt etwas mehr als vier Personen. Er geht davon aus, dass die Stadt im 15. Jahrhundert, der Zeit ihrer wirtschaftlichen Blüte, kaum weniger Bewohner als um 1590 besessen hat, im 16. Jahrhundert also, in dem andernorts eine spürbare Steigerung der Bevölkerungszahlen zu belegen ist, in Münster wenig mehr als den Ausgleich der Defizite bewirkt wurde.¹²³ In jedem Fall zog die kurze Episode der Täuferherrschaft Einwohner- und Besitzwechsel nach sich, wie sie die Stadt bislang noch nicht erlebt hatte.

Handel und Handwerk hatten unter veränderten gesellschaftlichen und politischen Vorzeichen einen Neuanfang zu machen: Die Wahl eines städtischen Rates wurde 1541 vom Bischof zwar auf äußeren Druck wieder erlaubt, doch blieben die Gilden, in denen die Täuferbewegung zahlreiche überzeugte Anhänger besessen hatte, ebenso verboten wie die Abhaltung von protestantischen Gottesdiensten in den städtischen Kirchen. Erst 1553 wurden die Gilden wieder zugelassen, dies gegen den Widerstand des Rates, der damit einen Teil seiner nach 1541 erworbenen Machtbefugnisse abtreten musste.¹²⁴

Der verstärkte Zuzug von Neubürgern, aber auch Besitzumschichtungen, die katholische und Bischof Franz von Waldeck treu ergebene Bürgerfamilien wie die Korler und Jonas begünstigt hatten, führten dazu, dass einige Familien aus dem politischen Leben ausschieden, andere ihren Aufstieg nahmen. Zu Letzteren zählte die Gewandschneiderfamilie Wedemhove, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zum Kreis der ratsfähigen Honoratiorengeschlechter Münsters gehörte und von der mehrere Mitglieder in der Hörsterstraße ihren Wohnsitz genommen haben.¹²⁵

Äußerst informative Nachrichten zur Familiengeschichte bis hinein in die Großelterngeneration hat Johann Wedemhove in seiner Chronik hinterlassen (**Abb. 18**), die er 1610 und wenige Jahre vor seinem

121 KIRCHHOFF 1973, 24–25; JAKOBI 1993, 493–497.

122 HSIA 1989, 12–14. Allein 650 Männer sollen nach zeitgenössischen Schätzungen bei dem Wüten der Söldner ums Leben gekommen sein (vgl. LAUBACH 1993, 212).

123 LETHMATE 1912, 39. 70–71.

124 HSIA 1989, 17–31.

125 Eine Liste der Honoratiorengeschlechter, die sich aus Kaufleuten und Handwerkern zusammensetzten und in Nachfolge der älteren städtischen Patriziergeschlechter (Erbmänner) die städtische Führungsspitze stellten, findet sich bei KETTELER 1928.

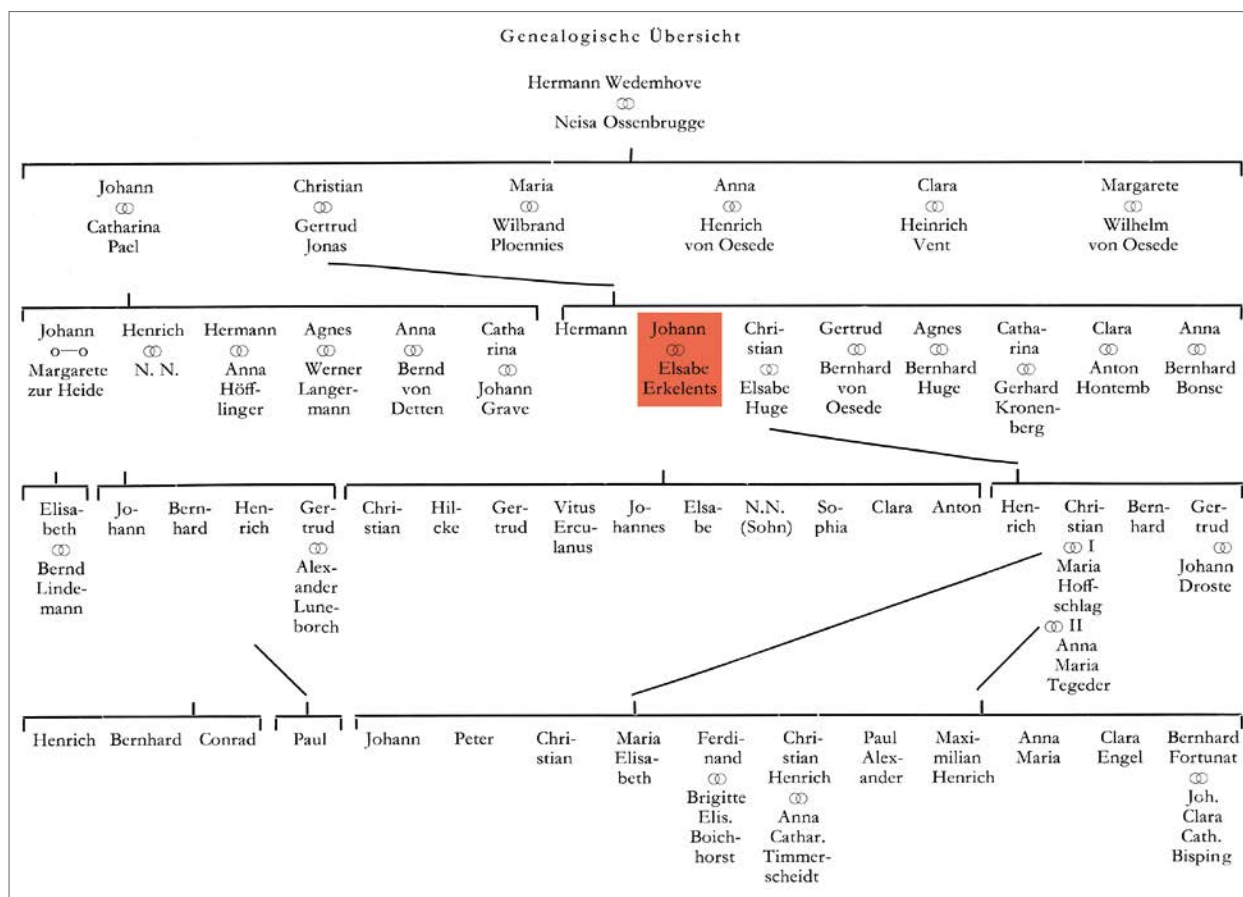


Abb. 18 Der Stammbaum der Familie Wedemhove vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Der Chronist und seine Ehefrau sind rot markiert.

Tod verfasst hat.¹²⁶ Über seine Person berichtet Johann, dass er die Schulen in Münster und Emmerich besucht habe, um dann in Köln seine Lehre als Tuchhändler zu absolvieren. Zurück in Münster sei er in das Geschäft seines Vaters Christian Wedemhove eingetreten, der »unter den Boggen«, auf dem Prinzipalmarkt, wirtschaftete und den Tuchhandel bereits in zweiter Generation an dieser Stelle betrieb (Abb. 19).¹²⁷ Aber nicht Johann sollte das Haus am Prinzipalmarkt erben, sondern sein jüngerer Bruder Christian. Der Chronist kommentiert diesen Erbgang nicht, hat sich aber nach seiner Heirat 1591 um ein eigenes Haus in der nächsten Nähe bemüht, wo neben Vater und Bruder auch der gleichnamige Onkel Johann, Begründer einer weiteren, später in Lübeck einflussreichen Linie,

seinen Handel betrieb.¹²⁸ *Allein das Glück mir so woll nicht gefolget*, umschreibt der Biograf seine geschäftlichen Misserfolge, die in der Folge dazu führten, dass er das mit fremdem Geld erworbene Haus am Prinzipalmarkt nicht länger halten konnte und in ein Haus an der Hörsterstraße zog, das zur mütterlichen Erbschaft gehört hatte (Abb. 20).

Die Mutter, eine gebürtige Jonas, scheint später das Gewissen geplagt zu haben, denn sie und ihr Mann hatten dem Sohn Geld versprochen, waren von diesem Geschenk aber in Teilen zurückgetreten, als sie sahen, dass die Schwiegereltern, die Familie des Vitus Erkelents, Johann und seine Frau Elsabe nicht

126 Vgl. FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE.

127 KIRCHHOFF 2001, 219–220 (Prinzipalmarkt 38).

128 FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE, 147. Möglicherweise lag Johanns Haus am Roggenmarkt 1, wo 1595/1596 ein Johann Wedemhove als Besitzer in Nachfolge von Henrich Vendt und Clara Wedemhove belegt ist (vgl. KLÖTZER 2008, 131–132). Der Onkel Johann Wedemhove besaß Prinzipalmarkt 33 (KIRCHHOFF 2001, 199; Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, RKG W 381, mit einem Stammbaum, für den Zweig des Chronisten allerdings nicht aufschlussreich).



Abb. 19 Johanns Elternhaus (gelb): eines der eindrucksvollen Giebelhäuser am Prinzipalmarkt (um 1935).

unterstützten. Testamentarisch sorgte Gertrud Jonas nach dem Tod ihres Mannes dafür, dass ihr Sohn ein Haus aus dem mütterlichen Erbe zu Eigentum erhielt: *Und der allemechtiger Gott hat meiner zaligen Moder also erluchtet, das sie in ihren lesten Zeiten meiner und meinen Kinderen nicht furgessen, sonder sotanen erlitten Schaden in ihren uffgerichteten Testament erstattet und vergolten [...]*¹²⁹. Die Chronik lässt den Rückschluss zu, dass Johann zwischen der Geburt der Tochter Clara im Jahr 1602 und 1604, dem Jahr der Geburt des Sohnes Anthonius *geboren in der Moder Behaussing uff der Horsterstraten*, das Haus auf dem Prinzipalmarkt

aufgab und in die Hörsterstraße verzog.¹³⁰ Tatsächlich ist er dort 1602 erstmals als Hausbewohner belegt.¹³¹ Es dürfte für ihn, der inzwischen den Tuchhandel aufgegeben und erfolgreich mit der Landwirtschaft begonnen hatte,¹³² unter diesem Aspekt einen Vorteil bedeutet haben, in der Hörsterstraße zu wohnen, die verkehrsgünstiger zu den Äckern und Weiden vor der Stadt lag als der zentrale Prinzipalmarkt.

Johann Wedemhove, mit einer großen Zahl Kinder gesegnet, ist trotz »Firmenbankrotts« zu einem geachteten Mann aufgestiegen: Mit nicht geringem Stolz beendet er seine Chronik mit einer Aufzählung der Ämter, die er zum Wohle der Stadt innehatte: 15 Jahre hatte er das Amt eines der beiden Aldermänner (Vor-

129 FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE, 147. Stadtarchiv Münster, Testamente II 242 (1611), 7: [...] Fölglich [...] *gebe ich meinem lieben Sohn Johann Wedemhouen mein eigenthumblich neu gebauetes Hauß uff der Hörsterstrassen gelegen, so er ietzo bewohnet, solches fur sich und seine Erben vorab erblich und eigenthumblich haben zu geniessen, dergestalt, daß er solch Hauß nach meinem tödtlichen Abfall in Theilung zu bringen oder kohmen zu lassen nicht schuldig oder verhafft sein solle und solches von wegen des Trosts, Hülff und Willhehrigkeit, so er mir vor den andern erzeigt [...]*. Im Testament des Vaters wurde Johann nicht bedacht, nur die Enkel (vgl. Stadtarchiv Münster, Testamente II 427).

130 FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE, 146.

131 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 Nr. 2: *Johann Widenhoff* erscheint in der zweiten Kirchspielschatzung des Jahres 1602, eingeschoben zwischen Henrich von Roxel und Gert Loges.

132 FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE, 147: [...] *derohalben haben wir die Kaufenschup angegeben und mit den Seien und Bouwen angefangen; und Gott unß allezeit woll gesegnet und gut Korne gegeben und meine Beiste woll gedeien lassen.*

sitzender) der Gewandschneidergilde bekleidet und er war Provisor bei der Elende von St. Martini¹³³ und der Kirche St. Martini geworden. Zwischen 1610 und 1613 hatte er es wie vor ihm Vater und Onkel zum Ratsherrn gebracht, im ersten Jahr als Ziegelherr, die folgenden Jahre als Bierherr, der die beiden städtischen Bierkeller zu kontrollieren sowie die Einhaltung der geltenden Bestimmungen für die Brauer zu gewährleisten hatte.¹³⁴

Das Haus in der Hörsterstraße war nach dem Tode von Johann Großvater Herman Jonas 1565 an seine Mutter Gertrud gefallen, deren Ehemann Christian Wedemhove 1589 erwartungsgemäß als Besitzer eingetragen ist. Aus diesem Jahr stammt eine Feuerstättenschatzung, die die einzelnen Häuser der Straßen mit ihren Feuerstätten aufzählt und neben den zurzeit dort lebenden Bewohnern auch die Hausbesitzer nennt, die häufig nicht mit den Hausbewohnern identisch sind. Das Anwesen des Christian Wedemhove wird wie folgt beschrieben: [...] *hait ein Haus darin wohnet Johannes Mengge, dar sint inne twe furstedde doch hett er ein Hauß dabei liggende drin wonnet Johann Scheiper, dar inne ist eine fuerstedde und eine in dem biliggendem Gadem sint thosamenn 4.*¹³⁵ Deutlich wird aus der Beschreibung, dass die mütterliche Erbschaft aus zwei Häusern bestand, die vor dem Einzug Johanns einzeln vermietet waren. Das galt auch für das rückwärtige Gadem, bei dem es sich um ein kleines eingeschossiges Gebäude mit vermutlich nur einem Raum gehandelt hat.¹³⁶ 1594 heißt es in den Schatzungslisten dazu: *Christian Wedemhove beide sine Huse und Gadem dar jetziger inwonit Bernt Hüge (mit der Braupannen)*¹³⁷.

133 Johann Wedemhove war 1604, 1606 und 1611–1613 einer der beiden Provisoren (vgl. WINZER 1996, 288). Bei der Elende handelte es sich um ein Haus zur Unterbringung armer, an Seuchen erkrankter Einwohner des Martini-kirchspiels.

134 FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE, 147–148; Stadtarchiv Münster, Ratslisten 1600–1802, 19–22; zu seinen Aufgaben als Ziegel- und Bierherr vgl. SCHULTE 1898, 133–137; GREWE 1907, 28. 35–36. 43. Das Amt war im frühen 15. Jahrhundert von dem der Grutherren abgespalten worden.

135 Stadtarchiv Münster, A VIII (Lamberti) Nr. 1, 10–11.

136 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti) Nr. 1, 10–11; zu Gadem als Bauform und Wohnraum sozialer Unterschichten vgl. zuletzt KASPAR 2014, 48–59.

137 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 Nr. 1, 7. Bei Bernt Hüge handelte es sich vermutlich um Christians Schwiegersohn,

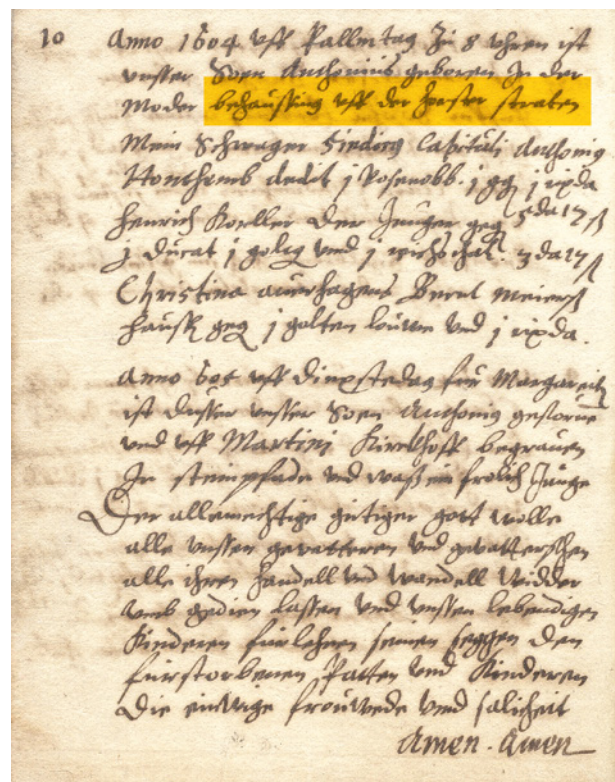


Abb. 20 Die Erwähnung des Hauses in der Hörsterstraße in der Chronik des Johann Wedemhove.

1598 haben der Brauer Berendt Kruendorff, der Kaufmann Johann Hilmer und Jurgen ton Bruggen die Häuser genutzt, von denen Kruendorff und Hilmer noch 1601 dort lebten. Als Johann Wedemhove einzog, hat er sich das aus zwei Häusern bestehende mütterliche Anwesen mit Henrich von Roxel (Heinrich von Roxell) geteilt, eine Vermutung, die 1605 Bestätigung erfährt. Damals wurden Besitzer und Bewohner der Häuser geschieden und im Fall des Henrich von Roxel festgestellt, dass er im Hause der Familie Wedemhove wohnte, also im westlichen der beiden Häuser.¹³⁸ Aus dem Testament der Gertrud Wedemhove ist darüber hinaus zu erfahren, dass das Haus, in dem Johann Wedemhove seit 1602 lebte, bereits vor der Schenkung neu gebaut worden war.¹³⁹

In seiner Chronik berichtet Johann Wedemhove von seiner Heirat im Jahr 1591 mit Elsabe Erkelents

der die Tochter Agnes geheiratet hatte (vgl. FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE, 149).

138 Vgl. Stadtarchiv Münster, A VIII (Lamberti) Nr. 2.

139 Stadtarchiv Münster, Testamente II 242: [...] *mein eigenthumblich neu gebautes Hauß uf der Horsterstrassen gelegen* [...].

(Erkelentz), die er vermutlich auf der Hörsterstraße kennengelernt hatte: [...] *alldeweil meiner gottsalige Olteren Guter negest Veit Erckelentz Guter geleggen uff der Horsterstrassen, hab ich damiet Frundschupf gemacht und mich in Ehestant begeben mit ihre eheliche Tochter Elsabe Erckelentz*¹⁴⁰. Elsabe war Tochter des Vitus Erkelents, der zwar aus dem Hochstift Köln kam, aber als Jurist in die Familie Korler eingeheiratet hatte. Der Weinhändler Peter Korler war ein entschiedener Gegner der Wiedertäufer gewesen und Johann vermeldet von ihm, dass er seine guten Beziehungen zum Fürstbischof Franz von Waldeck dafür eingesetzt hatte, die Stadt Münster in ihre alten Rechte einzusetzen.¹⁴¹ Wie Vitus Erkelents hatte schon Peter Korler das Haus von seinen Schwiegereltern Schürmann übernommen, die in der Wiedertäuferherrschaft die Stadt verlassen hatten. 1589 geht aus der Beschreibung hervor, dass es ein *Principal Hauß* und ein *Steinwerck* besaß. Zusammen mit dem Hinterhaus, in dem gebräut wurde, besaß Vitus Erkelents insgesamt sechs Feuerstellen, ein Hinweis auf die Größe des Besitzes.¹⁴² Auch das Schicksal dieses Hauses blieb eng mit der Familie Wedemhove verbunden, da eine Enkelin des Vitus Erkelents, Maria Hoffschlag, den Doktor Christian Wedemhove heiratete, einen Neffen Johanns: »Maria aber ist verheiratet an einen guten gelehrten Doktor, und der auch andere fürstliche Dienste bedient hat als Referendarius, Assessor an dem Geistlichen Gericht und auch an dem Hofgericht; danach ist er auch Hofrichter geworden und viele Jahre geblieben, solange er gelebt hat. Und hat Christian Wedemhove geheißten, ist auch von dem vorbenannten Wedemhoven Geschlecht«¹⁴³. Von jenem Doktor Christian Wedemhove und seiner zweiten Frau Anna Maria Tegeder stammte der letz-

te männliche Spross des Geschlechtes ab, Bernhard Fortunatus Wedemhove, Doktor beider Rechte, der zwischen 1708 und 1715 sowie 1721 bis 1723 das Bürgermeisteramt in Münster bekleidete.¹⁴⁴

Anhand der Chronik lassen sich nicht nur Hinweise über das Lebensumfeld der Familie Wedemhove gewinnen, sondern auch über die gesellschaftlichen Kreise, in denen die Familie verkehrt hat und in die sie fest eingebunden war. Zwei Tanten Johanns hatten Männer geheiratet, die Bürgermeister wurden, bevorzugte Wohngegend waren Prinzipalmarkt, Roggenmarkt und Salzstraße.¹⁴⁵ Von Johanns Schwestern waren Catharina mit dem am Münsterischen Hofgericht tätigen Juristen Kronenberg verheiratet, Agnes mit dem Gografen von Horstmar, Bernhard Hüge, und Clara mit dem Juristen Anthon Hontemb, Syndikus des Münsteraner Domkapitels.¹⁴⁶ Johanns bereits erwähnter Neffe Christian war ebenfalls Doktor des Rechts in einflussreicher Position am fürstbischöflichen Hof.¹⁴⁷ Zumindest für die Linie von Johanns Bruder Christian gilt, dass aus den Tuchhändlern vom Prinzipalmarkt Juristen geworden waren, für die es seit der Amtszeit Bischof Johanns von Hoya (1567–1574) verstärkt Betätigungsmöglichkeiten in Münster gab. Denn wegen der desolaten finanziellen Verhältnisse im Bistum war 1573 mit der Rechenkammerverordnung die Rechen- oder Hofkammer als zentrale Stelle der Finanzverwaltung organisiert worden, die in der Folgezeit den fürstbischöflichen Besitz inventarisieren ließ.¹⁴⁸ Juristen wurden auch für den Ausbau

140 FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE, 141.

141 FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE, 142. 1557 wird er als Peter Wynschenck in der Schatzungsliste dieses Jahres aufgeführt (vgl. Stadtarchiv Münster, A VIII 259 [Lamberti] Nr. 1).

142 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti) Nr. 1, 10.

143 Nachtrag vom Ende des 17. Jahrhunderts, offensichtlich von den Nachfahren von Johanns Bruder Christian Wedemhove (vgl. FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE, 143). Christian Wedemhove, der in Frankreich, Italien und Deutschland studiert hatte, wurde 1625 als Notar immatrikuliert, 1629 Assessor und 1645 weltlicher Hofrichter (dazu auch KNEMEYER 1964, 123). Er verstarb 1654, seine zweite Frau Anna Maria Tegeder, mit der er in der Hörsterstraße lebte, erst 1670/1671.

144 SCHULTE 1927b. Zwischen 1689 und ca. 1704 war er Hofkammerrat (vgl. JACOB 1965, 99). Im Rat saß er nahezu ununterbrochen seit 1685 (vgl. SCHULTE 1927a, 223).

145 Maria Wedemhove lebte mit Bürgermeister Wilbrant Plönnies auf der Salzstr. 37 (vgl. JARNOT 2001, 126). Anneke Wedemhove und Henrich von Oesede bewohnten Roggenmarkt 4 (vgl. KLÖTZER 2008, 149–150). Margareta von Wedemhove und Wilhelm von Ozedon besaßen das ehemalige Haus Prinzipalmarkt 41, vormals Besitz des Bernd Knipperdolling, gegenüber der Lambertikirche (vgl. KIRCHHOFF 2001, 230–231). Das Ehepaar Klara Wedemhove und Bürgermeister Henrich Vendt lebte zwar in der Ägidiistr. 63, doch brachte die Witwe das Haus Roggenmarkt 1 in die Ehe (vgl. KLÖTZER 2008, 131–132). Das Ehepaar stiftete um 1588 das Armenhaus Vendt in der Leischafft St. Ägidii (vgl. KLÖTZER 1997, 233–235).

146 FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE, 140, mit weiteren Angaben.

147 FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE, 143 Anm. 86.

148 LÜDICKE 1901, 69–81.

der fürstbischöflichen Kanzlei benötigt. Um 1567 beschäftigte man den Referendar Petrus Hoffschlag, der mit einer Tochter aus dem Hause Erkelents verheiratet war. Maria Hoffschlag, Tochter aus dieser Ehe, heiratete wiederum den Juristen Christian Wedemhove und brachte diesem das Haus der Erkelents zu, ein Beispiel für die langlebigen Verflechtungen der wohlhabenden Familien Münsters.¹⁴⁹ Schließlich trat 1571 eine neue Hofgerichtsordnung für das Hofgericht in Kraft, das 1573 wie die übrigen zentralen Einrichtungen seinen Sitz in Münster erhielt.¹⁵⁰ Auch hier bot sich ein reiches Betätigungsfeld für Juristen, denn neben den juristisch geschulten Beisitzern waren an dieser Behörde noch vier Notare und Gerichtsschreiber unter Leitung eines Protonotars beschäftigt. Das Hofgericht war Appellationsinstanz für die fürstbischöflichen Untergerichte, über ihm stand nur noch das kaiserliche Hofgericht.

Den Möglichkeiten neuer Amtskarrieren standen im ausgehenden 16. Jahrhundert Einschränkungen im Fernhandel gegenüber, die die hansischen Handelsverbindungen nach England, Flandern und zur Ostsee betrafen. Auch die unsicheren Verhältnisse auf den Straßen in die Vereinigten Niederlande bargen während des spanisch-niederländischen Krieges unwägbare Schwierigkeiten und Risiken.¹⁵¹ Johann Wedemhove selbst hatte dies am eigenen Leib zu spüren bekommen und den Tuchhandel gegen den Viehhandel und die Landwirtschaft eingetauscht, bis zum Dreißigjährigen Krieg eine gute Verdienstmöglichkeit. Er befand sich auf der Hörsterstraße in einer Gesellschaft von Personen mit gleichen Interessen, denn in den Schatzungslisten von 1591 werden drei Ochsenhändler genannt, die in seiner nächsten Nachbarschaft ansässig waren. Weiterhin wirtschafteten dort Pelzmacher, Kramer und Kaufleute sowie Tuchmacher mit ihren Knechten, Mägden und Lehrjungen.¹⁵²

Mit latenter Abscheu blickte Johann Wedemhove auf die Täuferzeit zurück, wenn er sich etwa seiner Großmutter Else Schuirmans rühmt, deren Eltern, *uff-*

richtige gute alte catholische Leute, zur Zeit der *wedderdoeperei* aus der Stadt ausgezogen waren.¹⁵³ In direkter Linie von den Familien Jonas und Korler abstammend, die von Bischof Franz mit Täufergütern für ihre Treue belohnt worden waren und gleichermaßen als Ratsherr dürfte Johann der katholischen Konfession unbeschränkt zugeneigt gewesen sein.¹⁵⁴ So ist davon auszugehen, dass er die Gründung des Jesuitenklosters befürwortet hat, das 1588 in der Domimmunität auf Initiative des Domdechanten Gottfried von Raesfeld und unterstützt von Fürstbischof Ernst von Bayern gegründet wurde. Gegen dessen Etablierung hatten die Gilden, in denen es zahlreiche evangelische Bürger gab, Widerstand geleistet. Doch die Schulpolitik der Jesuiten, die strenge Disziplin mit Förderung und außerschulischen Aktivitäten verband, wurde schließlich bereitwillig von der Bevölkerung der Stadt aufgenommen.

Nach Johann von Hoya, der wenig tatkräftig gegen die nicht katholischen Kräfte vorgegangen war,¹⁵⁵ waren es die Bischöfe Ernst und Ferdinand von Wittelsbach, die gestützt auf die ihnen nahestehenden Jesuiten mit ihren Reformen durchschlagenden Erfolg hatten: 1590 wurden alle evangelischen Lehrer entlassen, für Beamtenlaufbahnen wurde der Nachweis des katholischen Glaubens gefordert und 1601 die Wahl von Nichtkatholiken zu Ratsherren verboten, 1621 sogar nach langen Auseinandersetzungen mit dem Münsteraner Rat das Verbot durchgesetzt, Nichtkatholiken auf den innerstädtischen Friedhöfen zu begraben.¹⁵⁶ Damit hatte eine eher liberale Religionspolitik, die die städtische Oberschicht bislang geprägt hatte und die im Einklang mit den Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens von 1555 stand, ihr Ende gefunden. Mit den religiösen Vorgaben hatten die Fürstbischöfe auch ein Mittel gefunden, in die städtische Autonomie eingreifen zu können, wie der Streit um die Bestattung evangelischer Bürger zeigt.

149 LÜDICKE 1901, 52–55. bes. 54: *Dr. Petrus Hoffschlag soll der fürstlichen Beamten streitige Amptsachen* bearbeiten; [...]; *syndicus provinciae* in der Kanzleiordnung von 1605.

150 LÜDICKE 1901, 90–102.

151 JOHANEK 1993, 671–673; HSIA 1989, 113–115.

152 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), 11–12 Nr. 1 (1591).

153 FAMILIENCHRONIK JOHANN WEDEMHOVE, 142. Mitglieder der Familien Schuirman und Jonas finden sich unter den 1535 zurückgekehrten Bürgerfamilien, die den fürstbischöflichen Eid ablegten (vgl. KIRCHHOFF 1961, 82–83 [Herman Jonas]. 85–86. 89).

154 KIRCHHOFF 1973, 135 Nr. 194 (an Herman Jonas); 191 Nr. 443; 241 Nr. 668 (an Peter Korler).

155 Vgl. KOHL 1970.

156 DUCHHARDT 1993, 234–247.

Johann Wedemhoves Sohn Christian, der wohl schon 1626 verstorben ist, war ein Befürworter der Gegenreformation. Er gehörte der wichtigsten der von den Jesuiten begründeten Sodalitäten (Bruderschaften) an, der Sodalität Beatae Virginis Assumptionis, und reihete sich damit offenkundig in die Anhänger »der militanten Gegenreformationsbewegung in Münster« ein, in illustrierter Gesellschaft von Bürgermeistern, Juristen und Klerikern.¹⁵⁷

Die Münsteraner Geschichte des 16. und frühen 17. Jahrhunderts spiegelt sich in den Schicksalen der Personen, die auf den Grabungspartellen der Hörsterstraße gelebt haben und über die die Chronik des Johann Wedemhove so anschaulich Auskunft gibt. Die Hörsterstraße erfuhr durch den Zuzug seiner Familie, die im öffentlichen Leben der Stadt eine wichtige Rolle spielte, eine Aufwertung.

Welche Möglichkeiten gibt es, die Häuser der Familie Wedemhove und ihrer Nachbarn sicher zu verorten und den späteren Leischafts- und Hausnummern zuzuordnen? Die Informationen, die die Chronik zu den Vorbesitzern und Nachbarn des ererbten Hauses auf der Hörsterstraße liefert, geben Hinweise darauf. Noch aufschlussreicher ist es, die Schatzungslisten auszuwerten, die vom 16. bis zum 18. Jahrhundert immer demselben Muster folgen und die Bewohner der Häuser nennen.¹⁵⁸

2.5 Die Grabungspartellen im Kontext der Stadtgeschichte des ausgehenden 16.–18. Jahrhunderts

Es wurde bereits gesagt, dass die mittelalterlichen Häuser auf der Südseite der Hörsterstraße zwar in ihrer relativen Abfolge zu ermitteln, aber bis um 1550 nur eingeschränkt und eher vage auf den späteren durch Leischafts- und Hausnummern exakt gekennzeichneten Grundstücken zu verorten sind. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, vermehrt lückenlos seit dem 17. Jahrhundert, existieren städtische Akten, die nicht nur die kontinuierliche Besitzerabfolge auf den Partellen rekonstruierbar werden lassen, sondern

auch über die Bewohner eines jeden Hauses Auskunft geben.

Ausgelöst wurde diese Aktenfülle durch die Entwicklung der landesherrlichen Besteuerung, der Schatzung, die die ältere Bede als Steuer ablöste und seit 1359 in unregelmäßigen Abständen bei besonderen Notwendigkeiten vom fürstbischöflichen Landesherrn mit Zustimmung der Landstände erhoben und flächendeckend eingezogen wurde.¹⁵⁹ In der Form der Willkommsschatzung, einer personenbezogenen Abgabe als Geschenk bei Amtsbeginn eines Münsteraner Bischofs, und der Türkenschatzung, die zur Finanzierung der Reichstruppen in den Türkenkriegen benötigt wurde, ist diese Art der Besteuerung und die von ihr erfasste Bevölkerung bereits seit 1498/1499 in den Akten überliefert, später erst finden sich Aufzeichnungen der gewöhnlichen und immer zahlreicheren Schatzungen.¹⁶⁰

1538 ist im Fürstbistum Münster zuerst die Kirchspielschatzung belegt, die von Höfen und Personen erhoben wurde. Es handelte sich dabei um eine Besteuerung auf der Grundlage der einzelnen Kirchspiele, die je nach Größe und Bevölkerungszahl eine bestimmte Summe Geldes aufzubringen hatten. Die Verteilung der Lasten sowie der Einzug des Geldes sollten durch Personen erfolgen, die mit den Vermögensverhältnissen in den einzelnen Sprengeln vertraut waren. Die große Verschuldung, in der sich das Fürstbistum Münster nicht zuletzt wegen der Ausgaben für die Belagerung der Stadt 1534/1535 befand, zwang zu einer regelmäßigen Erhebung der Kirchspielschatzung seit der Amtszeit Bischof Johans (1566–1574) und belastete die Bevölkerung der Kirchspiele in Stadt und Land anfangs in der Regel an zwei jährlichen Terminen. Dabei finden sich neben den Personenschatzungen, die die Personen eines Haushalts berücksichtigten, auch Feuerstätten-schatzungen, bei denen sich die Besteuerung an den Feuerungseinrichtungen orientierte. Diese Form der Besteuerung ermöglicht Aussagen über die Gebäudeverteilung auf den Grundstücken sowie die Struktur der Häuser.

Regelmäßige Steuererhebung, Ausbau der Verwaltung und schriftliche Formen der Personenerfassung

157 Hsia 1989, 109, vgl. 108–109.

158 Siehe auch Kap. 2.3.

159 Zum Folgenden Kirchhoff 1988b.

160 Hartig 1976, 101, zur Stadt Münster, deren Rat eine größere Summe von ca. 780 Mark ablieferte.

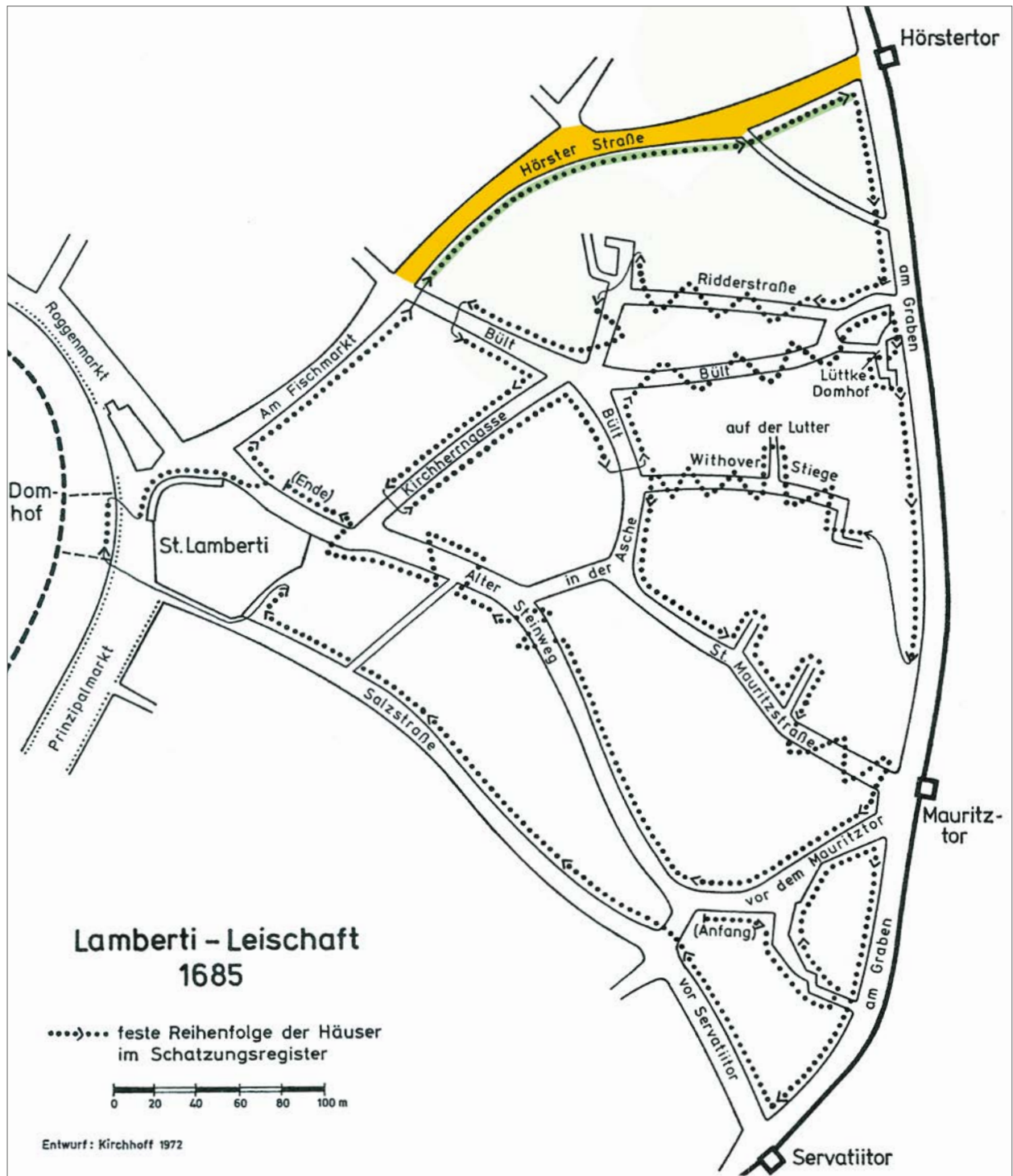


Abb. 21 Der Umgang der Steuereinzahler in der Lambert-Leischacht.

hängen eng miteinander zusammen. In der Stadt Münster haben sich Schatzungsakten seit der Mitte des 16. Jahrhunderts erhalten, die die Namen der städtischen Bewohner auf der Grundlage der Leischäften überliefern. Da die Gelder nicht willkürlich gesammelt, sondern Straße für Straße und Haus für Haus erhoben wurden und sich dieser Umgang nicht ver-

änderte, besitzen die Schatzungsregister eines Kirchspiels immer denselben Aufbau, der sich nach der Abfolge der Straßen und Häuser gliedert (Abb. 21). Mit zunehmender Überlieferungsdichte und der Tendenz zur Vereinheitlichung sind die erhaltenen Kirchspielschätzungen der Stadt Münster eine gute Quelle, um die Besitzgeschichte der Häuser bis hin zu den



Abb. 22 Leischachtsnummern im nordöstlichen Stadtviertel nach SIEKMANN 1989, Beilage 1. o. M.

Leischachtsnummern, die 1784 eingeführt wurden, und den Hausnummern, die seit 1873 die Leischachtsnummern ersetzen, zu verfolgen. Die Schwierigkeiten bei diesem Gang durch die Zeit liegen auf der Hand: In den meisten Fällen können nur die Hausbewohner erfasst werden, während die Hausbesitzer seltener hervortreten. Weiterhin führen Todesfälle zu Veränderungen, etwa zur kurzzeitigen Vermietung an mehrere Personen, die dann den einzelnen Häusern nicht immer eindeutig zugewiesen werden können. Möglich ist auch, dass bei dem Tod eines Bewohners das betroffene Haus eine Zeit leer stand und es dann vorübergehend gar nicht in den Listen erfasst ist. Aber von

diesen Unsicherheiten abgesehen kristallisiert sich die Anzahl der Häuser ebenso heraus wie die in ihnen lebenden Bewohner, deren Berufs- und Familienstand erkennbar wird.

Zwischen 1970 und 1986 stand das Städtewesen im Mittelpunkt des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sonderforschungsbereiches »Vergleichende geschichtliche Städteforschung«. In interdisziplinärer Zusammenarbeit der historischen, kunsthistorischen und soziologischen Disziplinen sollten nicht mehr nur Einzelthemen und -aspekte der Stadtgeschichte behandelt, sondern langfristige Strukturen »unterhalb der Ereignisgeschichte« und

»quantitative Aspekte dieser Veränderungen« erfasst werden.¹⁶¹ Drei zentrale Untersuchungsbereiche kristallisierten sich heraus: Die Stadt als baulicher Körper, weiterhin Zentralität, Stadtfunktionen und Sozialstruktur sowie Kirche und gesellschaftlicher Wandel in der frühen Neuzeit.

Das Teilprojekt A 6 stand unter der Leitung von Karl-Heinz Kirchhoff und widmete sich der Morphogenese, der Bildung des Stadtgrundrisses, aber auch der Frage, welche Abhängigkeiten zwischen den städtischen Bebauungsmustern und den sozialen Strukturen der Einwohnerschaft bestanden. Am Beispiel der Städte Münster und Warendorf wurde gezeigt, dass »anhand von quantifizierbaren Reihenquellen die sozialen Strukturen der Bevölkerung festzustellen und auf einem zeitgleichen exakten Stadtplan sichtbar zu machen« sind.¹⁶² Im Mittelpunkt der Untersuchungen stand die Aufarbeitung der Bewohner- und Schatzungsregister des 17. und 18. Jahrhunderts, auf deren Namensbestände die späteren Leischäftsnummern sukzessive zurückgeführt wurden.¹⁶³ Aus dem Vorhaben, die gewonnenen Erkenntnisse kartografisch umzusetzen, entstand auf Basis des etwas späteren Urkatasters der Stadtplan Münsters von 1770, in dem von Siekmann die Brandkataster- und Leischäftsnummern verortet und den einzelnen Grundstücken zugeordnet wurden (Abb. 22).

Darüber hinaus existieren weitere bislang unveröffentlichte Vorarbeiten zu einem Stadtplan Münsters – exemplarisch für die Lamberti-Leischafft –, der die städtische Sozialtopografie im Jahr 1668 darstellen soll. Sie wurden der LWL-Archäologie freundlicherweise zur Auswertung überlassen.¹⁶⁴ Diese Vorarbeiten beinhalten eine Rückschreibung der Leischäftsnummern auf der Grundlage der Schatzungslisten, die bis 1665 reicht. Damit ist es möglich, die wechselnden Hausbewohner, die nicht immer mit den Besit-

zen identisch sind, nahezu lückenlos bis zu diesem Zeitpunkt zu rekonstruieren.

Auf diesen Unterlagen fußend wurde eine Rückschreibung der Parzellen HöStr. 40–45 bis zum Jahr 1589 möglich, wenn auch mit Unsicherheiten und kleineren Unstimmigkeiten.¹⁶⁵ Wenn im Folgenden der Schwerpunkt auf die Haushaltsvorstände gelegt wird, darf nicht vergessen werden, dass zum Haushalt in den allermeisten Fällen Frau, Kinder und Gesinde – Knecht, Magd oder Lehrjunge – gehört haben, die in einigen Schatzungen detailliert aufgezählt werden. Im Folgenden liegt das Hauptaugenmerk auf der Frage, inwiefern Veränderungen der Parzelleneinteilung erkennbar werden und welche Berufsgruppen sich auf dem späteren Grabungsgelände nachweisen lassen. Für die folgende Betrachtung bietet sich ein Zeitrahmen von 1589 bis 1759 an, weil eine 1589 erstellte Feuerstättenschätzung eine aussagekräftige Basis für die Grundstücksgliederung im Grabungsbereich gibt. 1759 wurde das gesamte Stadtviertel am Hörstertor durch Feuer zerstört, eine wichtige Zäsur, weil bei dem nur zögerlich voranschreitenden Wiederaufbau die vorhandene Parzellenstruktur verändert wurde.

2.5.1 Die Bewohner und Hausbesitzer der Grabungspartellen zwischen 1589 und 1759

Als sicherer topografischer Fixpunkt eignet sich der Besitzkomplex der Ratsfamilie Wedemhove. Die Familie kann von 1589 bis um 1665 auf ihrem Besitz in der Hörsterstraße nachgewiesen werden, zuletzt die Witwe des Henrich Wedemhove. Zu 1589, als die Familie noch nicht dort wohnte, geht hervor, dass der Besitz aus zwei benachbarten Häusern und einem Gadem bestand. Weil es möglich ist, das Haus, das Johan Wedemhove 1602 bezogen hat, auf der Parzelle Ls-Nr. 112 (HöStr. 44) zu verorten, lässt sich auch der Standort des zweiten Hauses erschließen. Es hat westlich von

161 TEUTEBERG 1989.

162 KIRCHHOFF 1989, 41.

163 Daraus erwachsen die Veröffentlichungen SIEKMANN 1984 (zu Warendorf); SIEKMANN 1989 (zu Münster).

164 Gedankt sei Mechthild Siekmann für die Einsichtnahme und Nutzung dieser im Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster gelagerten Arbeitsmaterialien, ohne die eine weitergehende historische Bearbeitung der Grabungspartellen kaum möglich gewesen wäre.

165 Die folgenden Ausführungen für die Zeit von 1589 bis 1665 beruhen auf einer Auswertung der Schatzungsregister der Lamberti-Leischafft, die im Stadtarchiv Münster lagern: A VIII 259 (Lamberti), Nr. 1–13. Nur im Fall von Zitaten und wichtigen Belegen wird der Einzelband zitiert.

Parzelle 112 auf der Parzelle Ls-Nr. 111 (HöStr. 45) gelegen, der westlichsten Grabungsparzelle.¹⁶⁶

1589 gehörten beide Häuser dem Ratsverwandten (Ratsherrn) Christian Wedemhove, der sie aus dem Erbe seiner Frau erhalten hatte, doch wurden sie von der am Prinzipalmarkt ansässigen Familie nicht selbst genutzt. Ls-Nr. 111 (HöStr. 45) war damals an Johannes Mengge (Mengede) vermietet.¹⁶⁷ 1592 hielt sich dieser in Frankreich auf, möglicherweise zu Handelszwecken, und wird danach nicht mehr erwähnt. Ihm folgte zwischen 1594 und 1598 der mit der Familie Wedemhove eng verwandte Berent Hüge, der von der Brauerei lebte und Mieter war, denn 1594 heißt es: *Christian Wedemhoue: beide sine huse und gedae-ne dar jetziger (mith der Broupannen) inwonit Berent Hüge*¹⁶⁸. Mit Berendt Kruendorff mietete zwischen 1598 und 1601 wiederum ein Brauer das Haus.

Nach den Schatzungsregistern bewohnte Henrich von Roxel, über dessen Beruf keine Aussagen gemacht werden können, Haus Ls-Nr. 111 (HöStr. 45) zwischen 1602 und 1621. Es gehörte aber 1605 immer noch der Familie Wedemhove.¹⁶⁹ In Henrich von Roxels letzten Jahren teilte er sich das Haus mit zwei weiteren Personen, Bernhardt Frenckinck und Herman Rabi. Herman Rabi, städtischer Wegemeister und Brauer, bewohnte das Haus seit 1623 mit seiner Familie allein und hat es mit einiger Sicherheit auch als Eigentum besessen. Um 1653 kam es an den Bäcker Henrich Brintrupff, doch lebte die Witwe Rabi noch 1661 als *Einwohnersche* darin. Nach den Unterlagen des Sonderforschungsbereichs war das Haus Ls-Nr. 111 (HöStr. 45) bis 1698 im Besitz des Bäckers Brintrupff, dessen Familie hohes Ansehen genoss. 1682 findet sich bei ihm der Zusatz *Ratsverwandter*, ein Beleg dafür, dass er zu diesem Zeitpunkt Ratsherr der Stadt Münster war.¹⁷⁰ Kurz vor 1701 kam der Besitz an Christian Greßhoff, der ebenfalls Bäcker war, dann im Erbgang

an mehrere Familienmitglieder, die alle das Bäckerhandwerk ausübten. 1759 wurde das Haus im Zuge von Kampfhandlungen während des Siebenjährigen Krieges zerstört.

Das zweite Haus der Familie Wedemhove, Ls-Nr. 112 (HöStr. 44), war, wie auch das Gadem im Hinterhof, ebenfalls vermietet. In der Feuerstättenschatzung von 1589 wird als Bewohner Johan Scheiper genannt, doch bereits in den Schatzungsregistern von 1591 waren die Mieter der Kaufmann Johan Hilmar sowie der Hutmacher Johan Bo(u)inck, der vermutlich das Gadem bewohnte. Johan Hilmer wird 1602 als *pauper* (arm) bezeichnet und lebte mit wechselnden Mitbewohnern (Jürgen Graue, Jürgen tor Bruggen[n], Johan Scheper) im Haus bis zum Einzug des Johann Wedemhove im Jahr 1602.

Nach Johanns Tod 1613 verbrachte dessen Witwe Elsabe dort bis 1621 ihren Lebensabend.¹⁷¹ Nachfolgend wird kurzzeitig *Doeren ein Schneider*¹⁷² als Bewohner genannt, bevor 1622 ein *Doctor Forckenbecke* mit seiner Frau einzog.¹⁷³ Zwar lebten von den zehn Kindern Johanns 1625 zumindest noch die Söhne Christian und Johannes sowie die Töchter Sophie und Clara, doch hat keiner von ihnen das Haus übernommen. Auf Doktor Forckenbeck, der dort noch 1626 belegt ist, folgte, 1629/1630 nachweisbar, Herman Lobach, 1632 stand das Haus leer: *Wedemhouen Hauß vacat*¹⁷⁴. Dieser Zustand dauerte bis 1633, als Henrich Wedemhove mit seiner Familie einzog. Es dürfte sich bei ihm um den Neffen Johanns handeln, eines der vier Kinder von seinem Bruder Christian Wedemhove aus der Ehe mit Elsabe Hüge (siehe Abb. 18). Nach seinem Tode um 1655 bewohnte seine Witwe das Haus noch einige Jahre, 1662 mit ihrem Sohn Johannes. Sie teilte sich aber das Haus bereits seit 1663 mit Wilhelm

166 Siehe Kap. 2.3.

167 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 1 (Feuerstättenschatzung von 1589).

168 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 1 (1594).

169 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 2 (1605): *der Weddenhoueschen haus darinne wonnet Henrich von Roxell*.

170 SCHULTE 1927a, 210. Henrich Brintrup war von 1685 bis 1687 im Rat, das erste Jahr als Kinderherr, dann als Hospitalherr; zu 1685: LAHRKAMP 1972, 49.

171 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 4 (1613).

172 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 5 (1621).

173 Die Kramerfamilie Forckenbeck gehörte zur Fraktion der evangelischen Ratsmitglieder. Bei dem Bewohner des Hauses Wedemhove könnte es sich um Bert Forckenbeck, Sohn des Erasmus Forckenbeck, der ebenfalls in der Hörsterstraße lebte, gehandelt haben. Er promovierte zum Doctor iuris, konvertierte und bekleidete später das Bürgermeisteramt (vgl. HSIA 1989, 119 Anm. 69).

174 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 6 (1632 und 1633).



Abb. 23 Blick vom rückwärtigen Grundstück von Hörsterstraße 43/44 auf die Hinterhausbebauung an der Ritterstraße (Juni 1942).

Johan Huge, einem Krämer.¹⁷⁵ Aufgrund der engen verwandtschaftlichen Bezüge, die aus der Eltern- und Großelterngeneration zwischen den Familien Huge und Wedemhove belegt sind, dürfte das Haus im Erbgang von der Familie Wedemhove an die Huge gekommen sein. Um 1668 folgte der Höcker Johan Westerman, dessen Mitbewohner seit 1676 sein Schwiegersohn, der Kramer Wilhelm Linneman, war. Er hat nachfolgend das Haus übernommen.¹⁷⁶ Nach seinem Tod um 1711 ist seine Witwe noch 1742 als Hausbewohnerin belegt. Nach ihrem Tode gelangte es an die Erben Linnemann, die es an eine »devotessa« Vogel vermieteten. 1759 wurde das Haus ebenfalls im Zuge des Siebenjährigen Krieges zerstört.

Der Umgang derjenigen, die die Schatzungsgelder einsammelten, führte vom Fischmarkt herkommend die Hörsterstraße entlang zum Hörster Tor,

sodass das auf das Wohnhaus des Johann Wedemhove folgende Haus östlich davon zu suchen ist und 1784 die Ls-Nr. 113 (HöStr. 43) erhielt.¹⁷⁷ Im Feuerstättenverzeichnis von 1589 gehörte es dem Gerd Loges und umfasste zwei Feuerstätten und eine gemauerte Braupfanne. Ebenso wie bei der Familie Wedemhove besaß das Haus ein Gadem, das über eine Feuerstätte verfügte und vermietet werden konnte.¹⁷⁸ Gerd Loges war Ochsenhändler und Brauer und dürfte um 1605 verstorben sein. In seinem Gadem wohnte zwischen 1591 und 1614/1615 Johan Leue, der als *ein geringer Kramer* beschrieben wird (**Abb. 23**).¹⁷⁹ Die Fluktuation der Bewohner in diesem Vorderhause war nach 1605 beträchtlich, und es wird bisweilen nicht deutlich, ob Bewohnernamen diesem oder dem östlich folgenden Haus zuzurechnen sind, weil auch von Leerstand auszugehen ist: Mit aller Vorsicht sind diesem Haus als Mieter zuzuordnen: ein Berning(k) (1606–1608),

175 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 13 (1663), die Witwe Wedemhove ist als Mitbewohnerin noch bis 1665 (Stadtarchiv Münster, A VIII 259 [Lamberti], Nr. 14) belegt.

176 LAHRKAMP 1972, 49. Johan Westerman lebte noch 1685 bei seinem Schwiegersohn und arbeitete als Tagelöhner. Ein weiterer Einwohner war der Tagelöhner Jürgen Persman. Ob er oder der 1685 genannte Hofgerichtscursor Bernd Hensendorff, der teilweise von der Steuer befreit war, das Gadem bewohnten, muss offenbleiben.

177 Der Umgang in der Lamberti-Leischaft skizziert bei LAHRKAMP 1972, 44.

178 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 1 (1589): *Item Gerdt Loges hat in seinem Hause twe Fuerstedde und eine gemurde Brouwpanne unnd eine in sinen biliggende Gadem [...].*

179 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 1 (1591); Nr. 2 (1605): *Johan Leue im Gadem.*

Johan Burman (1609), Friderich Mers(ch)man (1611), Bernhart Brinstrup (1612), vermutlich auch Joannes Alberting(k) (1615–1623), Christian Pi(e)cker (1624), Gerdt Nahoff (1629–1631), Diderich Mumme (1632, 1634, 1636, 1637), Albert Loges (1634–1637), Henrich Berningh (1634/1635) und Henrich Heßelinck (1635). Zuweilen wohnten sie dort gemeinsam, wobei offenbleiben muss, wie die Verteilung auf Haupthaus und Gadem war. Im Fall der letzten drei genannten Mieter zeigt der Zusatz *pauper*, dass sie völlig unvermögend waren. Die beiden letzteren haben vermutlich das Gadem bewohnt. Sie scheinen an der Pest verstorben zu sein, denn nach ihrem Tode wurde ihre Behausung zugemauert (1635–1638),¹⁸⁰ eine medizinische Vorsichtsmaßnahme, um das weitere Ausgreifen der Krankheit zu verhindern.¹⁸¹ Da der Zustand länger andauerte, könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass kein Wohnraum in der Stadt benötigt wurde und auf kleine und eher einfache Gebäude verzichtet werden konnte.

Erst nachdem Caspar Leverman, ein Fleischhauer, das Haus mit seiner Familie 1637 übernommen hatte, kehrten wieder stabile Besitzverhältnisse ein. Schon 1613 war ein Caspar Leverman, der Besitzer von 1637 oder eher noch sein Vater, durch Kauf in den Besitz des Hauses gekommen, doch hat die Familie offenkundig erst 1637 eigene Nutzungsansprüche angemeldet.¹⁸²

Zwischen 1665 und 1669 folgte der Fleischhauer Peter Pötken. Er wurde um 1685 von dem Lohgerber Teues abgelöst,¹⁸³ der um 1695 wiederum einem Fleischhauer, Johan Herman Krey, Platz machte. Mit dem 1711 nachweisbaren Kanoniker Lohaus, nachfolgend seit etwa 1732 der Jungfer Lohaus, 1746 als *devotessa* bezeichnet, brach die gewerblich geprägte Geschichte des Hauses ab. Die Nachfolge der Familie Lohaus, die möglicherweise auf die Familie Loges

zurückzuführen ist,¹⁸⁴ trat bis spätestens 1757 Hofrat Dietrich Ferdinand Gröninger (1727–1806) an.¹⁸⁵ Er konnte sich an seinem Haus nicht lange freuen, denn auch dieses wurde 1759 vollständig zerstört.

Ls-Nr. 114 (HöStr. 42) gehörte 1589 Johan Haeße (genannt Strope),¹⁸⁶ der wie sein Nachbar Gerd Loges Ochsenhändler war. Abgesehen von dem Vorderhaus, in dem sich zwei Feuerstellen befanden, sowie dem Hinterhaus, das er zum Brauen nutzte, besaß Ha(e)ße, der bereits 1571 auch die Aufgaben eines Wegemeisters versah, noch ein Haus mit drei Gademem auf der Ritterstraße, war also relativ vermögend.¹⁸⁷ Seine Witwe wird 1605–1608 als *Stropesche*¹⁸⁸ bezeichnet. 1611 wird Jaspar Hense als Besitzer des Hauses genannt, er hat es aber wohl selbst nicht als Wohnhaus genutzt. Zwischen 1609 und 1614 war dieses Haus an den Brauer Adolpff Luleff vermietet, wobei die Zuweisung zu Haus Ls-Nr. 114 nicht ganz eindeutig ist und sich der Eintrag auch auf das Haus des Gerd Loges in Ls-Nr. 113 beziehen könnte.

Zwischen 1626 und 1641 bewohnten das Haus Caspar Hens(ß)e und seine Frau, danach stand es 1641 kurzzeitig leer und wurde dann von dem Weinhändler und Kramer Herman Soest übernommen. Von 1642 bis 1676 ist er als Bewohner nachweisbar, später als unvermögend und arm bezeichnet. Es ist nicht zu entscheiden, ob hohes Alter, fehlender Absatz oder unsichere Handelswege ins Rheinland seine Armut begründet haben, denn eigentlich galt der Weinhandel als einträglich.¹⁸⁹ Nach dem Fleischhauer Herman Krey, der 1682 und 1685 zusammen mit seiner Frau, fünf Kindern, zwei Mägden und einem kranken Bruder das Haus bewohnte,¹⁹⁰ folgten zwischen 1690 und

180 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 7 (1635, Juli, September, Oktober).

181 HANSCHMIDT 1993, 281–283. Eine Verfügung, die zeitweilige Sperrung von Häusern bei mehrfach auftretenden Pestfällen betreffend, findet sich für das Jahr 1666 (vgl. SAMMLUNG DER GESETZE UND VERORDNUNGEN, 264, § 5).

182 Stadtarchiv Münster, Causae discussionum, Nr. 268 (Loges).

183 LAHRKAMP 1972, 49. Neben Frau und vier Kindern und dreiköpfigem Gesinde lebte im Haus der Präceptor (Lehrer) Everhard N. aus Emmerich.

184 Statt *Loges* finden sich in den Schatzungslisten von 1594 auch *Leihuß* und *Loihuß* (Stadtarchiv Münster, A VIII 259 [Lamberti], Nr. 1 [1594]).

185 Nach GEISBERG 1935, 325.

186 Stadtarchiv Münster, HBK Hörsterstraße zu Haus 17.

187 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 1 (1589): *Item Johan Haeße hat in seinem Hause twe Furstedde und eine im Achterhauße dahr he iharlrix plecht under tho brouwenn, noch hatt upgedachte Haese ein Hauß auff der Ridderstratte mit dren kleinen Gedemen liggen, in dem Hauße und ihn iderenn Gadem is eine Furstedde [...].*

188 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 3 (1607).

189 Nach Johaneck ergab der Handel mit Rheinwein hohe Gewinnspannen (JOHANEK 1993, 673).

190 LAHRKAMP 1972, 49.

1732 die Fleischhauer Bernd Leverman und Jost Henrich Levermann, nach 1742 der Fleischhauer/-händler Lutterbeck. Auch dieses Haus wurde im Siebenjährigen Krieg zerstört.

Die Doppelparzelle Ls-Nr. 115/116 (HöStr. 41) gehörte 1589 dem Herman Stuiker (Stuicker, Stuecker) und besaß zwei Feuerstellen.¹⁹¹ 1591 wird Stuiker als Tuchscherer bezeichnet, er war also ein Handwerker, der bei der Feintuchherstellung die Glättung der Wollstoffe übernahm, wobei mit der Tuchscheren die überstehenden Wollfasern gleichmäßig abgeschnitten wurden. Zwischen 1601 und 1605 folgte Joes(t) Stuiker, vermutlich der Sohn oder ein enger Verwandter Hermans, dann seit 1613 Rotger Stuiker, der 1626 ebenfalls als *Wandbereider* bezeichnet wird.¹⁹² Vor 1629 war er verstorben und seine Witwe nutzte das Haus bis 1642. 1643 folgte Berndt Stuiker, 1665 als Bäcker ausgewiesen, danach dessen Witwe. 1672 übernahm das Haus Herman Stücker, vermutlich ein Sohn oder naher Verwandter, der 1674 als geringer Bäcker eingestuft wurde und bereits 1676 nicht mehr mit seiner Familie dort lebte. Zwischen 1682 und 1701 können drei Bäckerfamilien, nämlich Bangerinck, Kerkenberg und der Kommissbäcker Paul Hoefman als Bewohner nachgewiesen werden.¹⁹³ 1701 wurde das Haus als Proviandhaus bezeichnet und stand 1705 leer. Nach 1715 gehörte es den Adelligen von Sandfort, die es zumeist an geistliche Personen vermieteten. 1759, als auch dieses Haus zerstört wurde, gehörte es den Herren von Graes.

Die an Ls-Nr. 115/116 anschließende Parzelle 117 (HöStr. 40) grenzte an die Albertingstiege und gehörte 1665 dem Tuchscherer Johan Berghaus. Eine Rekonstruktion der Bewohner bzw. Eigentümer vor dieser Zeit birgt gravierende Unsicherheiten, sodass sie nur mit Vorbehalt erfolgen kann, denn es ist nicht ganz auszuschließen, dass sich die folgenden Angaben auf eine ursprünglich eigenständige Besitzeinheit auf der Parzelle 116 beziehen.

| Name | Measurement |
|----------------------------------|-------------|
| 16 R. Doh. Caster | 2 106 " |
| John Degerley | 2 118 " |
| Rier | 2 218 " |
| Widua Jounnes | 1 207 " |
| R. Wilh. Heitkes | 2 64 " |
| Eben | 2 204 " |
| Widua Eggers | 2 157 " |
| John Himmelpind | 2 194 " |
| Widua Weddenhove | 7 191 " |
| Schaeppman | 2 150 " |
| Notar. Bruges | 1 109 " |
| Griffhoff | 2 29 " |
| Widua Cunneman | 1 241 " |
| K. Lamm's Bries | 2 234 " |
| Leverman | 2 71 " |
| R. von Beldewien | 1 227 " |
| Joucken | 1 30 " |
| R. plat major Schelver | 4 195 " |
| Tebes | 9 22 " |
| Handkamps | 1 167 " |
| Strickbe | 2 34 " |
| R. Sch. Terlinden | 1 188 " |
| oesterberg | 2 92 " |
| Wid. von Bergsch. bei fortificat | 3 79 " |
| Wid. von Bergsch. bei fortificat | 3 79 " |
| Wid. von Bergsch. bei fortificat | 3 79 " |
| Jouffe Nonnen | 5 192 " |
| Glauschel | 2 194 " |
| Jouffe Nonnen | 2 83 " |
| Hellen | 2 60 " |
| meinhards | 2 91 " |
| Widua Gafelle | 1 239 " |
| R. Sch. Wulfers | 4 21 " |
| Glauschel | 2 47 " |
| Schwirch | 2 241 " |
| | 80 78 |

Abb. 24 Aufmessung der Straßen der Stadt Münster von 1720/1721, um die Kosten der Straßenreinigung auf die einzelnen Häuser, deren damalige Besitzer angegeben sind, gerecht zu verteilen.

1589 jedenfalls schloss das Haus des Ochsenhändlers Hinrich Oldenhouell mit zwei Feuerstellen an das Haus der Familie Stuiker an. Ein Gadem wird nicht erwähnt, wie es bei Parzelle Ls-Nr. 117 nach Ausweis des Stadtgrundrisses von Alerdinck zu erwarten gewesen wäre. Besitznachfolger war vermutlich Johan Albertinck, der von 1597 bis 1624, seine Witwe bis 1626, hier bezeugt ist und der der Albertingstiege den Namen gegeben hat. Dies ist ein Hinweis darauf, dass das Grundstück an der Ecke Hörsterstraße/Steingasse lag, die von der Grabung nicht mehr erfasst wurde, und Ls-Nr. 117 entspricht. 1629 folgte Henrich Trave, der 1633 verstorben war, denn damals wurde dessen Erbnachfolge geklärt. 1634 übernahm Johan Heerde (*Henrich Trauen hauß nhun Heerde*)¹⁹⁴, doch schon 1635 wird ein Soldat namens Wilbrandt Meinertz als Bewohner ge-

191 Stadtarchiv Münster, A VIII (Lamberti), Nr. 1 (1589): *Item Herman Stuicker hatt in seinem Hause twe Furstedde, ferner hatt ock gemelter Stuicker ein Hauß nebenn seinen Gedemen auff dehr Ridderstraisse zu dem oick acht Gedeme auf der Witt-houen Stegge underscheittlich liggenn, in dem Hause unnd in iderenn Gadem is eine Furstedde [...].*

192 Stadtarchiv Münster, A VIII (Lamberti), Nr. 6 (1626).

193 Als Einwohner lebten zur Zeit des Bäckers Bangerinck noch drei Studenten im Haus (vgl. LAHRKAMP 1972, 49).

194 Stadtarchiv Münster, A VIII 259 (Lamberti), Nr. 7 (Januar 1634).

nant, vermutlich als Mieter. Es folgten bis 1641 Conradt Halßbandt, darauf Arndt Voss, bei dem der Soldat Henrich Rolues (Roleffs) untergebracht war. Mit dem Tuchscherer Johan Berghaus 1645 kam eine Familie ins Haus, die dort wieder länger blieb. Johans Nachfolge trat um 1678 der Tuchscherer Bernd Forckenbecke an, der Schwager des Johan Berghaus, dessen Witwe noch 1736 im Haus lebte (Abb. 24).¹⁹⁵ Noch zu ihren Lebzeiten wirtschaftete im Haus der Schreiner Johan Berndt Welp, es folgten 1750 Angehörige des fürstbischöflichen Regimentes Schorlemmer und 1757 der Seifensieder Johan Henrich Werner, Eigentümer des Hauses Ls-Nr. 117 zur Zeit der Zerstörung 1759 (Abb. 25).

2.5.2 Die wirtschaftliche Entwicklung Münsters um 1700 im Spiegel der Grabungsparzellen

Die Rekonstruktion der Besitzerabfolge der Parzellen Ls-Nr. 111–117 (HöStr. 45–40), die durch Rückschreibung, nicht immer mit letzter Sicherheit, gewonnen wurde, verdeutlicht, dass um 1600 ein Brauer, ein Tuchscherer und immerhin vier Ochsenhändler auf den Grundstücken gewirtschaftet haben. Im Laufe des 17. Jahrhunderts hat sich dieses Bild grundlegend verändert: Der Ochsenhandel spielt keine Rolle mehr, nun betrieben zwei Bäcker, je ein Kramer, Lohgerber, Fleischhauer und ein Tuchhändler ihr Handwerk. Aus dem Jahr 1685 stammt ein »Gesamtschatzungsregister«, das nach Häusern gegliedert außer den Haushaltsvorständen deren Berufe, Frauen, Kinder mit Vornamen und Alter, Knechte, Mägde, Lehrjungen und Untermieter aufführt. Aufgrund der Bedeutung dieses Registers für die Bevölkerungsentwicklung Münsters wurde es 1917 von Heidemann ausgewertet und die Ergebnisse in Beziehung zu dem ähnlich umfangreichen Steuerverzeichnis von 1591 gesetzt.¹⁹⁶ In Bezug auf die Gesamtzahl der Stadtbevölkerung sind Heidemanns Angaben überholt. Nach Lahrkamp, der das Steuerregister 1972 veröffentlicht und kommentiert hat, lebten in Münster 1685 etwa 11.000 Einwohner, so »daß keine nennenswerte Verringerung der

Einwohnerschaft eingetreten ist, sondern die Zahl der Haushaltungen verhältnismäßig konstant geblieben war, ja sogar geringfügig zugenommen hatte«¹⁹⁷.

Heidemanns Untersuchungen lassen trotz dieser Korrektur wirtschaftliche Veränderungen erkennen: Bis auf einen Ochsenhändler und eine Ochsenhändlerin war dieser Berufsstand 1685 nicht mehr vertreten, obgleich der Handel insgesamt weiterhin eine wichtige Rolle spielte, wie die Zahl von 83 Krämern zeigt.¹⁹⁸ Auch bei den Bäckern und Brauern hatten sich die Verhältnisse verschoben: Die große Zahl von ca. 110 Bäckern ergab sich daraus, dass diese als Nebenbeschäftigung die Bierbrauerei übernommen hatten, während nur mehr zwei unabhängige Brauer verzeichnet sind. Bierbrauer, die auch Bäcker waren, wurden somit zur Gruppe der Bäcker gerechnet. Auch die Existenz von 17 Straßenbauern, die das Brauen der Bürger in ihren Häusern kontrollierten, zeugt davon, dass die Herstellung des eigenen Bieres in den privaten Haushalten sehr verbreitet war. Der Niedergang des Braugewerbes seit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges wird darauf zurückgeführt, dass ungebührlich hohe Steuerabgaben zu entrichten waren und es deshalb nur als Nebentätigkeit weiterlebte.¹⁹⁹ Da jedem Bürger die Hausschlachtung erlaubt war, besaß die Stadt gerade einmal 15 Fleischhauer, von denen einer auf den Grabungsparzellen nachweisbar ist.

Einen wichtigen Wirtschaftszweig stellte dagegen das Textilgewerbe dar, allein zehn Tuchscherer sind 1685 belegt. Im Gegensatz dazu war die Gerberei stark zurückgegangen. Nur 17 Personen arbeiteten in Zweigen der Lederverarbeitung, 1588 waren es noch 44 gewesen.²⁰⁰ Statistiken zur Verteilung der einzelnen Handwerkssparten auf die einzelnen Leischaften verdeutlichen, dass in Lamberti besonders viele Handwerker ansässig waren, die in der Nahrungs- und Genussmittelbereitung tätig waren. Mit 35 Personen wird die Lamberti-Leischaft 1685 nur von der Ägidii-Leischaft mit 37 Handwerkern übertroffen. Auch die Textilindustrie war mit 30 Personen gut vertreten, ein Wert, der nur knapp unter demjenigen der Ludgeri-Leischaft

197 LAHRKAMP 1972, 90.

198 HEIDEMANN 1917, 43. 60.

199 HEIDEMANN 1917, 54–55; basierend auf GREWE 1907, 60–66.

200 HEIDEMANN 1917, 52–53.

195 LAHRKAMP 1972, 49.

196 HEIDEMANN 1917.



Abb. 25 Die Belagerung Münsters im September 1759.

liegt.²⁰¹ Die Trends der wirtschaftlichen Entwicklung des ausgehenden 17. Jahrhunderts spiegeln sich auch in den damaligen Bewohnern der Grabungspartellen und des östlich anschließenden Grundstücks: Mit zwei Bäckern und einem Fleischhauer ist das Nahrungsmittelgewerbe vertreten, je ein Tuchscherer und Kramer repräsentieren die zahlenmäßig starke Textilindustrie. Auch ein weiteres Ergebnis der Untersuchungen Heidemanns hat Aussagekraft für die Bewohner der Hörsterstraße: »Wirtschaftlich aber haben wir die eigentümliche Erscheinung, daß Becker und Fleischhauer zu den bestsituierten Bürgern gehören«²⁰². Auf wirtschaftlich gesunde Verhältnisse in der Hörsterstraße und den Grabungspartellen deutet schließlich auch der Umstand hin, dass 1685 in jedem Haushalt der Häuser HöStr. 40–45 die Mittel vorhanden waren, eine Magd anzustellen, sogar zwei

Mägde dienten bei dem Kramer Linnemann und dem Fleischhauer Krey.²⁰³

Vergleicht man die wirtschaftlichen Verhältnisse Münsters im ausgehenden 17. Jahrhundert mit denen des 16. Jahrhunderts, so wird deutlich, dass der Fernhandel in späterer Zeit eine geringere Rolle im Wirtschaftsleben der Stadt spielte.²⁰⁴ Ein Grund dafür war das Ende des Hansebundes, der für die weitreichenden Aktivitäten der Münsteraner Kaufleute den Rahmen geboten hatte, ein anderer waren die politischen Verhältnisse, die von den kriegerischen Aktivitäten des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen geprägt waren. Die Stadt Münster hatte sie 1661 zu spüren bekommen, als der Landesherr nach länger schwebendem Streit und Belagerung die Herrschaft über die Stadt gewonnen hatte. Zwei Kriegszüge gegen die Niederlande waren dem Handel ebenso wenig förderlich

201 HEIDEMANN 1917, 67–68.

202 HEIDEMANN 1917, 81.

203 LAHRKAMP 1972, 49.

204 JOHANEK 1993, 667–673.

wie die unnachgiebige Haltung des Bischofs in der Konfessionsfrage, ständige Geldknappheit und das Fehlen jeglicher »Förderung des Handels und Wandels in merkantilistischem Sinne«²⁰⁵. Hinzu kam die Pest, die insbesondere in den 30er-Jahren in der Stadt kursierte und nachweislich auch die armen Bewohner der Hörsterstraße befallen hat. Die Seuche brach in der Zeit aus, als die Bürgerschaft von den Notzeiten des Dreißigjährigen Krieges betroffen war und die Stadt 1633/1634 sogar belagert wurde.²⁰⁶

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die wirtschaftlichen Veränderungen des 17. Jahrhunderts, die einhergingen mit einer stärkeren Konzentration auf die Versorgung der Stadtbevölkerung und des Münsterlandes, auch auf den untersuchten Parzellen auf der Hörsterstraße ansatzweise ablesbar werden. Im Hinblick auf die Anzahl der Parzellen des von der Ausgrabung erfassten Straßenabschnitts ist zu sagen, dass sich die Grundstückseinteilung im Jahr 1589 nicht erkennbar von der im Jahre 1759 unterschieden hat. Damit findet die Parzellierung, die in der Vogelschau von Everhard Alerdinck aus dem Jahre 1636 abgebildet ist, ihre Bestätigung (siehe Abb. 13).

2.6 Der Siebenjährige Krieg 1756–1763 und seine Folgen für das Martiniviertel

Während die Stadt Münster den Dreißigjährigen Krieg ohne große Zerstörungen überstanden hatte, traf der Siebenjährige Krieg sie schwer. Zwar lagen die Schwerpunkte der Kampfhandlungen zwischen Preußen, das mit England, Hessen und Braunschweig verbündet war, und Österreich, das von Frankreich, Russland, Sachsen, Schweden und Spanien unterstützt wurde, in Sachsen und Schlesien, doch wurde Westfalen zu einem wichtigen Nebenschauplatz des Kriegsgeschehens.²⁰⁷ Denn die Vorstöße von Teilen der französischen Armee gegen die Truppen der preußischen Verbündeten, allen voran gegen das mit England in Personalunion verbundene Kurfürstentum Hannover,

machten die Festung Münster zu einem unentbehrlichen Stützpunkt ihrer Militäraktionen. Fürstbischof Clemens August, selbst in Köln in relativer Sicherheit residierend, betrachtete das französische Vorgehen trotz nomineller Neutralität überaus wohlwollend.²⁰⁸

Im April 1757 quartierte sich die französische Infanterie unter dem Prinzen von Beauveau in Münster ein, während sich das Haupttheer, nahezu 60.000 Menschen, auf der Mauritzheide sammelte, um dann im Juni in Richtung Weser weiterzuziehen. Die französischen Truppen unter dem Marschall d'Estrée waren anfangs erfolgreich und nahmen Bielefeld und nach der Schlacht bei Hastenbeck bei Hameln auch Hannover ein, doch bedeutete die Übertragung des Oberbefehls über die alliierten preußisch-englischen Truppen 1757 an Herzog Ferdinand von Braunschweig, Schwager König Friedrichs II., eine Wende.

Die alliierten preußisch-englischen Truppen waren nun im Münsterland erfolgreich und besetzten im März 1758 die Stadt Münster. Auch in späteren Schlachten, 1759 bei Minden und 1761 bei Vellinghausen im Kreis Soest, zeigten sie ihre militärische Überlegenheit. Die Stadt Münster wurde durch ihren Einzug mit hohen Fouragelieferungen und nachfolgenden Kontributionszahlungen auf das Stärkste belastet. Als sich die Alliierten wegen der Bedrohung Hannovers aus Westfalen zurückzogen, verblieb eine kleine Garnison in Münster unter dem Generalleutnant von Zastrow, der die Stadt vergeblich gegen die französischen Truppen, die unter dem Befehl des Marquis d'Armentières standen, zu verteidigen suchte (Abb. 25).

Bereits die erste Belagerung, bei der die Häuser Hülshoff, Lütkenbeck und Wilkinghege als Hauptquartiere dienten, endete am 23. Juli 1759 mit der Eroberung der Stadt und dem Abzug der alliierten Truppen nach der offiziellen Kapitulation am 25. Juli.²⁰⁹ Der Angriff war gegen die mit Bastionen befestigten Toranlagen des Neubrücken- und des Hörstertores geführt worden, die als Schwachpunkte der Befestigung galten. Zwei Batterien im Norden der Stadt, eine bei der Enkingmühle, die andere im Umfeld des heutigen Kanales stationiert, beschossen die Wälle zwischen

205 KOHL 1959, 59.

206 HANSCHMIDT 1993, 280–284.

207 Übergreifend FÜSSEL 2013.

208 Zum Folgenden mit dem Schwerpunkt auf der Münsteraner Geschichte HUPPERTZ 1908; weiterhin MÜNSTERISCHE CHRONIK SIEBENJÄHRIGER KRIEG.

209 MÜNSTERISCHE CHRONIK SIEBENJÄHRIGER KRIEG, 160–162.

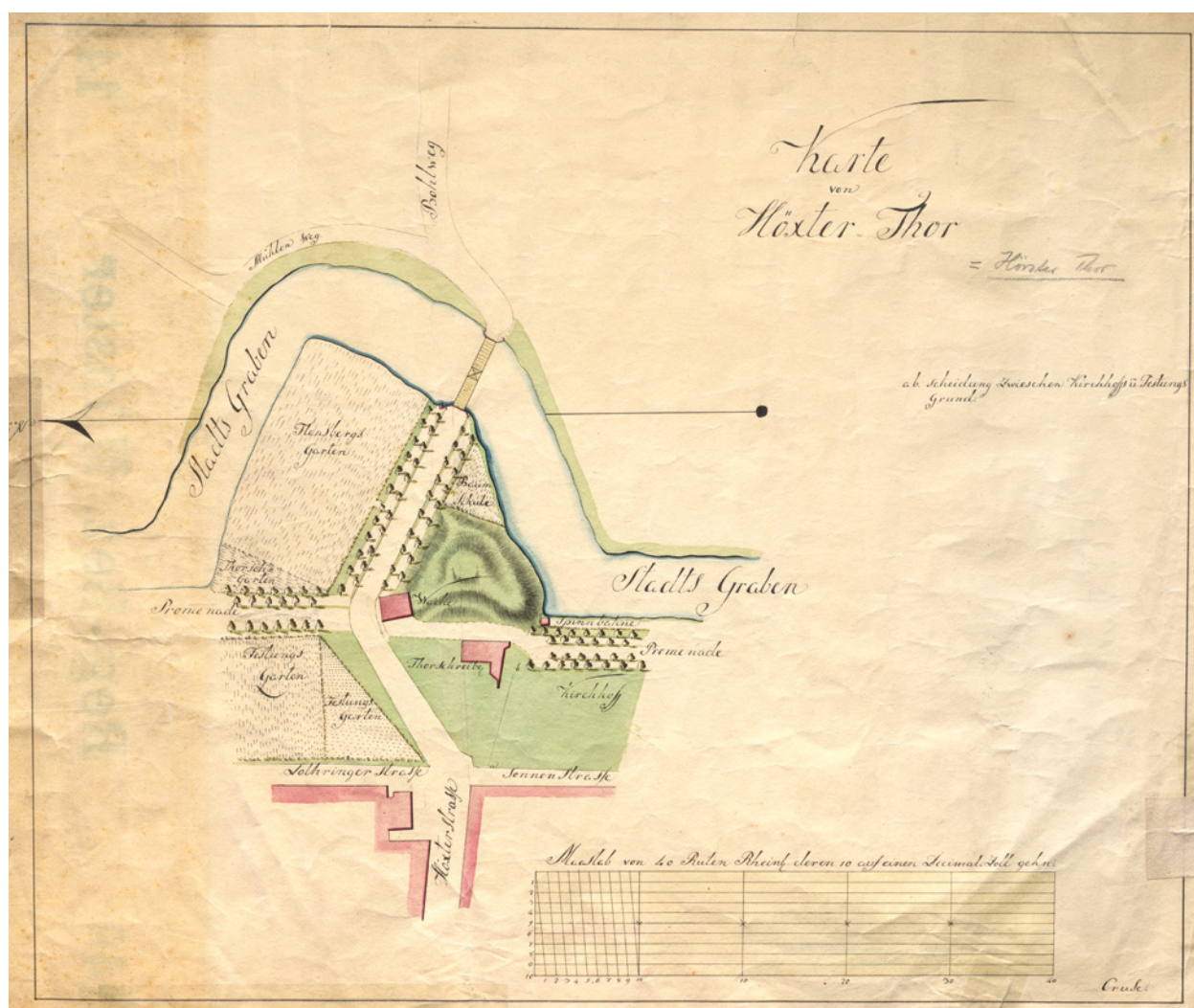


Abb. 26 Die eingeebnete Befestigung am Hörstertor um 1800. o. M.

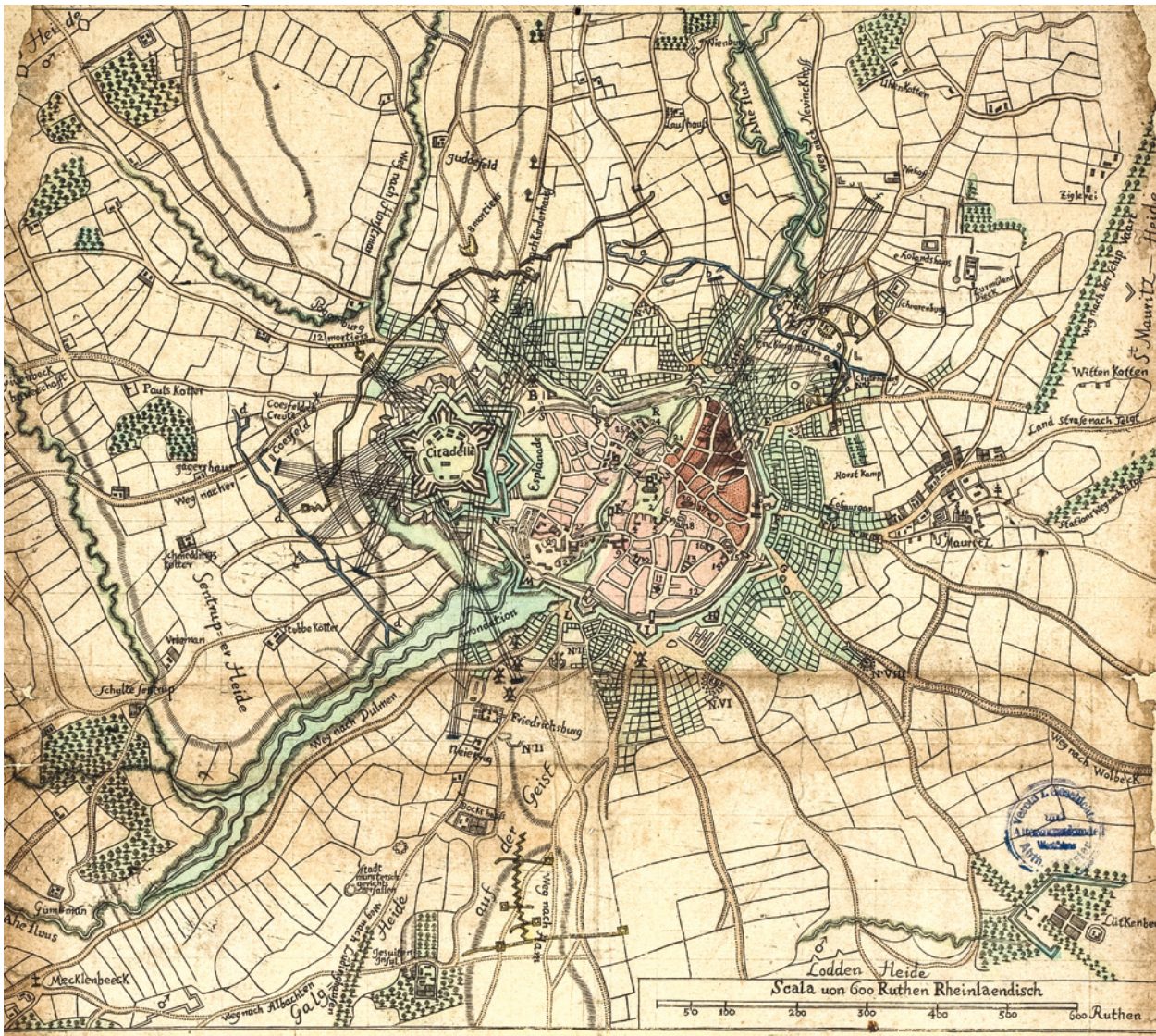
Zwinger, Hörstertor und Neubrückentor, jedoch so, »dass das eigentliche Häuserviertel der Stadt ausserhalb des Schussfeldes blieb«²¹⁰.

Diese Rücksichtnahme erfuhr Münster nicht, als die alliierten Truppen zu Beginn des Monats August zurückkamen und die Stadt, befehligt von dem französischen Stadtkommandanten de Gayon, erneut im Mittelpunkt der Kampfhandlungen stand. Wieder wurde der Angriff von Norden geplant, Laufgräben der Alliierten entstanden zwischen der Schnorrenburg und dem Bohlweg. Auf dem Niehoffs-Kamp, etwa im Zwickel der heutigen Straßenzüge Stettiner Straße und Markweg, wurde eine große Batterie angelegt, deren Kanonen direkt auf die Nordostseite der Stadt zielten. Schon am frühen Nachmittag des ersten

Tages der Beschießung standen das Haus des Bäckers Röer am stadtseitigen Anfang der Hörsterstraße sowie das Lotharingerkloster in Flammen. Die Feuerspritzen kamen wegen des Bombardements nicht zum Einsatz und die Hilfe der übrigen Stadtbevölkerung blieb aus. Die Bewohner der betroffenen Häuser im Martini- und Lambertiviertel flohen in die unzerstörten Stadtviertel, die Zurückbleibenden hatten sich der plündernden französischen Soldaten zu erwehren. Neben 225 Gebäuden traf die Zerstörung auch die Pfarrkirche St. Martini, deren Turm vollständig ausbrannte, und die der Geistlichkeit gehörenden Gebäude um den Kirchplatz.²¹¹ Die endgültige Einnahme der Stadt durch die alliierten Truppen unter dem Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe war erst am 20. No-

210 HUPPERTZ 1908, 172.

211 Schilderung HUPPERTZ 1908, 201–208.



Plan der STADT und CITADELLE MÜNSTER samt den Attacken der drey Belagerungen, die sie Ao. 1759 hat ausstehen müssen; als die erste durch ein Corps Franzosen unter Commando des Marquis d'Armentiers, die zweite durch die Hannoverische Truppen, unter Commando des Generalen von Imhoff, die dritte durch dieselbe Truppen unter der Direction des regierenden Grafen von Schaumburg Lippe Bückeburg. Farbe der abgebrannten Gegend in der Stadt, der durch Bomben beschädigten Gegend in der Citadelle. ■ der Französischen Attacken, ■ überbliebene Werker des Fürsten Bernhard von Galen.

Erklärungen A. Neue Thor B. Mühlen Bastion C. Creutz Bastion und Ravelin D. Neubrucker Thor und Ravelin E. Hochster Thor und Ravelin F. St. Mauritz Thor G. Servatii Thor und Ravelin H. St. Johannes Ravelin I. St. Ludgeri Thor und Bastion L. St. Egidii Thor und Bastion M. Bastion die Katze genannt N. Fluss O. Sebluse zur Inondation O. Zuchthaus und der dabey stehender Feslerthurn der Zwenger P. Die Münze vor diesen das Creutz-Thor Q. Der Budden Thurn R. Pulver S. Judelfelder Thor jetzt zugemauert. Kirchen und publice Gebäude: 1 der Dom 2 S. Jacobi Pfar-Kirch 3 S. Nicolai 4 S. Margaretha 5 S. Michael 7 das Jesuiter Collegium 8 der Cappenberger Hof 9 S. Egidii Pfar- und Stiffts-Kirche 10 Capuciner 11 S. Ludgeri Collegial- und Pfar-Kirch 12 Jungfern Kloster Dominicaner Ordens 13 Clarissen 14 Nießing S. Augustini Ordens Jungfern Kloster 15 S. Servatii PfarKirch 16 die Barmhertigen Brüder 17 18 Rathaus 19 der Marck 20 S. Lambertii PfarKirch 21 die Minoriten 22 S. Martini PfarKirch 23 das Französische Jungfern Kloster 24 Malbeser Comm 25 die Franciscaner 26 die Abdey Überwasser 27 das Hospital Hobnekamp 28 das Consißhaus 29 der Fürsten Stall 30 das Giesbaus 31 der Fürsten Garten 32 menderi S. Georg 33 das Spital S. Magdalena.

Erklärung der Attacken zur ersten Belagerung a tranchée der Franzosen zwischen dem Neubrucker und Hochster Ravelins und Batterien anfangen zu beschießen, wodurch die belagerte Garnison genöthiget worden sich gegen Mittag nach dem Citadelle tranchée vor der Citadelle in welcher 4 Canonen und 4 Mortiers Batterien gemacht waren, und 2 ander bey der Friderichsburg, welche am 25. des Morgens um 3 Uhr zu werffen, und daz mit so güten Effecten, daz die Besatzung gegen 9 Uhr desselbigen Morgens genöthiget worden sich zu ergeben. Attacke zur 2ten Belagerung Da die Hannoveraner den 26. Aug. die Stadt von neuem bloquirten, so machten die Franzosen auf der Encking Mühle eine Redoute No. I. mit einigen Redans, wie auch vor S. Egidii Thor No. II. und auf S. Mauritz Steinweg No. III. und No. IV. in Weibändler Lobans Garten, unter dessen hatten die Belagerer 2 Schnarenburg von 2 Canonen gemacht, mit welchen sie die Redoute a. beschossen, des andern Tages brauchten sie 2 Mortiers an stat der 2 Canonen womit sie auch oben auf diese Redoute warffen, mittlerweile hatten sie ihre Tranchée g. bey der Schnarenburg eröffnet, und geleitet bis b. wo sie eine Batterie von 6 Mortiers aufwarffen, welche gedauert den ganzen Tag bis um Mitternacht, wodurch die ganze Gegend Martini verbrandt worden; den 5. hatten sie noch die Batterie k. a. 6. wurde die Belagerung aufgehoben. Attacken der driten Belagerung. Den 10. 7bris ließen sich die Hannoveraner wieder vor der Stadt setzen, und bielten Jacquirt, während der Zeit machten die Franzosen die Redouten N. V. in Cluten Garten N. VI. VII. und N. VIII. den 9. 9bris singen sie ihre Attacken an, als d. bey der Jesuiter Insel anfangend, und die rechte ausser dem Neuen Thor an dem Kinderbauffischen Weg, allwo sie 7 Batterien für Canonen, und 2 für Mortiers hatten, worin sie in welchen sie sämtlich den 18ten des Morgens zu seuren anfing, welches Tag und Nacht bis zur Übergabe dauerte, welche den 20ten geschah.

Abb. 27 Plan der Stadt und Zitadelle Münster samt den Attacken der drei Belagerungen, die sie im Jahr 1759 hat ausstehen müssen [...]. Die verbrannte Stadtfläche ist durch Färbung ausgewiesen.

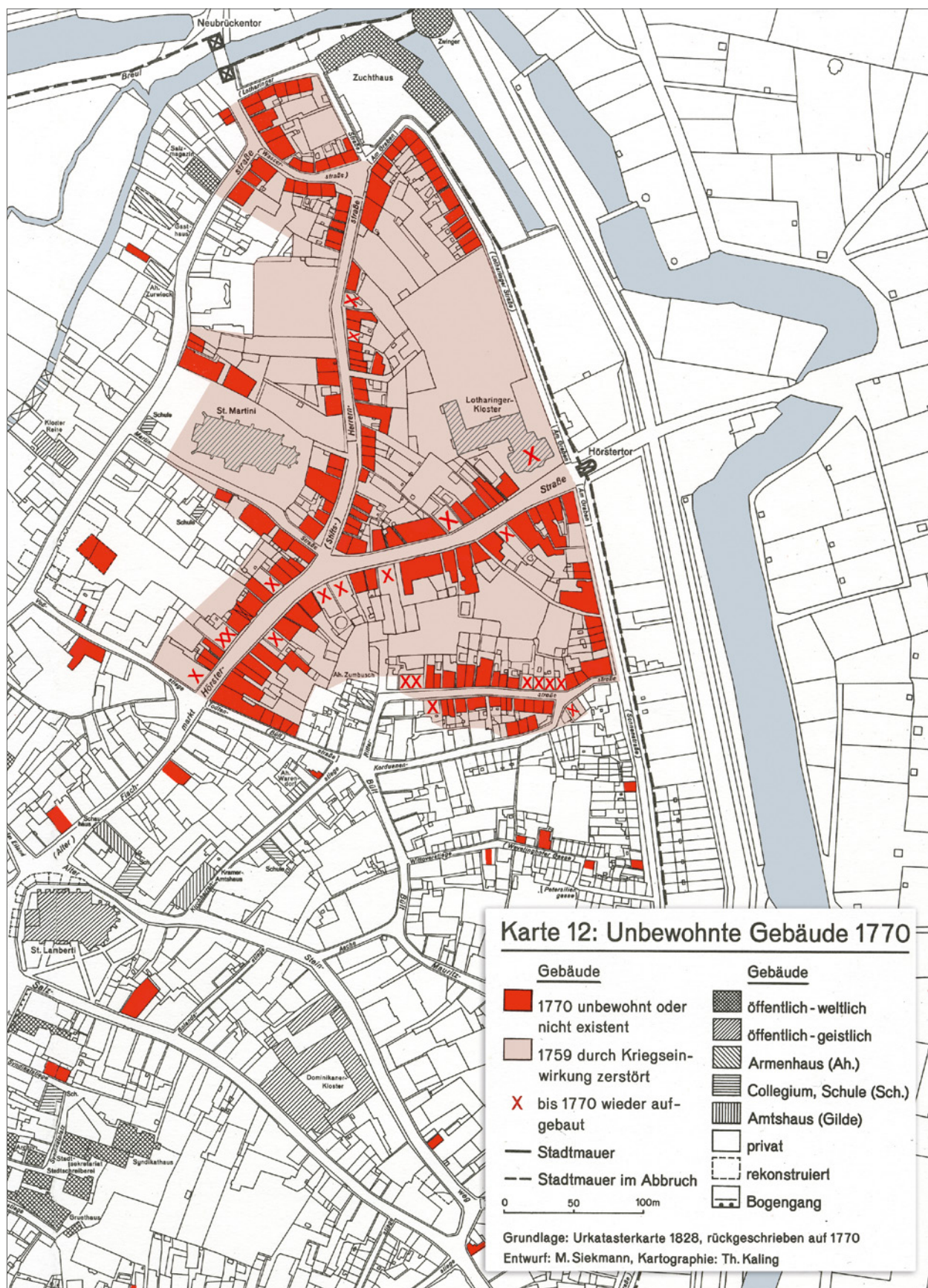


Abb. 28 Unbewohnte Gebäude im nordöstlichen Stadtgebiet von Münster um 1770. Plan SIEKMANN 1989, Beilage 12 (Ausschnitt).

vember 1759 abgeschlossen, nachfolgend verblieb Münster bis zum Friedensschluss 1763 in deren Besitz. Die nachfolgende Entfestigung von Zitadelle und Stadt, deren Wälle und Gräben einplaniert und von Johan Conrad Schlaun zur »Promenade« umgestaltet wurden, ist vor dem Hintergrund der Belagerungen von 1759 nur zu verständlich (**Abb. 26**).

Der Brand hatte wegen des vorherrschenden Westwindes die nordöstlichen Teile der Stadt zerstört und die Mehrzahl der Häuser zwischen Neubrücken- und Korduanenstraße vernichtet, in geschlossener Fläche die Bebauung an Hörster-, Herren-, Wasser- und Ritterstraße (**Abb. 27–28**). Die Besitzer der zerstörten Häuser wurden in Listen festgehalten, darunter auch diejenigen der Parzellen HöStr. 40–45: der Bäcker Joan Frans Greßhoff, die Erben des Kramers Linneemann, der Fleischhändler Lutterbeck, der Herr von Graes und der Seifensieder Joan Henrich Werner.²¹²

1768 war eine Brandversicherung gegründet worden, die für alle steuerlich erfassten Bürger verpflichtend war, von Adel und Geistlichkeit aber freiwillig gezahlt wurde. In der Stadt Münster sollte wie im gesamten Fürstbistum ein Brandkataster erstellt werden. Erfasst wurden die Haupt- und Nebengebäude einer Parzelle, wobei die Hauptgebäude eine durchgehende Nummerierung erhielten, die älteste Zählung der städtischen Häuser überhaupt. Daraus ergibt sich, dass in Münster etwa 2500 Gebäude gestanden haben, davon 432 Nebengebäude.²¹³ Die eigentliche Aufgabe des Brandkatasters bestand in der Taxierung des Gebäudewertes durch vereidigte Sachverständige. In Münster wurde jedoch aufgrund der damit verbundenen hohen Kosten die Vorgehensweise gewählt, dass jeder Besitzer sein Haus selbst einschätzen sollte und bei augenscheinlicher Unterbewertung eine gerichtlich verfügte Nachtaxierung stattfinden sollte (**Abb. 28**).

Das auf diese Weise 1771 erstellte Brandkataster sparte die abgebrannten Parzellen in Martini- und Lamberti-Leischafft aus, die bis zu diesem Zeitpunkt

mit Ausnahme von zehn Häusern noch nicht wieder aufgebaut waren. Eines davon war des *Beckern Frans Greshofs hauß nebst brauhauß*, das mit der Brandkasternummer 1981 einen Versicherungswert von 2000 Reichstalern besaß.²¹⁴ Greßhoff war von der Kopfsteuer des Jahres 1770 insgesamt für fünf Jahre befreit, weil er das Haus, in dem er die Bäckerei und Herberge zum Anker betrieb, 1767 neu gebaut hatte.²¹⁵ Dass der Bäcker auch nach dem Brand wohlhabend war, ergibt sich aus dem hohen Taxwert seines Hauses. Siekmann ordnet ihn bei einer Skala von sechs Bonitätsklassen der Klasse vier zu, die sich durch Vielschichtigkeit ausweist und wohlhabende Handwerker, Handeltreibende sowie Beamte und Rechtsgelehrte umfasst.²¹⁶ In der Lamberti-Leischafft finden sich die Häuser dieser Berufsgruppen bevorzugt im zentralen Stadtbereich, aber auch für das Bäckergewerbe gilt Siekmanns Aussage, dass »die obersten Bonitätsgruppen zwar gehäuft im Kern der Stadt anzutreffen sind, daß sie aber auch an den Hauptstraßen und den Stadtoren in Standorteinheit mit niedrigen Bonitätsgruppen vorkommen«²¹⁷.

Bäcker Greßhoffs Haus (HöStr. 45, Ls-Nr. 111) stand anfangs ziemlich allein in der Hörsterstraße. Erst bei einer Korrektur des Brandkatasters im Jahr 1784, bei dem die durchlaufenden Nummern der ältesten Fassung durch die Leischafftsnummern, also die Nummerierung der Häuser nach Leischafften, ersetzt wurden, finden sich auch die übrigen Parzellen der Hörsterstraße mit Nummer, Eigentümer und Taxwert angegeben.²¹⁸

Fast alle von der Zerstörung betroffenen Hausgrundstücke hatten Besitzer und Bewohner gewechselt. Das Haus Greßhoff befand sich nach 1784 im Besitz der Bäckerwitwe Westarp, die Parzellen der ehemaligen Häuser der Familien Linnemann und des Gografen und späteren Hofrats Gröninger (Hö-

212 SIEKMANN 1980a, 236. Gograf Gröninger, der um 1757 das einige Zeit verwaiste Haus Ls-Nr. 113 der Familie Lohaus übernommen hatte, wird in dieser Liste (Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Altertumsverein Münster [Dep.] ms. 316) ausgelassen, erwähnt aber bei HUPPERTZ 1908, 346 mit Abdruck der Liste, basierend auf Bistumsarchiv Münster, Generalvikariat Münster Stadt A 4.

213 SIEKMANN 1989, 227–228; zum Folgenden SIEKMANN 1989, 237–239.

214 Kataster-Register der Stadt Münster von 1771 (vgl. Stadtarchiv Münster, A XV 67a Bd. 1); in Kombination mit der Kopfsteuerschätzung von 1770 ediert bei LAHRKAMP 1980, 131.

215 GEISBERG 1935, 288–290, mit historischen Daten, Ansicht, Grundriss und Baubeschreibung.

216 SIEKMANN 1989, 300.

217 SIEKMANN 1989, 309 mit Abb. 67; 310–311; Beilage 11.

218 Catastrum 2 Lamberti-Leischafft von 1784 (vgl. Stadtarchiv Münster, A XV 67c, 3a [Lamberti] zu Ls-Nr. 111–117, von dort die folgenden Angaben).

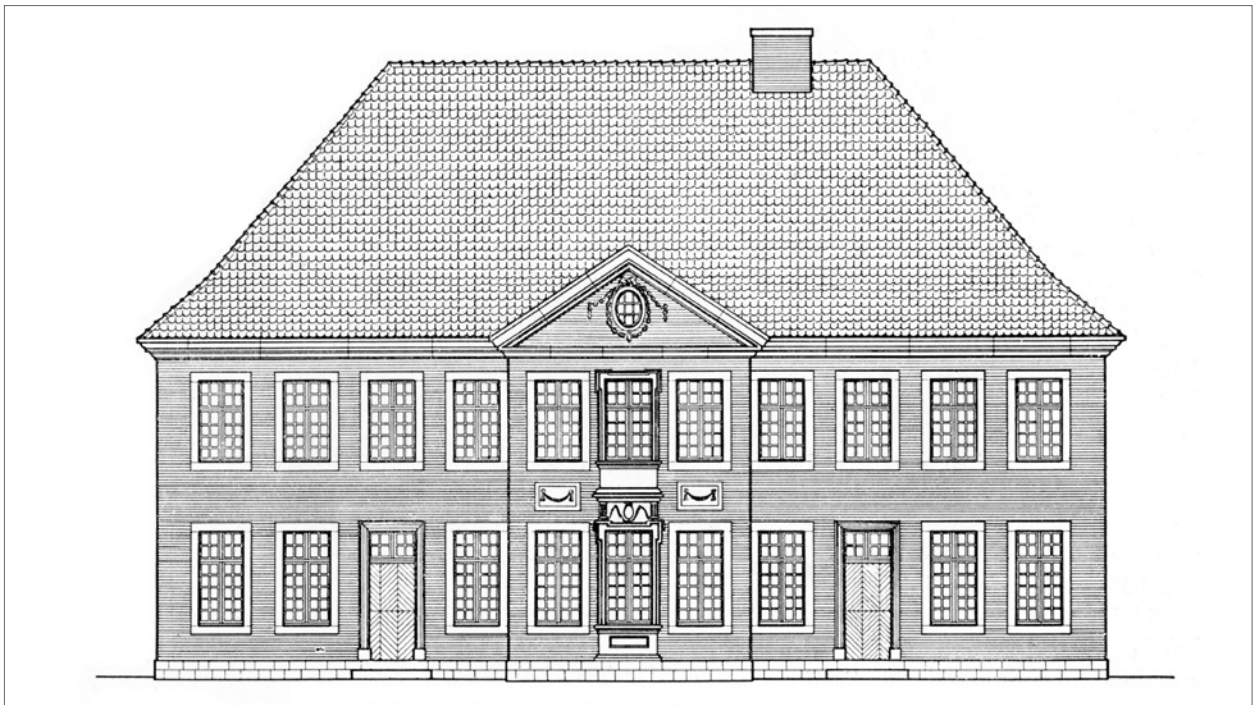


Abb. 29 Das Doppelhaus Gröninger.

Str. 44/43, Ls-Nr. 112/113) waren nun beide in der Hand Gröningers, der die Hausplätze zwischen 1777 und 1779 durch den Artilleriehauptmann und Baumeister Arnold Boner mit einem zweigeschossigen Doppelhaus bebauen ließ (Abb. 29).²¹⁹ Dessen Wert war mit 4000 Reichstalern angegeben. Das Nachbarhaus (HöStr. 42, Ls-Nr. 114) gehörte nicht mehr dem Fleischer Lutterbeck, sondern dem Schneidermeister Eickhoff und war auf 900 Reichstaler taxiert. Zusammengefasst waren auch die Ls-Nr. 115/116 (HöStr. 41), ein Hinweis darauf, dass es sich nicht um Haupt- und Nebengebäude handelte, sondern zwei vollwertige Wohnhäuser auf der Parzelle standen.²²⁰ Beide waren 1784 im Besitz des Bernd Wiem Wenning zu Angelmodde, danach in dem des Kramers Keller und auf 3000 Reichstaler festgesetzt. Der Höcker Jan Theodor Niesmann schließlich hatte den Seifensieder Werner im Besitz von Haus Ls-Nr. 117 abgelöst, wo er auch wohnte. Das Gebäude war mit einem Versicherungswert von 800 Reichstalern angegeben.

Am eindrucksvollsten von diesen Neubauten war das Bonersche Gebäude (HöStr. 44/43, Ls-Nr. 112/113),

ein zweigeschossiger Backsteinbau mit elf Fensterachsen, dessen Fenster mit Sandstein gerahmt waren. Zu seiner Repräsentativität trug besonders der dreiachsige Mittelrisalit mit Dreieckgiebel bei, der den Eindruck unterstrich, dass es sich um ein großes Gebäude, nicht um ein Doppelhaus handelte.²²¹ Die Gebäudeteile links und rechts vom Mittelbau entsprachen einander in Größe und Struktur, besaßen aber eigene Zugänge, sodass sie von verschiedenen Familien genutzt werden konnten.

Die Wahl dieser Bauform beim Wiederaufbau des Viertels ist noch in weiteren Fällen auf der Hörsterstraße zu beobachten. Der Freiherr von Heereman sowie der Generalmajor Clemens August von Wenge etwa kauften die Grundstücke abgebrannter Häuser auf, um dort große und repräsentative Gebäude (HöStr. 7 und 20) zu errichten, die ebenfalls geschickt zwei Wohnhäuser unter einem Dach vereinigten und anfangs nicht dafür gedacht waren, die Familien der Bauherren aufzunehmen, sondern gut situierte Mieter.²²² Möglich wurde diese großzügige, von den städtischen Adelshöfen inspirierte Architektur, weil

219 GEISBERG 1935, 324–325.

220 SIEKMANN 1989, 230: »Hinter- und Nebenhäuser sind wohl nicht als ständige Wohnhäuser anzusehen, da sie als solche eigene Nummern erhalten hätten [...]«.

221 GEISBERG 1935, 324–325 mit Zeichnung.

222 GEISBERG 1935, 350–355; MÜLLER 1930, 181–182; HUMBORG 1980, 57–59.

die durch die Brandkatastrophe sowie die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse gebeutelten Hausbesitzer die Kosten für den Wiederaufbau ihrer Häuser gescheut haben mögen und ihre nahezu wertlosen Grundstücke lieber an kapitalkräftige Interessenten abgaben. Die Zusammenfassung mehrerer Wohnhäuser unter einem Dach ließ dabei nicht nur eine größere Spannweite an Nutzungen zu, sondern war auch eine kostengünstigere Alternative gegenüber dem Aufbau von mehreren Einzelhäusern. Nur so ist zu erklären, dass diese Bauweise nicht auf den Adel und die höhere Beamtschaft beschränkt war, sondern auch von wohlhabenden Bürgern gewählt wurde. Die Grundstücke Martini-Leischaft 266/267 (HöStr. 24/25) etwa kamen in die Hand des Bäckers Dumme, und dort entstanden die Häuser ebenfalls unter einem Dach neu, wenn auch entschieden schlichter als die vorgenannten Beispiele.²²³

Es zeigt sich, dass namhafte Baumeister bei der Wiedererrichtung des abgebrannten Martinviertels beteiligt waren: Arnold Boner (1723–1813), seit 1776 Bauinspektor Johann Conrad Schlauns beim Bau des Residenzschlosses in Münster, plante das Doppelhaus des Hofrats Gröninger, für den Entwurf des gegenüberliegenden Doppelhauses der Adelligen von Wenge war sein Cousin Engelbert Boner (1735–1815) zuständig, der selbst ein Haus in der Hörsterstraße (HöStr. 26) besaß.²²⁴ Clemens Lipper (1742–1813) schließlich, der den letzten Bauabschnitt des Residenzschlosses leitete, entwarf den von Heeremanschen Hof. Auf zwei ehemals bürgerlichen Parzellen an der Hörsterstraße entstand nach Plänen von Johann Conrad Schlaun zwischen 1771 und 1773 die Kirche des Lotharinerklosters, dessen Gebäudebestand an der Stadtmauer vollständig bei der Beschießung von 1759 zerstört worden war, ein Blickfang bis zum heutigen Tag und letztes Relikt des 1812 aufgehobenen Klosters.²²⁵

Dietrich Ferdinand Gröninger, der Bauherr des Doppelhauses Ls-Nr. 112/113, war einer der einfluss-

reichsten fürstbischöflichen Beamten. Seine Familie stand von jeher im fürstbischöflichen Dienst. Er wird 1776, 1786 und 1796 unter den Regierungs- und Hofräten des Fürstbistums Münster genannt, denen die Gerichtsbarkeit und die Aufsicht über sämtliche Unterbehörden oblagen.²²⁶ Gleichzeitig stand Gröninger der fürstbischöflichen Lehnkammer als Direktor vor und war auch an der Verwaltung der Landschafts-Pfeningkammer beteiligt, also mit den Ausgaben für Militär und Landesverteidigung sowie der Schuldentilgung des Fürstbistums befasst. Er bewohnte zwischen 1773 und 1805/1807 die westliche Hälfte des Doppelhauses, während die östliche zuerst an eine »Demoiselle« Wenner,²²⁷ nach 1803 an den stadtbekanntem Arzt und Botaniker Franz Wernekinck (1764–1839) vermietet war.²²⁸

Als Sohn des Rentmeisters Maximilian Heidenreich Wernekinck auf Burg Vischering bei Lüdinghausen geboren, studierte Franz Wernekinck nach dem Besuch des Gymnasiums Paulinum Medizin an der Universität in Wien. Nach seiner Rückkehr nach Münster und vierjähriger Erprobung übernahm er die ärztliche Betreuung der Insassen der fürstbischöflichen Gefangenen in Zwinger, Buddenturm und Zuchthaus an der Lotharinger Straße und »war damit Medizinalbeamter des Fürstbistums«²²⁹. 1802 wurde er Mitglied des Medizinalkollegiums, dem die Kontrolle des gesamten Medizinalwesens unterstellt war.²³⁰ Werne-

223 GEISBERG 1935, 387–391; Besitzkonzentration ist auch bei den drei Häusern HöStr. 61, 62 und 63 zu beobachten, die durch den Krämer Christoph Bernhard Lackmann einzeln errichtet wurden (GEISBERG 1935, 298).

224 GEISBERG 1935, 356.

225 LAHRKAMP 1994, 110.

226 Dietrich Ferdinand Gröninger war 1776 einer der Bürgermeister der Stadt Münster, gleichzeitig Münsteraner Hofrat, Gograf des Gerichtes Rüscha und Lehenskommissar (vgl. HOF- UND ADRESS-CALENDER 1776, 46. 93. 134); vgl. auch HOF- UND ADRESS-CALENDER 1786, 29; HOF- UND ADRESS-CALENDER 1796, 31.

227 In Betracht zu ziehen ist eine verwandtschaftliche Beziehung zu Adam Franz Wenner, geheimem Münsteraner Rat und Commissarius im Residenz-Bau-Amt (HOF- UND ADRESS-CALENDER 1786, 35).

228 GEISBERG 1935, 325 (seit 1803); davon abweichend KAJA 1995, 15–18. Demnach wohnte er in der Hörsterstraße noch zu Lebzeiten seiner 1802 verstorbenen Frau, danach mit seinem Sohn. Nach dem Verkauf des gesamten Hauses durch die Erben Gröninger an die Familie von Wintgen zu Ermelinghoff, die das gesamte Haus nutzte, dürfte Wernekinck vermutlich um 1807 ausgezogen sein.

229 KAJA 1995, 15; zu den Anfängen des behördlich organisierten Medizinalwesens im Fürstbistum Münster vgl. DRUFFEL 1907.

230 Wernekincks Schwiegervater Friedrich Christian Forckenbeck war seit 1778 Vizedirektor der Medizinalkollegiums

kincks Leidenschaft galt der Erforschung der Tier- und Pflanzenwelt und besonders der in Westfalen. Seine umfassenden Kenntnisse auf diesen Gebieten waren so ausschlaggebend, dass er 1797 zum ersten Professor für Botanik der jungen Universität Münster ernannt wurde und dort bis 1822 Vorlesungen hielt. Anschauungsmaterial für die Studenten hielt er in seinem Naturalienkabinett bereit, das 1825 an die Universität Gießen verkauft wurde. Den Bürgern von Münster hat Wernekinck neben seinem ärztlichen Einsatz etwas ganz Besonderes und bis heute Nachwirkendes hinterlassen: den botanischen Garten im Schlossgarten, mit dessen Planung und praktischer Gestaltung er zwischen 1803 und 1822 beauftragt war.²³¹ Hofrat Gröninger und Professor Wernekinck nahmen hohe Positionen in der fürstbischöflichen Beamtenhierarchie ein und dürften sich im Neubau an der Hörsterstraße standesgemäß untergebracht gefühlt haben.

Deshalb verwundert es nicht, dass sich bald eine Adelsfamilie für das Doppelhaus an der Hörsterstraße interessiert hat. 1807 kaufte es Josef Anton von Wintgen für 9250 Reichstaler von den Erben Gröningers und nutzte den Besitz in der Folgezeit.²³² Für die Familie von Wintgen war es nicht der erste Stadthof in Münster: Zwischen 1684 und 1797 besaßen sie den ehemals den von Akenschock gehörenden Stadthof zwischen dem Alten Steinweg und der Mauritzstraße, den sie für 8000 Reichstaler gegen den Hof der von Korff zu Harkotten auf der Grünen Gasse eintauschten, um nur wenige Jahre später in die Hörsterstraße überzusiedeln.²³³ Ein Vergleich der Verkaufssummen verdeutlicht, dass das Doppelhaus an der Hörsterstraße vermutlich wegen seines geringen Alters und zeitgemäßen Aussehens den höchsten Wert besaß.²³⁴

sowie seit 1769 Leibarzt des Fürstbischofs Maximilian Friedrich und wurde 1804 in den Adelsstand erhoben (KAJA 1995, 15; HOF- UND ADRESS-CALENDER 1786, 37; HOF- UND ADRESS-CALENDER 1796, 30. 40).

231 KAJA 1995, 26–33.

232 WEIDNER 2000, 1055. 1796 wird Josef Anton von Wintgen zu Ermelinghof unter den fürstbischöflichen Kämmerern aufgeführt (vgl. HOF- UND ADRESS-CALENDER 1796, 39).

233 WEIDNER 2000, 1048–1060.

234 Meisterernst steckt den Umfang des Hofes sehr umfangreich ab (MEISTERERNST 1909, Taf. 1), ebenso Kirchhoff, der Ls-Nr. 111 zum Adelshof hinzurechnet (KIRCHHOFF 1993 [Erbmänner und Adel, Höfe in der Stadt, Nr. 28]). Hierfür gibt es bis 1830 keinen Beleg (vgl. Stadtarchiv Münster,

Auch die Familie von Wintgen, ursprünglich im Westmünsterland beheimatet, hatte im landesherrlichen Dienst Ansehen und Besitz errungen. 1706 war Gerhard Heinrich von Wintgen, Landrentmeister und von 1689 bis 1707 Bürgermeister von Münster, geadelt worden. Nachfolgend erwarb sein Urenkel Josef Anton 1787 Haus Ermelinghof im südlichen Münsterland und begründete dort eine eigene Linie.²³⁵ Die wie die Familie Gröninger zum hohen Beamtentum der Fürstbischöfe gehörigen von Wintgen dürften sich in der Hörsterstraße, an der sich weitere Adelshöfe befanden, ebenfalls gut aufgehoben gefühlt haben.

Die noch vor dem Siebenjährigen Krieg in der Hörsterstraße ansässigen Handwerker wurden also im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert zumindest partiell von Familien abgelöst, die als fürstbischöfliche Beamte in Wissenschaft und Verwaltung zu Ansehen und Vermögen gekommen waren.

2.7 Auf dem Weg ins 20. Jahrhundert

Die Zerstörung der Hörsterstraße im Siebenjährigen Krieg und der nur schleppend vorangetriebene Wiederaufbau des Straßenzuges waren begleitet von zahlreichen Besitzerwechseln, die – wie gezeigt werden konnte – nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung der Häuser HöStr. 40–45 (Ls-Nr. 111–117) blieben. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind zwar Angaben über Besitzer und Nutzer der Häuser vorhanden, doch gewährleisteten die zur Verfügung stehenden Quellen keine lückenlose Besitzerabfolge. Bisweilen ist noch nicht einmal deutlich, ob es sich um den Besitzer des jeweiligen Hauses oder um einen Mieter handelt.

Für das frühe 19. Jahrhundert ist die Hauptquelle für die Rekonstruktion der Besitzer und Nutzer eine Akte, die Auskunft über die bis 1830 getätigten Verkäufe von Häusern in Münster gibt, darunter auch die

Stadtregistratur Fach 16, Nr. 18, 6 [bis 1830 im Besitz der Bäckerfamilie Westarp]).

235 Das Internetportal Westfälische Geschichte liefert zum Stichwort Ermelinghof Verweise auf die einzelnen Mitglieder der Familie (<https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/>); WEIDNER 2000, 675–676.



Abb. 30 Situationsplan der neuen Strafanstalt in Münster von 1858.

der Parzellen Ls-Nr. 111–117.²³⁶ Für die folgende Zeit sind die Einwohnerregister der Lamberti-Leischaft heranzuziehen, die seit 1817 alle Bewohner eines Hauses aufführen, aber nicht zwischen Besitzern und Mietern unterscheiden und eine sehr unübersichtliche Form der Registrierung bieten. Erschwerend kommt hinzu, dass die Listen für Lamberti aus den Jahren 1840 bis 1865 nicht mehr vorhanden sind.²³⁷

Mit dem Einsetzen der Adressbücher, die seit 1853 anfangs in unregelmäßigen Abständen, nach 1880 in der Regel jährlich erschienen, werden konkrete Angaben zu den Bewohnern der einzelnen Häuser möglich. Seit ca. 1869 wurde neben der alphabetischen Auflistung eine Ordnung nach Straßen vorgenommen, die den Überblick über die Bewohner eines Häuserblocks sehr erleichtert. Erst seit ca. 1902 wurden Eigentümer und Mieter unterschieden, indem vor den Namen der Eigentümer ein E eingefügt wurde.²³⁸

HöStr. 45 (Ls-Nr. 111) gehörte zwischen ca. 1800 und 1833 dem Bäcker Westarp und gelangte dann an den Bäcker Franz Berghaus, der dort 1853 belegt ist und dessen Ehefrau und Sohn 1865 in die Martini-Leischaft verzogen. Sein Nachfolger, August Schepers, kam aus dem Nachbarhaus HöStr. 46 (Ls-Nr. 110) und ging demselben Beruf nach. Als Bäcker und Schenkwirt bewirtschaftete er den Besitz bis 1893. Die seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert nachweisbare Nutzung des Hauses als Bäckerei und Schankwirtschaft brach erst ab, als 1894 mit Caspar Demmer ein Wagenlackierer das Haus übernahm. Die Familie betrieb hier zeitweilig einen Wagenhandel und war bis zur Zerstörung des Hauses 1941 teilweise mit drei Familienzweigen ansässig. Hugo Demmer wird 1941/1942 als Inhaber

der Firma Bernhard Dünnewald genannt.²³⁹ Allerdings war die Familie Demmer seit 1914 nicht mehr Besitzer des Hauses, das in diesem Jahr die Familie von Twickel-Ermelinghof wohl als Witwensitz erworben hatte.²⁴⁰ Am Ende des Ersten Weltkrieges, nach 1917 und vor 1921, gelangte das Haus dann an den in der Warendorfer Straße wohnenden Fritz Kiffe, der es nicht selbst bewohnt hat, sondern verschiedenen Mietern überließ. Von ihm kam es wohl im Erbgang kurz vor der Zerstörung 1941 an den Schwiegersohn Theodor Riederer.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lassen sich in diesem Haus diverse Mieter nachweisen, die vielfältigen Berufen nachgingen. Darunter befanden sich mehrere Personen, die dem Militär angehörten, 1853 ein Intendanten-Assessor sowie ein pensionierter Lazarett-Inspektor, 1893 ein Vizefeldwebel. Generell bestand die Einquartierungslast, die Verpflichtung, Truppen im eigenen Hause aufzunehmen, für die Bürger bis zum Ersten Weltkrieg, sie wurde jedoch nach 1888 nicht mehr praktiziert.²⁴¹

1896 ist ein Hilfsarbeiter der Provinzial Feuer-Societät im Haus ansässig, 1903 neben einem Kanzleirat auch ein Strafanstalts-Inspektor, der ebenso wie ein 1885 im Haus lebender Aufseher im Gefängnis an der Gartenstraße gearbeitet haben dürfte. Dieses zweitälteste Gefängnis in Deutschland, in den Jahren 1845 bis 1853 erbaut, dessen fünf Flügel radial angeordnet sind, orientierte sich an englischen Reformbestrebungen, die ständige Überwachung und bessere Lebensbedingungen in einem »panoptischen Radialsystem« am besten gewährleistet sahen (**Abb. 30**).²⁴² Unter den zahlreichen Personen, die in Ls-Nr. 111 gewohnt haben, seien der Lithograf (Steindrucker) Franz Lewig (1875, 1879) und der Literat Ernst Sartorius (1890) her-

236 Stadtarchiv Münster, Stadtregistratur Fach 16, Nr. 18: Übersicht der bis 1830 zustande gekommenen Verkaufs-Kontrakte über Häuser in der Stadt Münster, 6.

237 Stadtarchiv Münster, Stadtregistratur Fach 16, Nr. 8b Lamberti I (1817–1840), II (fehlt), III (nach 1865).

238 Die nachfolgenden Angaben zu Besitzern und Mietern der Häuser HöStr. 40–45 ergeben sich aus den vorgenannten Quellen. Die genaue Bewohnerabfolge ist dem Katalog 8.1 Besitzer und Mieter der Parzellen Hörsterstraße 40–45 im Zeitraum von 1853 bis 1941/1942 zu entnehmen. Im Stadtarchiv Münster fehlen vor 1941/1942 die Jahrgänge 1916, 1918–1920, 1922–1923, 1931, 1933 und 1939 (letzteres Adressbuch ist in den Bibliotheksbeständen des Stadtmuseums Münster vorhanden).

239 Die in Münster bestehende Firma Dünnewald Stahlhandel nennt in ihrer Firmenhistorie diesen Besitzer nicht (vgl. www.duennewald.de/unternehmen/historie [20.09.2023]).

240 Bereits 1873 wird die Witwe des Gutsbesitzers Freiherr von Twickel, vermutlich Mathilde geborene von Wintgen, als Bewohnerin angegeben, doch ist anzunehmen, dass das Haus damals nur angemietet war.

241 SICKEN 1993, 738.

242 Zur Geschichte der Strafanstalt Münster, die wie die Justizvollzugsanstalten Bochum und Werl unter Denkmalschutz steht und für die Entwicklung des städtischen Straßensystems außerhalb der Befestigung prägend geworden ist, vgl. zuletzt SCHÄFER 2012, 13; zur Baugeschichte siehe SCHÄFER 2012, 23–31.

ausgegriffen. Die Lithografie oder Steindruckerei war ein Druckverfahren, das Ende des 18. Jahrhunderts entwickelt worden war und dessen Verwendung im 19. Jahrhundert hohe Auflagenzahlen und Buntdruck ermöglichte. Zu den Mitbewohnern des Hauses gehörten weiterhin Personen, die in der Textilverarbeitung und im Dienstleistungsgeschäft arbeiteten, darunter eine Kleidermacherin, ein Damenschneider, ein Schneidermeister, aber auch Näherinnen, Wäscherinnen und Büglerinnen. Dies ist als Hinweis auf die Spezialisierung des Schneidergewerbes zu werten vor dem Hintergrund einer immer anspruchsvolleren Stadtbevölkerung sowie auf die Ausweitung des Dienstleistungssektors.

Mit dem Übergang des Doppelhauses HöStr. 43/44 (Ls-Nr. 112/113) im Jahr 1807 an die Familie von Wintgen zu Ermelinghof hielt eine großzügigere Lebenshaltung Einzug in der Hörsterstraße. Die angegebene Verkaufssumme von 9250 Reichstalern belegt, dass der Bau Gröningers den Wert der übrigen vier Häuser bei Weitem übertraf. Während Regierungsrat Wilhelm von Bernuth mit seiner Familie und drei Bediensteten bis 1819 das östliche Haus bewohnte, hatte die verwitwete Anna von Wintgen die andere Haushälfte inne. Sie beschäftigte Kammerjungfer, »Ziermagd«, Köchin und drei Mägde in ihrem Haushalt.²⁴³ Als sie 1824 verstorben war, wechselte ihr Sohn Franz Otto von Wintgen, der nach 1819 die andere Hälfte des Doppelhauses bewohnt hatte, in das Haus seiner verstorbenen Mutter, das offenkundig die begehrtere Lage hatte. Außer seiner Ehefrau und den Töchtern Mathilde und Anna wurde er begleitet von Kammer- und Zierjungfer, Näherin, Köchin und Kutscher, ein Hinweis auf einen gehobenen Lebensstil, wie er einem Rittergutsbesitzer anstand. Erbtöchter Mathilde von Wintgen sowie die beiden Schwestern Bernhardine und Rosine von Wintgen, ehemalige Stiftsdamen in Borghorst, nahmen in der HöStr. 43 ihren Wohnsitz und haben das kulturelle Leben bereichert. Denn der Stadthof der von Wintgen wurde zum Treffpunkt literarisch interessierter und schriftstellernder Bürger, die sich im literarischen Salon der Schwestern von Wintgen trafen. Neben Bernhardine von Wintgen (1789–1855), die als Schriftstellerin in Erscheinung

trat,²⁴⁴ gehörten zu ihrem Kreis der 1822–1826 in Münster bedienstete preußische Oberlandesgerichtsrat Johann Daniel Ferdinand Neigebaur²⁴⁵ sowie die westfälische Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. In einem Brief erinnerte sie sich später wehmütig an diesen »ausgestorbenen Teezirkel«, der von den angemieteten Stadtwohnungen der Familie auf dem Alten Steinweg und später auf der Salzstraße gut zu erreichen war.²⁴⁶ Annette von Droste-Hülshoff und ihre Schwester Jenny waren mit einigen Mitgliedern der Familie von Wintgen gut bekannt und haben sie geschätzt. Zwei Gelegenheitsgedichte sind erhalten, die Cornelia und Sophie von Wintgen gewidmet waren und 1814 entstanden, als Sophie Westfalen verließ, um einen Herrn von Laserre zu heiraten.²⁴⁷ Auch Cornelia heiratete einen Franzosen, sodass sich die Treffen der Droste mit den Schwestern auf nur wenige Gelegenheiten reduzierten, zuletzt 1841. Bernhardine von Wintgen war gelegentlich Gast im Rüscheshaus. Unter dem Decknamen »die Bewährte und ihre Schwester« sind beide Schwestern in die Briefe Annettes eingegangen, die 1846 der schwerkranken Bernhardine einen letzten Besuch abstattete.²⁴⁸ Annette von Droste-Hülshoff, die ebenso im Literaturkreis um Elise Rüdiger an der Rothenburg zu finden war, dürfte für den Salon der von Wintgen eine wertvolle Bereicherung bedeutet haben.²⁴⁹

244 Die Schwestern Bernhardine und Rosine Friderica von Wintgen waren 1796 nominierte Kanonissen des Stiftes Borghorst. Vor 1840 sind sie als Bewohnerinnen von Haus Ls-Nr. 113 vermerkt und dürften folglich den Salon auch hier betrieben haben (Stadtarchiv Münster, Stadtregistratur Fach 16, Nr. 8b [1817–1840]). Von Bernhardine von Wintgen stammt die »Novena der Bedrängten. Neuntägige Andacht und Meßgebete unter Anrufung der heiligen Walburga, geschöpft aus ihrem Gnadenbrunnen«, der eine Vita der Heiligen angefügt ist, die anonym 1845 erschien (VON WINTGEN 1845).

245 Zu Neigebaur († 1866) vgl. HAAS-TENCKHOFF 1924, 73–74; RASSMANN 1881, 153; KRAFT 1997.

246 KORTLÄNDER 1979, 292. Gestützt wird die Datierung auch durch die Angaben zu Parzelle Ls-Nr. 113 in Stadtarchiv Münster, Stadtregistratur Fach 16, Nr. 8b (1840–1865). Sie lassen erschließen, dass Mathilde, Bernhardine und Rosine von Wintgen nach 1824 die Haushälfte bewohnten. Zu den Wohnmöglichkeiten der Familie von Droste-Hülshoff in der Stadt Münster vgl. KRAFT 1994, 30.

247 GÖDDEN 1986/1987, 208.

248 GÖDDEN 1986/1987, 211–212.

249 KORTLÄNDER 1979, 130–131.

243 Stadtarchiv Münster, Stadtregistratur Fach 16, Nr. 8b (Lamberti I) zu Parzelle Ls-Nr. 112 und 113.

Durch die Heirat der Erbtöchter Mathilde von Wintgen mit Freiherr Josef von Twickel zu Havixbeck gelangte der von Wintgensche Besitz im Jahr 1844 an die Adelsfamilie von Twickel zu Havixbeck, und nach dem erbenlosen Tode der beiden Stiftsdamen wurde er, darunter auch das Stadthaus auf der Hörsterstraße, 1855 zur Fundation der Linie von Twickel zu Ermelinghof genutzt.²⁵⁰ Noch 1897 ist die verwitwete Frau Mathilde geb. von Wintgen als Bewohnerin ihres Hauses in der Hörsterstraße nachweisbar.

In dem weitläufigen Doppelhaus lebten auch seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts honette Mieter, so 1875 der Regierungsrath Eduard Huger und der Vikar Wilhelm Zumhasch, 1890 der Kaufmann Eduard Baehren, 1893 der Architekt und Stadtbauassistent Joseph Schwing. 1899 hatte der Generalmajor (2-Sterne-General) und Inspecteur der III. Cavallerie-Inspektion von Lange eines der Häuser bezogen und nutzte das andere als Inspectionsbüro, ebenso 1900 und 1901 sein Nachfolger Freiherr von Scheele. Kavallerieinspektionen hatten Übungen der Kavallerie zu organisieren und zu leiten. Von den vier preußischen Inspektionen, die der Generalinspektion in Berlin unterstanden, war eine in Münster angesiedelt. An der Spitze dieser Behörden standen adelige Generalmajore, die in der militärischen Hierarchie den Divisionskommandanten entsprachen, sodass es sich bei ihnen um ranghohe Persönlichkeiten des Militärs handelte. Ob die zentrale Lage und Repräsentativität des Gebäudes oder die Bekanntschaft zur Familie von Twickel für die Wahl von Langes ausschlaggebend war, hier Wohnsitz und Büro anzusiedeln, muss offenbleiben.

Nach den Generalmajoren von Lange und von Scheele bewohnte zwischen 1902 und 1906 Max Herman von Fabeck den Twickelschen Hof, ihm folgte 1909/1910 Leutnant und Freiherr Otto von Beverförde.

Max Herman von Fabeck (1854–1916) war 1901 zum Kommandeur der 25. Infanterie-Brigade in Münster und zum Generalmajor ernannt worden. Für ihn war Münster nur eine von vielen Stationen seines Wirkens (**Abb. 31**). Nach wichtigen Positionen in Karlsruhe, Straßburg und Stuttgart wurde er im Ersten Weltkrieg zum Oberbefehlshaber der 1. Armee und nach erfolgreichen Operationen an der Westfront mit der Führung der 12. Armee an der Ostfront betraut.



Abb. 31 Generalmajor Max Herman von Fabeck.

1916 verstarb von Fabeck an Kriegsverletzungen in Garmisch-Partenkirchen als ein hochdekorierter Militär, dem unter anderem 1915 der Orden »Pour le Mérite« verliehen worden war.²⁵¹ Als von Fabeck 1901 nach Münster kam, dürfte sich der von Twickelsche Hof als Residenz angeboten haben. Damals befanden sich noch einige Kasernen in der Innenstadt, darunter auch das ehemalige Lotharingerkloster, das zu den ältesten preußischen Militärstandorten gehörte, mit einer an die Kirche anschließenden Kaserne und einem Exerzierplatz.²⁵² 1863/1864 war dem ehemaligen Kloster gegenüber zudem die Hörsterkaserne mit Exerzierplatz entstanden, die Raum für etwa 300 weitere Soldaten bot. Die Entwicklung Münsters als preußische Garnisonsstadt gestaltete sich in der Folgezeit so, dass militärische Anlagen zunehmend an die Peripherie der Stadt verlegt wurden und dort zumindest die unteren Offiziersränge untergebracht waren, während das höhere Militär sich auch weiterhin in der Innenstadt einmietete. Auch in den übrigen Häusern HöStr. 40–42 und 45 waren Militärpersonen untergebracht, wenn auch nicht von so hohem Rang.

250 WEIDNER 2000, 1055.

251 Vgl. VON MOSER 1927, 9–10. 13 (Foto).

252 SICKEN 1993, 742–751.

Nachdem 1911/1912 noch zwei Gräfinnen der Adelsfamilie von Stolberg-Wernigerode den Hof bewohnt hatten, stand er für ein Jahr leer. 1913 wurde er zum Kindergärtnerinnen-Seminar umfunktionierte, diente seit 1924 unter anderem als Katholisches Internat der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und als Jugendleiterinnen-Seminar. Im Adelshof lebten die Seminarleiterin Maria Hensen sowie die Lehrerin Maria Kraß. Um 1930 wurde der ehemalige Hof auch als Kochschule vom Katholischen Frauenbund genutzt.²⁵³

Zwischen 1917 und 1921 kam das Haus an Fritz Kiffe (1866–1933), nach seinem Tod an den Schwiegersohn Theodor Riederer, der von 1934 an als Besitzer vermerkt ist. Durch den Ankauf von Fritz Kiffe, der auch die Häuser HöStr. 42 und 45 erwarb, wurde aus einem Stadthaus des Landadels der Besitz eines im Aufschwung begriffenen Industrieunternehmens.

Die Brüder Fritz und Theodor Kiffe aus Hamm betrieben seit 1891 eine Lederwarenhandlung in der Hollenbeckerstraße 2.²⁵⁴ Schon bald wurden vorrangig Fahrräder und Schreibmaschinen verkauft und der Betrieb zog 1903 in den Alten Steinweg um. Nachdem man sich auf Reparatur und Vertrieb von Automobilen konzentriert hatte – ein Vertrag mit Opel bestand seit 1903 – wurde für die sich erweiternde Firma 1909 ein weiterer Umzug zum Gebäude Ecke Alter Steinweg/Kirchherrngasse notwendig.

Der Ankauf des immerhin aus vier Grundstücken bestehenden Gebäudekomplexes in der Hörsterstraße zwischen 1917 und 1921 wirft Fragen auf. Kaum anzunehmen ist, dass die Familie Kiffe einen privaten Umzug in die Innenstadt plante, da sie ihren Wohnsitz in der Wareндorfer Straße gegen den in der Schwelingstraße eintauschte, dies zu einem Zeitpunkt, als sie die Gebäude in der Hörsterstraße bereits besaß. Es ist nicht auszuschließen, dass der Firmengründer zumindest vorübergehend den Plan verfolgte, die erworbenen Besitzungen an der Hörsterstraße für eine erneute Verlegung des Betriebes zu nutzen, zumal der Wagenhandel Demmer bereits mit der Firma Kiffe zusammengearbeitet haben soll. Allerdings kam es 1923/1924 zur Errichtung der Fahrzeugfabrik Fritz Kiffe und Sohn am Albersloher Weg und damit zu einer endgültigen Lösung der Platzfrage. Eventuell war

eine mögliche gewerbliche Nutzung der Häuser an der Hörsterstraße aufgegeben worden, weil nun auch der Fahrzeugbau in das Programm des Unternehmens aufgenommen worden war. Wie schon seit 1914 wurden die Häuser auch nach dem Übergang an Fritz Kiffe von dem Kindergärtnerinnen- und Jugendleiterinnen-Seminar sowie der Fröbelschen Kinderpflegerinnen-Schule genutzt.

HöStr. 42 (Ls-Nr. 114) war 1804 an den Notar Block gekommen, der es bis 1833 besessen hat. 1853 bewohnten das Haus ein Kreis-Gerichtssekretär sowie der Klempner Caspar Thiel, der um 1862 in das östliche Nachbarhaus umzog. Erst mit der Person des Dekorationsmalers August Urlaub, der HöStr. 42 bis etwa 1897 bewohnte, wurde das Haus kontinuierlich genutzt. Die Nachfolge Urlaubs, der auch der Besitzer war, trat die freiherrliche Familie von Twickel-Ermelinghof an, die somit ihren Kernbesitz HöStr. 43/44 nicht nur um das westlich angrenzende Grundstück, sondern auch um das östlich angrenzende erweiterte. Ob sie einen größeren Neubauplan verfolgten oder die Ankäufe als Renditeobjekt verstanden, muss offenbleiben. Um 1916 haben sie den auf vier Häuser angewachsenen Grundbesitz an Fritz Kiffe verkauft (s. o.), dessen Erben es noch 1941 gehörte.

Vermietet war dieses Haus an Handwerker des Schneidergewerbes, Schneidermeister, aber auch eine Elisabeth Kentrup, die Damenkonfektion anfertigte oder vertrieb. Ein von 1903 bis 1905 hier ansässiger Maler und Vergolder sowie der kurzzeitig 1907 im Haus logierende Goldarbeiter Erich Neuendorf haben hier vielleicht wegen älterer Kontakte zum Dekorationsmaler Urlaub um Unterkunft angefragt. Interessant ist auch, dass von 1908 bis 1936 der Dekorateur und Polsterer Franz Lutterbeck sowie zeitweilig die Modistin P. Lutterbeck im Hause wohnten, auch in diesem Fall könnten ältere Verbindungen für die Wahl des Lebensumfeldes ausschlaggebend gewesen sein. Von etwa 1921 bis 1932 nutzte der Schäftemacher Theodor Kiffe, Zwillingbruder von Fritz Kiffe, das Haus HöStr. 42, das nach Fritz Kiffes Tod 1933 auf seine Erben eingetragen wurde.

Dass HöStr. 41 (Ls-Nr. 115/116) weitaus begehrter war als das Nachbarhaus HöStr. 42, zeigt sich sehr deutlich an dem Klempner Josef Thiel, der 1862 von HöStr. 42 nach 41 verzog. Immerhin besaß das Haus im Jahr 1810 einen Verkaufswert von 6100 Reichsta-

253 MÜLLER 1930, 180.

254 Zu den folgenden Angaben vgl. HAUNFELDER 1989.

lern und war damit etwa HöStr. 45 gleichzusetzen.²⁵⁵ 1810 hatte es der Kaufmann Franz Wiedemann erworben, dem von 1833 bis 1862 sein Sohn(?), der Bäcker und Spezereihändler Georg Wiedemann, folgte. Auf den Klempner Josef Thiel folgten 1890 der Metzgermeister Friedrich Neuhaus und 1897 der Metzger Franz Frenke, der bis 1941/1942 als Besitzer vermerkt ist und hier seinen Laden einrichtete (siehe Abb. 34).

Auch in diesem Haus haben Personen mit den unterschiedlichsten Berufen zusammengelebt, neben Näherinnen, einem Schneidermeister, einem Herrenkleidermacher und einer Kleidermacherin auch Büroangestellte der öffentlichen Institutionen, für die Münster als Provinzialhauptstadt Mittelpunkt war. Untergebracht waren im Haus 1853 ein Appellations-Gerichts-Sekretär, 1875 und 1879 ein Eisenbahn-Secretär, 1887 ein Büro-Hilfsarbeiter und 1893 zwei Postgehilfen. 1903 lebten dort zwei Regierungszeichner, ein Landmessergehilfe und ein Polizei-Sergeant.

Hervorzuheben ist, dass hier von 1892 bis 1894 auch der Archiv-Hilfsarbeiter, dann Archiv-Assistent Robert Krumbholtz vorübergehend eine Bleibe gefunden hat. Sein Arbeitsplatz, das »Königlich Preußische Staatsarchiv Münster«, 1829 als »Königliches Provinzialarchiv« gegründet, war 1889 am Beginn des Bohlwegs errichtet und mit einem hochmodernen Magazinbau ausgestattet worden. Archivrat Dr. Robert Krumbholtz (1863–1939) ist historisch arbeitenden Wissenschaftlern in ganz Westfalen bekannt, unter anderem als Bearbeiter der Bände 8 und 10 des Westfälischen Urkundenbuches, die die Urkunden der Bistümer Münster und Minden zwischen 1301 und 1325 umfassen, sowie einer Abhandlung zur Geschichte der Münsteraner Gilden bis 1661 mit reichem Quellenmaterial. Krumbholtz, von 1891 bis 1929 am Staatsarchiv Münster beschäftigt, stand 1892 am Anfang seiner archivischen Laufbahn (Abb. 32). Er dürfte die Unterkunft in der Hörsterstraße gewählt haben, weil sie nur wenige Schritte von seinem Arbeitsplatz entfernt war.²⁵⁶

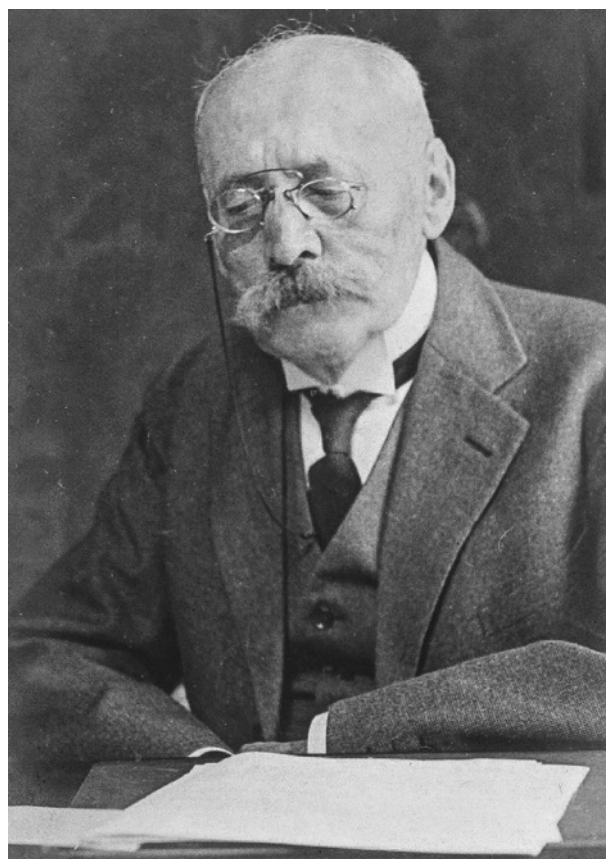


Abb. 32 Der Archivar Robert Krumbholtz (1863–1939).

Auch im Fall des Hausgrundstückes HöStr. 40 (Ls-Nr. 117) ist die Besitzrekonstruktion für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht zweifelsfrei zu klären. 1814 war es von dem Höcker Meneken an den Höcker Erdmann für nur 800 Reichstaler verkauft worden. Als dieser 1836 verstorben war, wirtschaftete der Schneider Thüns hier bis 1838/1839 und 1853 lassen sich der Schuhmacher Schotte und der Höcker Schöne als die Nutzer des Hauses benennen. Dem Handel blieb dieses Haus auch weiterhin verpflichtet: 1875 betrieb hier Albert Grünewäller eine Colonial- und Manufakturwarenhandlung, in der überseeische Lebensmittel wie Tee, Kaffee, Kakao, aber auch maschinell hergestellte Waren, vertrieben wurden (Abb. 33). Grünewäller wird 1903 als Eigentümer angegeben, hat das Haus aber kurz vor 1906 an den Nachbarn Franz Frenke verkauft, der es noch 1941/1942 besaß und in ihm wohnte.

Neben Grünewäller finden sich seit 1893 Mieter im Haus, teils Personen, die in der Verwaltung der verschiedenen Einrichtungen der Provinzialhauptstadt tätig waren. Erwähnt werden 1893 ein Amtssekretär und 1896 ein Justizanwärter, es folgten als Mieter ein Postbote, ein Heizer, ein Eisenbahnschaffner so-

255 Stadtarchiv Münster, Stadtregistratur Fach 16, Nr. 18: Übersicht der bis 1830 vorgekommenen Verkaufs-Kontrakte über Häuser in der Stadt Münster, S. 6.

256 Zu Robert Krumbholtz vgl. LEESCH 1992, 343–344; Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Personalakten Nr. 4787; Münsterischer Anzeiger Nr. 1263 zum 1. Dezember 1933. Für die Bereitstellung der Informationen zu Robert Krumbholtz sei Annette Hennigs, Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, herzlich gedankt.



Abb. 33 Eine Vorstellung von einem Colonialwarenladen vermittelt der im Stadtmuseum Münster nachgestellte Laden Henke von 1906.

wie aus dem militärischen Bereich ein Unteroffizier. Gleichzeitig ist das differenzierte stoffverarbeitende Gewerbe wiederum stark vertreten mit Schneider, Kleidermacherin sowie einer Bertha Weischer, die Damenkonfektion vertrieb oder herstellte. 1910 findet sich ein Kolporteur, ein Hausierer, der mit billigen Schriften handelte, 1913 ein Kellermeister, dessen Betätigungsbereich nicht bekannt ist.

Aus den Ausführungen wird deutlich, dass sich die Entwicklung der staatlichen Verwaltung, die Entwicklung neuer Verkehrsmittel und die Stellung Münsters als Garnisonsstadt während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in der Berufsstruktur der Bewohner der Hörsterstraße ablesen lässt. Im Bereich des Handwerks treten neue Berufszweige neben den traditionellen Berufen auf, die wiederum eine große Differenzierung aufweisen. Mit der Familie Demmer, die einen Autohandel sowie eine Auto- und Wagenlackiererei betrieb und zeitweilig Inhaber der Firma

Dünnewald war, besonders aber mit der Familie Kiffetretzen Unternehmer in den Blick, die für die industrielle Entwicklung der Stadt seit dem Ende des 19. Jahrhunderts und vor allem in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg von Bedeutung waren und den Landadel als Besitzer von Stadthöfen ablösten.

2.8 Die Hörsterstraße im Zweiten Weltkrieg und danach

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges änderte sich auch das Leben in Münster: Am 16. Mai 1940 erfolgte der erste Bombenangriff der Engländer auf Münster, von dem der Journalist Paulheinrich Wantzen in seinem Tagebuch vermerkt: »[...] die allerwenigsten Münsteraner haben etwas davon bemerkt, als um 1.24 Uhr 5 Bomben im Winttal zwischen Hansa-



Abb. 34 In den Tagen nach dem Bombenangriff vom 9. Juli wurde der Schaden als »Totalschaden, vollständig ausgebrannt« von der Kriminal-Abteilung des Polizeipräsidenten in Münster beurteilt und im Foto festgehalten.



Abb. 35 Blick auf einen Bombentrichter in der Hörsterstraße, im Hintergrund beschädigte Gebäude (Oktober 1943).



Abb. 36 Blick in die Hörsterstraße, in der die Passanten eilig zum Bunker am Lotharinger-Kloster laufen (März 1944).



Abb. 37 Der neu angelegte Löschteich auf den Grundstücken Hörsterstraße Nr. 40–42 im August 1943.

ring und Dortmunder Straße herunterkamen«²⁵⁷. Dies sollte sich im folgenden Jahr entscheidend ändern, als auch die Versorgungslage der Bevölkerung zunehmend schlechter wurde, bedingt durch einen sehr heißen und trockenen Frühsommer. Hitlers Stellvertreter Hess hatte sich nach England abgesetzt, am 22. Juni war der Krieg mit Russland ausgebrochen und nur wenig später erfolgten zwischen dem 6. und 10. Juli die stärksten Bombenangriffe, die die Stadt durch die englische Luftwaffe bislang erlebt hatte.²⁵⁸

Sie betrafen besonders die Wohngebiete östlich vor dem Promenadenring, aber auch die Innenstadt im Bereich von Breul, Tibusstraße und Promenade. Schwere Schäden erlitten das Bahnpostamt, das Ha-

fengelände und der Fliegerhorst Loddenheide, die Gas-, Strom- und Wasserversorgung brach kurzzeitig zusammen. In der Nacht vom 9. Juli wurden die Häuser auf der Telgter-, Mauritz- und Sonnenstraße zerstört, darunter auch die Häuser auf den Grundstücken HöStr. 40–45, die vollständig ausbrannten (Abb. 34–36; 110).²⁵⁹ Nur noch die Außenmauern waren von den unbewohnbaren Gebäuden erhalten, deren Schicksal von 1759 sich damit 1941 wiederholt hatte. Wantzen berichtet zum 14. Juli, dass er bei der Fahrt durch die Ruinen der Hörsterstraße betrunkene Männer sah, die fröhlich berichteten, dass man bei dem Wirt Forkenbeck »Kognak und alles andere in rauen Mengen bekommen könne. Der Wirt verkaufte offensichtlich alles aus, was in seinem Keller dem Brand und der Sprengbombe entgangen war«²⁶⁰.

Eine große Zahl von Einwohnern ist bei der ersten großen Bombardierung der Stadt zwischen dem

257 WANTZEN 2000, 81. Paulheinrich Wantzen war von der NSDAP autorisierter Berichterstatter der Kriegsgeschehnisse und hat 1600 Manuskriptseiten hinterlassen (vgl. FOLKERTS 2008, 243–245). Aus diesem Kriegstagebuch sowie aus der Kriegschronik von Franz Wiemers (Stadtarchiv Münster, Stadtgeschichtliche Dokumentation Nr. 53.7 und 53.8 zu Juli und August) stammen die folgenden Informationen.

258 RIEGERT 2003, 34–37.

259 WANTZEN 2000, 438–442. 449. Auch der alte Romberger Hof an der Neubrückenstraße sowie Häuser in der Ludgeristraße und am Krumpfen Timpen waren zerstört worden.

260 WANTZEN 2000, 426.



Abb. 38 Das zwischen 1984 und 1986 aufgestellte provisorische Parkdeck an der Hörsterstraße.

6. und 10. Juli aus Münster geflohen oder hat zumindest die Nächte nicht in der Stadt verbracht. Am 16. Juli wurde die Hörsterstraße gesperrt, um Blindgänger zu sprengen, und am 16./17. August räumte der Arbeitsdienst Hörster- und Sonnenstraße von den Bautrümmern frei.²⁶¹ 312 Häuser wurden in diesen Kriegstagen in Münster total zerstört, 497 so schwer, dass sie nur noch abzurechen waren. 2032 Gebäude wurden leicht in Mitleidenschaft gezogen, insgesamt etwa ein Viertel aller Häuser innerhalb und außerhalb des Stadtkerns. Zum Brandschutz wurde wenig später (1942) auf den Grundstücken HöStr. 40–42 ein Löschteich angelegt (Abb. 37), ein weiterer befand sich auf der Promenade vor dem Staatsarchiv.

Nach dem endgültigen Abbruch der Ruinen auf den Grundstücken HöStr. 43–45 vor 1967 wurde die unbebaute Fläche zwischen Hörster- und Ritterstraße als Parkplatz genutzt. Zwischen 1984 und 1986 wurde vorübergehend ein provisorisches Parkdeck auf-

gestellt, als durch die Bebauung an der Asche ein Mangel an Parkplätzen entstanden war (Abb. 38). Bis zur Bebauung der Grundstücke, der die Ausgrabung 1996 voranging, gehörten sie zur großen, nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffenen Parkfläche, die das Gebiet zwischen Korduanen- und Hörsterstraße ausfüllte.

261 Stadtarchiv Münster, Stadtgeschichtliche Dokumentation Nr. 53.7 und 53.8 zu Juli und August.